



MASTERARBEIT

Herr
Markus Drowatzky

**Untersuchung zur Rolle
ausgewählter regionaler und
überregionaler
Tageszeitungen im Rahmen
des Organspendeskandals
2012/13**

Mittweida, 2013

MASTERARBEIT

Untersuchung zur Rolle ausgewählter regionaler und überregionaler Tageszeitungen im Rahmen des Organspendeskandals 2012/13

Herr Markus Drowatzky

Studiengang:
Information and Communication Science

Seminargruppe:
IC11w1-M

Erstprüfer:
Prof. Dr. phil. Andreas Wrobel-Leipold

Zweitprüfer:
Kerstin Steglich, MA

Einreichung:
Mittweida, 5. August 2013

MASTER THESIS

Research on the role of regional and national newspapers using the example of organ donation-scandal in 2012/13

Mr. Markus Drowatzky

course of studies:
Information and Communication Science

seminar group:
IC11w1-M

first examiner:
Prof. Dr. phil. Andreas Wrobel-Leipold

second examiner:
Kerstin Steglich, MA

submission:
Mittweida, 5 august 2013

Bibliografische Angaben

Drowatzky, Markus:

Untersuchung zur Rolle ausgewählter regionaler und überregionaler Tageszeitungen im Rahmen des Organspendeskandals 2012/13.

Research on the role of regional and national newspapers using the example of organ donation-scandal in 2012/13.

109 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Masterarbeit, 2013

Abstract

Die vorliegende Masterthesis beschäftigt sich mit der Rolle regionaler und überregionaler Tageszeitung im Rahmen des Organspendeskandals. Methodisch wurden im Rahmen einer Inhaltsanalyse insgesamt sechs Medien erfasst und im Hinblick auf mögliche Kampagnen und eine vorliegende Skandalisierung ausgewertet. Die Krisenkommunikation der Kliniken und deren Erfolg in den Medien wird außerdem ausgewertet. Der praktischen Auswertung liegen relevante theoretische Betrachtungen zu Grunde.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	V
Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	VIII
Tabellenverzeichnis.....	IX
Vorwort.....	X
1 Einleitung	1
2 Der Untersuchungsgegenstand: Medien.....	4
2.1 Medien und Massenmedien.....	4
2.1.1 Massenkommunikation und Massenmedien	5
2.1.2 Öffentlichkeit.....	7
2.1.3 Medienwirkung und Manipulation	9
2.2 Tageszeitungen.....	11
2.2.1 Definition Tageszeitung	11
2.2.2 Merkmale einer Zeitung	12
2.2.3 Darstellungsformen	13
2.2.4 Sonderfall Boulevardzeitung	15
2.3 Nachrichtenfaktoren.....	16
3 Die wissenschaftliche Methodik: Medieninhaltsanalyse.....	19
3.1 Definition und Grundlagen	19
3.2 Bestandteile der eigenen Inhaltsanalyse.....	23
3.2.1 Bestandteile des Codebuchs	25
4 Auswirkungen der Berichterstattung: Kampagne und Skandalisierung	26
4.2 Die Medien-Kampagne	26
4.2.1 Definition.....	26
4.2.2 Merkmale einer Kampagne.....	28
4.3 Skandalisierung.....	31
4.3.1 Definition.....	31
4.3.2 Merkmale des Skandals.....	34
4.3.3 Rollen und Akteure im Skandal	35
5 Krisenkommunikation.....	37
5.1 Definition	37
5.2 Arten von Krisen	39

5.3	Krisenverlauf in Phasen	41
5.4	Krise und Medien	45
5.5	Kommunikation in der Krise	46
6	Forschungsdesign Organspendeskandal	51
6.1	Beschreibung der Methodik	51
6.1.1	Die Skandal-Chronik	52
6.1.2	Auswahl des Materials	54
6.1.3	Die Codierfaktoren	57
6.2	Auswertung	61
6.2.1	Auswertung der einzelnen Tageszeitungen	61
6.2.2	Vergleich regionale versus überregionale Tageszeitung	86
6.2.3	Vergleich Boulevard versus Tageszeitung	93
6.2.4	Auswertung des Materials anhand der Behauptungen und Hypothesen	93
6.2.5	Grenzen der Auswertung	105
7	Fazit.....	107
	Literaturverzeichnis.....	XI
	Anlagen	XV
	Eigenständigkeitserklärung	XXXIII

Abkürzungsverzeichnis

FAZ: Frankfurter Allgemeine Zeitung

LVZ: Leipziger Volkszeitung

SZ: Süddeutsche Zeitung

ZML: Zeichen mit Leerzeile

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Skandaluhr	33
Abbildung 2: Erscheinungsformen von Krisen	41
Abbildung 3: Verlauf einer Krise nach Dieter Herbst	42
Abbildung 5: Typischer Krisenverlauf in den Medien	49
Abbildung 6: Anzahl der Artikel pro Erscheinungstag, Sächsische Zeitung	61
Abbildung 7: Zeitlicher Verlauf nach Inhalten (Empfänger)	64
Abbildung 8: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, Freie Presse	66
Abbildung 9: Verteilung der Artikel nach Quelle, Freie Presse	67
Abbildung 10: Verteilung nach Darstellungsform, Freie Presse	68
Abbildung 11: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, LVZ	70
Abbildung 12: Verteilung nach Darstellungsform, LVZ	71
Abbildung 13: Verteilung nach Quelle, LVZ	72
Abbildung 14: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, SZ	74
Abbildung 15: Verteilung der Darstellungsformen, SZ	76
Abbildung 16: Anzahl der Artikel nach Ressorts, SZ	76
Abbildung 17: Verteilung der Darstellungsformen im Ressort Wissen/Ratgeber, SZ ..	77
Abbildung 18: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, FAZ	80
Abbildung 19: Verteilung der Darstellungsformen, FAZ	81
Abbildung 20: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, Bild	84
Abbildung 21: Verteilung der Darstellungsformen, Bild	85
Abbildung 22: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag regionaler Tageszeitungen	87
Abbildung 23: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag überregionaler Tageszeitungen	87
Abbildung 24: Verteilung nach Quelle, regionale Tageszeitungen	88
Abbildung 25: Verteilung nach Quelle, überregionale Tageszeitungen	89
Abbildung 26: Verteilung nach Darstellungsform, regionale Tageszeitungen	90
Abbildung 27: Verteilung nach Darstellungsform, überregionale Tageszeitungen	91

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ausprägung des Ressorts im Forschungsdesign	58
Tabelle 2: Ausprägung der Darstellungsform im Forschungsdesign	58
Tabelle 3: Ausprägung des Empfängers im Forschungsdesign	59
Tabelle 4: Ausprägung der Zitate im eigenen Forschungsdesign	60
Tabelle 5: Ausprägung der Tendenz des Zitates im eigenen Forschungsdesign	60
Tabelle 6: Ausprägung der sprachlichen Codierung im eigenen Forschungsdesign....	60
Tabelle 7: Darstellung der Quelle nach Datum, Sächsische Zeitung	62
Tabelle 8: Darstellungsform nach Datum, Sächsische Zeitung	63
Tabelle 9: Darstellungsform nach Quelle und Tenor im Bezug auf das Datum, Sächsische Zeitung	63
Tabelle 10: Anzahl der Klinik-Nennungen, Sächsische Zeitung	65
Tabelle 11: Anzahl der Klinik-Nennungen, Freie Presse	69
Tabelle 12: Anzahl der Klinik-Nennungen	79
Tabelle 13: Inhaltliche Codierung im Bezug auf den Zeitverlauf, FAZ	82
Tabelle 14: Anzahl der Klinik-Nennungen, FAZ	83
Tabelle 15: Anzahl der Klinik-Nennungen, Bild	86
Tabelle 16: Anzahl der Klinik-Nennungen nach Tageszeitung	102

Vorwort

Mein Dank gilt allen Begleitern, die mir den Weg zur vorliegenden Masterthesis geebnet haben und mir mit Rat und Tat oder mit aufmunternden Worten zur Seite standen. Der Dank gilt insbesondere Herrn Prof. Dr. phil. Andreas Wrobel-Leipold und Frau Kerstin Steglich für die Betreuung der Arbeit.

1 Einleitung

„Das Medieninteresse ist groß, wenn es um Fehler und Unglücke geht. Zudem weckt das Thema „Gesundheit“ besondere Aufmerksamkeit bei Lesern, Hörern und Zuschauern: Gesundheit ist traditionell ein hohes Gut. Nicht zuletzt durch die politischen Diskussionen um die Zukunft des Gesundheitswesens ist die Öffentlichkeit stark verunsichert und reagiert sehr empfindlich auf negative Ereignisse. Jedoch: Nur wenige Krankenhäuser sind auf hohes Interesse an ihrer Arbeit oder gar Krisenfälle vorbereitet. Systematische Öffentlichkeitsarbeit wird in vielen Hospitälern nicht professionell betrieben.“¹, das stellt Dirk Popp, CEO der Kommunikationsagentur Ketchum Pleon, in einer Untersuchung zur Krisenkommunikation in Krankenhäusern fest und verdeutlicht zwei Probleme. Journalisten sehen in ihrem Beruf einen Aufdecker-Ethos, der sich dann besonders stark bemerkbar macht, wenn ein Thema Ungereimtheiten birgt. Zum anderen birgt das Thema Gesundheit eine starke Emotionalisierung, die aus der Stellung der Gesundheit für den Menschen und negativen Erlebnissen in der Vergangenheit beruhen. Ein Missstand kann so in kurzer Zeit ernsthafte Folgen mit sich bringen, vor allem dann, wenn die Betroffenen der Anklage kein Kommunikationsinstrument haben, das größeren Schaden abwenden würde.

Als 2004 eine Patientin in Zürich stirbt, weil ihr das falsche Herz eingesetzt wird, bricht völlig unerwartet eine Krise über das Krankenhaus herein. In Frankfurt/Oder sterben zwei Patientinnen, weil sie sich mit Legionellen aus der Wasserleitung infiziert haben. Zwei Fälle, die ähnlich unerwartet auf die Verantwortlichen hereinbrachen, wie aktuell der Organspendeskandal.

Grundsätzlich ist jeder Skandal in seiner Art und Weise verschieden und doch gleichen sich gewisse Erscheinungen. So ist die Medienberichterstattung ein elementarer Teil in jedem der oben skizzierten Fälle. Die Medien stellen gewissermaßen den Bezug zwischen Missstand und Öffentlichkeit her und sorgen aus ihrem Auftrag heraus für (vermeintliche) Aufklärung. Welche Rolle Medien in Krisenfällen einnehmen können, soll in der vorliegenden Arbeit anhand des Organspendeskandals dargestellt werden. Aufgrund des Umfangs der Medienlandschaft in Deutschland mit einer recht üppigen Berichterstattung erfolgt eine

¹ Popp 2009, S. 4

Konzentration auf Tageszeitungen. Dabei stehen besonders zwei Gruppen im Fokus: regionale (sächsische) Tageszeitungen und überregionale Tageszeitungen. Im Mittelpunkt der Darstellung steht deren Berichterstattung und die Erkenntnisse, die sich aus einer systematischen Auswertung ergeben. Aufgrund von Beobachtungen, soll die Berichterstattung zudem aus zwei Perspektiven betrachtet werden: Welche Position nehmen die Medien ein und wie reagieren die betroffenen Kliniken. Für das erste Kriterium werden den Medien zwei nicht unwahrscheinliche Indikatoren unterstellt: sie skandalisieren und machen aus dem Missstand einen Skandal und verfolgen ein übergeordnetes Ziel im Rahmen einer Kampagne. Die Untersuchung soll zeigen, ob diese Unterstellungen zutreffen.

Die Krisenkommunikation soll dagegen anhand der Medienberichterstattung erfasst und deren Erfolg mittels unterschiedlicher Merkmale ausgewertet werden. Im Ergebnis lassen sich womöglich praktische Anweisungen für ähnliche Fälle ableiten, im Wesentlichen lässt sich jedoch darstellen, wie regionale und überregionale Tageszeitungen mit einem medizinischen Skandal umgehen, welchen Weg sie bestreiten und wo mögliche Besonderheiten einzelner Medien liegen.

Um dieses große Thema zu erfassen, folgt die Arbeit einer logischen Anordnung. Zunächst werden Medien, deren Leistung, Machtposition und Auftrag beschrieben, anschließend relevante Merkmale der Tageszeitung erläutert und deren Eigenheiten erfasst. Danach wird die Inhaltsanalyse wissenschaftlich betrachtet, da sie die Grundlage der Analysen bildet.

Schließlich steht die Auswertung der Inhaltsanalyse theoretisch im Fokus: Abhandlungen der Begrifflichkeiten zur Kampagne, Skandalisierung und Krisenkommunikation bilden die Hinleitung zur praktischen Auswertung. Diese verknüpft schließlich Theorie und Praxis miteinander und erlaubt gemäß dem Thema eine fundierte Aussage zur Rolle der Medien im Organspendeskandal 2012/13. In der Schlussbetrachtung werden relevante Ergebnisse dargestellt und ein Ausblick und Anknüpfungspunkt für weiterführende Forschungsfragen dargelegt.

Als Methodik steht die Inhaltsanalyse bereit. Sie erlaubt eine fundierte und sowohl qualitative als auch quantitative Auswertung der Medieninhalte und ermöglicht eine Vergleichbarkeit der unterschiedlichen Tageszeitungen. Die

Inhaltsanalyse erfasst dazu verschiedene Faktoren, die in einem Codebuch dargestellt sind. Ziel der Erhebung ist die Erfassung zielgerichteter Daten, die mit der Auswertung strukturiert werden.

Die Arbeit stellt den Organspendeskandal in den Mittelpunkt und versucht diesen anhand vorher festgelegter Grenzen darzustellen. Folglich kann keine umfassende Auswertung der Medien-Berichterstattung erfolgen. Die Konzentration liegt auf den ausgewählten Tageszeitungen und deren Inhalten. Gleichzeitig beschränkt sich die Auswertung auf die in der Inhaltsanalyse festgelegten Faktoren und die Untersuchung auf die in den Theoriekapiteln festgelegten Möglichkeiten der Berichterstattung.

2 Der Untersuchungsgegenstand: Medien

Eine inhaltsanalytische Sicht auf die Berichterstattung über den Organspendeskandal setzt ein Grundverständnis über den Untersuchungsgegenstand voraus. In diesem Kapitel werden Begrifflichkeiten definiert, dessen Eigenheiten und Relevanz für Institutionen und Nutzer verdeutlicht. Anschließend wird der Fokus spezifiziert und auf Tageszeitungen, deren Merkmale und Inhalte gerichtet. Am Ende des Kapitels wird die Frage aufgegriffen, wie eine Meldung zur Nachricht wird. Das Kapitel stellt damit die Grundlage und Annäherung zum Untersuchungsgegenstand her und soll wichtige Erkenntnisse im Bezug auf die Auswertung der inhaltsanalytischen Betrachtung geben.

2.1 Medien und Massenmedien

Der Schweizer Medien- und Kommunikationswissenschaftler Ulrich Saxer definiert Medien als „[...] komplexe institutionalisierte Systeme um organisierte Kommunikationskanäle von spezifischem Leistungsvermögen“². Diese allgemeingültige Definition beschreibt ein Leistungsvermögen der Medien, das sich in folgende Einzelteile aufteilen lässt:

- *Medien als Kommunikationskanäle:* Medien sind Transportsysteme für bestimmte Zeichensysteme. Sie gelten also als Übermittler, nicht als selbstständiger Produzent. Außerdem gibt es einen Absender und einen Empfänger.
- *Medien als Organisationen:* Hinter dem eigentlichen Medium stecken spezialisierte und institutionalisierte Produktions- und Distributionsstätten. Auf Grundlage dieser Betrachtung ist es erforderlich, die komplexen Institutionen hinter dem Medien-Produkt (etwa einer Tageszeitung) zu kennen, um eine mögliche Abhängigkeit oder Verflechtungen zu berücksichtigen. Daran schließt sich an, dass Medien als Institution bestimmte soziale Informationen und die Kommunikationspraxis prägen. Das heißt, dass sie ein Normen-, Werte- und Regelsystem etablieren, dass zur Stabilisierung der modernen Gesellschaft beitragen soll. Diese Aussage

² Saxer 1999: S. 6

deckt sich mit der Ansicht, dass Medien Öffentlichkeit konstituieren und deshalb als „Vierte Gewalt“ gelten..³

Zwar führt Saxer den Transportcharakter der Medien an, beschreibt deren konstituierende Wirkung, liefert jedoch keine hilfreiche und umfassende Definition, die neue und relevante Erkenntnisse im Bezug auf das Thema und die Rolle der Medien bringt. Dazu ist eine detailliertere Näherung nötig, die sich mit dem Phänomen Massenmedien und Öffentlichkeit befasst.

2.1.1 Massenkommunikation und Massenmedien

Kommunikationsforscher Gerhard Maletzke beschreibt Massenkommunikation als „[...] jene Form der Kommunikation, bei der Aussagen öffentlich (also ohne begrenzte und personell definierte Empfängerschaft) durch technische Verbreitungsmittel (Medien) indirekt (also bei räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern) und einseitig (also ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmendem) an ein disperses Publikum vermittelt werden.“⁴ Im Unterschied zu Saxer beschreibt er die Einseitigkeit der Kommunikation, also die nicht gegebene Möglichkeit der Reaktion. Außerdem wagt er mit seiner Definition eine Analyse der schon beschriebenen Öffentlichkeit: es gibt eine unbegrenzte und undefinierte personelle Empfängerschaft, die zudem dispers ist. Das heißt vereinfacht, dass die Zusammensetzung keinen Regeln oder gesellschaftlichen Kriterien und Normen unterliegt. Damit sind zwei relevante Faktoren dargelegt: die Einseitigkeit der Medien und die breite Streuung der Empfängerschaft. Doch Massenkommunikation ist eher ein Oberbegriff für verschiedene Kommunikationsmöglichkeiten. Eine Spezifizierung erfolgt über den Begriff der Massenmedien.

Grundsätzlich bedingen sich Massenkommunikation und Massenmedien. Kommunikationswissenschaftler Roland Burkart erklärt, dass Massenkommunikation durch Massenmedien ermöglicht werde.⁵ Damit kann eine Annäherung aus den Begrifflichkeiten Massenkommunikation und Massenmedien gelingen, die zu einer detaillierten Definition der Massenmedien führt.

³ Vgl. Saxer 2009, S. 2

⁴ Maletzke 1963, S. 32 aus Piwinger 2007, S. 102

⁵ vgl. Burkart 2002, S. 169ff

Massenmedien sind nach Informationswissenschaftler Heinz Pürer jene Medien, die Massenkommunikation und gesellschaftlichen Austausch von Informationen (im weitesten Sinne des Wortes) realisieren.⁶ Gleichzeitig schreibt er den Massenmedien verschiedene Schwerpunktfunktionen zu (Auswahl):

- Kritik- und Kontrollfunktion: Vasco Boenisch analysiert in seinem Buch die Hintergründe einer massenmedial inszenierten Kampagne und kommt zu dem Schluss, dass Journalisten die Kritik- und Kontrollfunktion als Begründung für ihre Form der Berichterstattung verwenden – eine Berichterstattung, die eine angebliche Kontrollfunktion ermöglichen und Missstände aufdecken soll.⁷
- Sozialisationsfunktion: beschreibt soziale Orientierung sowie die Rekreationsfunktion bzw. Unterhaltungsfunktion mittels derer Werte und Normen innerhalb einer Gesellschaft durch Inhalte und Darstellungsformen verbreitet werden (vgl. Pürer 2003: 426). Massenmedien üben eine orientierende und anleitende Funktion aus, weil sie theoretisch alle Gesellschaftsmitglieder erreichen können und damit für die öffentliche wie auch für die private Meinungsbildung und somit für das Entscheidungsverhalten relevant sind. In der Rolle als Rezipienten können Gesellschaftsmitglieder ihr Verhalten an den Absichten, Entscheidungen oder Handlungen ausrichten, die durch die Medien übermittelt werden – die gesellschaftliche Koordination erfolgt über die Beobachtung gesellschaftlicher Prozesse, so wie sie in den Massenmedien (Nachrichten und Informationsangebote) dargeboten werden. „Je ausdifferenzierter, vielfältiger und komplexer die Ebene der Medienöffentlichkeit wird, desto relevanter werden dabei zugleich jene Medien, die für bestimmte soziale Gruppen, sachliche Themenkomplexe oder bestimmte Räume eine übergreifende, dauerhafte und in einer bestimmten Qualität erwartbare Leistung zu erbringen vermögen.“⁸

Daraus resultieren verschiedene Faktoren für die weitere Betrachtung. Das Medium ist ein Überträger von Informationen, deshalb ist es wichtig dessen Inhalte

⁶ Nach Pürer 2003 aus Wirtz 2009, S. 10

⁷ Vgl. Boenisch 2007, S. 15

⁸ Blum 2011, S. 22

in den weiteren Betrachtungsweisen zu analysieren. Die Funktion von Massenmedien mit ihrer Sozialisationswirkung auf die Gesellschaft ist im nachfolgenden Abschnitt von Bedeutung.

2.1.2 Öffentlichkeit

„Öffentlichkeit bezeichnet jenen gesellschaftlichen Bereich, der über den privaten, persönlichen, relativ begrenzten Bereich hinausgeht, für die Allgemeinheit offen und zugänglich ist. Öffentlichkeit. und damit (z. B. durch Massenmedien hergestellte) Transparenz in öffentlichen Angelegenheiten (z. B. auch politischen Entscheidungen) sind eine wichtige Voraussetzung der öffentlichen Kontrolle politischer Macht.“⁹

Öffentlichkeit ist ein Bereich, der nicht in direkter Abhängigkeit zu den Massenmedien steht: Massenmedien sind ein Teil der Öffentlichkeit, indem sie mittels Transparenz zu diesem Umstand beitragen. Medien sind damit Teil der Öffentlichkeit, die sie immer dann erreichen, wenn sie rezipiert werden – gern werden sie im Rahmen der Gewaltenteilung auch als „Vierte Gewalt“ betrachtet¹⁰.

Der deutsche Kommunikationswissenschaftler Friedrich Krotz schreibt Massenmedien zu, Öffentlichkeit zu organisieren, „insofern sie selektieren und präzisieren, kontextualisieren und illustrieren, weiter entwickeln, prognostizieren und ironisieren, und all das ihrem Publikum zur Kenntnis bringen.“¹¹ Damit wird den Medien nicht nur zugeschrieben, Teil der Öffentlichkeit zu sein, sondern aktiv zu dieser beizutragen. Die Aussage lässt sich auch dem Transparenz-Gedanken zuschreiben. Krotz führt weiter aus, dass Massenmedien über Entwicklungen informieren, die über den individuellen Erfahrungshorizont hinaus gehen und ein frei zugängliches Podium bilden, welches Wissen zur Verfügung

⁹Schubert 2011, S. 2

¹⁰ Klaus-Dieter Altmeppen schreibt in seinem Zeitschriftenaufsatz über die Medien als „Vierte Gewalt“ in Bezugnahme auf die Überwachungs- und Kontrollfunktion. Dieser Vergleich hinke jedoch, schreibt er, weil sie keinerlei Sanktionsmaßnahmen ergreifen können und stattdessen nur Transparenz schaffen können. Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, dass die Medien aufgrund ihrer öffentlichen Wirkung enormen – indirekten – Einfluss ausüben. Deswegen kommt er zu dem Schluss, dass Medien einen gesunden Abstand zwischen sich und andere gesellschaftliche Bereiche, wie die Politik bringen sollten. (vgl. Altmeppen 2012, S. 112)

¹¹ Krotz 2002, S. 47

stellt, frei zugänglich macht und einordnet. Beispielsweise führt er die politische Berichterstattung an, die der Öffentlichkeit Prioritäten, Planung und Begründung politischer Prozesse vermittelt und öffentlich macht.¹² Festzuhalten bleibt dabei, dass Medien durch ihren Charakter Informationen befördern und durch ihren Auftrag Öffentlichkeit schaffen, wichtig ist vor allem der Charakter der Transparenz. Journalistik Professor Tobias Eberwein schreibt den Massenmedien zu, über einen integrierenden und festigenden Charakter zu verfügen, aber auch innovative Funktionen zu haben, indem sie über Ereignisse, Neuigkeiten und Tendenzen und Wertewandlungen berichten.¹³ Diese Faktoren sind für sich genommen für die weitere Betrachtungsweise dann relevant, wenn sie dazu genutzt werden die Wichtigkeit der Medien zu untermauern und gleichzeitig auf deren Gefahr hinzuweisen. Wenn eine Gesellschaft über Medien stabilisiert und aufgeklärt wird, dann ist jede schlechte Berichterstattung für eine Institution kritisch. Dabei geht es faktisch nicht um irgendeine dargestellte Wahrheit oder Halbwahrheit, sondern bereits um die reine Berichterstattung, die Menschen in ihrem Handeln beeinflusst.

Dazu kommt, dass sich Medien zwar an einen breiten aber dennoch spezifischen Empfängerkreis richten und sich damit von der reinen Definition der Massenkommunikation unterscheiden. Medien gliedern sich deshalb nicht nur in die Öffentlichkeit ein, sondern beschreiben selbst verschiedene Öffentlichkeiten. Es gibt nicht die eine bestimmte Medienöffentlichkeit, sondern verschiedene Teilöffentlichkeiten.¹⁴

Werner Faulstich unterscheidet vier verschiedene Öffentlichkeiten im Bezug auf Medien und ordnet diesen Zeitungen und Zeitschriften zu:

- Repräsentative Öffentlichkeit: beschreibt eine offizielle Öffentlichkeit, die durch Medien, wie die FAZ, Welt und SZ abgedeckt wird
- Kritische Öffentlichkeit: die deutlich mehr als andere Meinungsträger politische Korrekturfunktionen übernommen hat, wie etwa der Spiegel

¹² Vgl. Krotz 2002, S. 47f

¹³ Vgl. Eberwein 2010, S. 29

¹⁴ Vgl. Eberwein 2010, S. 29

- Die Massenöffentlichkeit, die etwa durch die Bild-Zeitung konstituiert wird
- Lokale bzw. regionale Öffentlichkeit, die mit zahlreichen regionalen und lokalen Zeitungen für weite Teile der Bevölkerung immer noch das wichtigste Informationsmedium ist.¹⁵

Diese verschiedenen Öffentlichkeiten konzentrieren sich auf unterschiedliche Zielgruppen. In der vorliegenden Arbeit wurden für die Untersuchung für einen möglichst breiten Querschnitt drei der vier Öffentlichkeiten ausgewählt – verzichtet wurde nur auf die kritische Öffentlichkeit, was an den Kriterien der Arbeit mit Bezug auf Tageszeitungen liegt, deren Periodizität beispielsweise der Spiegel nicht erfüllt.

Wenn Medien Transparenz versprechen und in verschiedenen Teilöffentlichkeiten informieren, ist die Gefahr der Manipulation vorhanden.

2.1.3 Medienwirkung und Manipulation

Die Hauptfrage, wie Medien auf den Rezipienten wirken ist eine eigene Forschungsfrage, der aufgrund des begrenzten Umfangs und der begrenzten Wichtigkeit der Fragestellung für die vorliegende Arbeit nicht umfassend nachgegangen werden soll. Eine Analyse dessen, wie Medien wirken, ergibt sich aber beispielsweise durch die Definition des Journalismus durch Professor Klaus Meier. In seinem Buch beschreibt er diesen als Orientierung in einer komplexen Welt. „Journalismus recherchiert, selektiert und präsentiert Themen, die neu, faktisch und relevant sind. Er stellt Öffentlichkeit her, indem er die Gesellschaft beobachtet, diese Beobachtung über periodische Medien einem Massenpublikum zur Verfügung stellt und dadurch eine gemeinsame Wirklichkeit konstruiert. Diese konstruierte Wirklichkeit bietet Orientierung in einer komplexen Welt.“¹⁶

Er unterstellt den Medien durch die selektive Arbeitsweise des Journalismus eine Konstruktion der Wirklichkeit – ohne, dass diese Konstruktion seiner Definition nach in irgendeiner Art als negativ zu empfinden wäre. Drastischer formu-

¹⁵ Faulstich. 2002, S. 13

¹⁶ Meier 2007, S. 13

liert hingegen Journalistik Professor Horst Pöttker, der die Selektion und Nicht-Veröffentlichung bestimmter Themen als schwerwiegenden Verstoß gegen die journalistische Professionalität sieht und darin eine Verfälschung publizierter Informationen vermutet.¹⁷

Als Beispiel kann hier die Ölkrise 1973 nach dem Jom-Kippur-Krieg angeführt werden. Durch ihre Berichterstattung erweckten die deutschen Massenmedien den falschen Eindruck, es käme kurzfristig zu einer Versorgungslücke auf dem Rohölmarkt – folglich nahm die Nachfrage sprunghaft zu. Durch eine Verwicklung von Umständen entstand die Ölkrise, die durch die Medien mehr oder minder ausgelöst, auf jeden Fall durch kontinuierliche Berichterstattung befördert wurde.¹⁸ Inwiefern Manipulation betrieben wurde, lässt sich nicht feststellen, jedoch zeigt eine solche Reaktion, welche Auswirkungen bereits Informationsselektion und Halbwahrheiten haben können. Diese Feststellung ist im Rahmen der Krisenkommunikation, die im Verlauf der Arbeit aufgegriffen wird, von Wichtigkeit, da sie die Bedeutung der Krisenkommunikation untermauert.

Richtig ist auch, dass Manipulation der Medien auch zum heutigen Alltag gehört. Wolf Schneider erklärt in seinem Buch zur täglichen Manipulation der Medien, dass „Politiker, Funktionäre, Öffentlichkeitsarbeiter und Pressesprecher [...] das ihnen mögliche [tun], die Presse in ihren Dienst zu nehmen und sie nur insoweit mit der Wahrheit bedienen, als sie dem jeweiligen Mitglied des Kartells nicht schädlich ist.“¹⁹ Folglich ist es unter Umständen für Journalisten aufgrund vielfältiger Interessen und Öffentlichkeiten gar nicht möglich, neutrale und umfassende Informationen zu transportieren – ein Umstand der durchaus Relevanz für die weitere Betrachtung hat.

Schlussendlich bleibt festzuhalten, dass Medien eine Öffentlichkeit abbilden, damit eine gewisse Aufgabe übernehmen und durch die selektive Wahrnehmung womöglich Informationen manipulieren. Auch sind sie durchaus in der Lage durch Einseitigkeit oder Verschweigen gezielt Öffentlichkeiten zu beeinflussen. Nach der Darstellung der allgemeinen Möglichkeiten und Aufgaben

¹⁷ Vgl. Pöttker 2000 aus Eberlein 2007, S. 92

¹⁸ Vgl. Kepplinger 2011, S. 59

¹⁹ Schneider 1984, S. 9

erfolgt nun eine erste thematische Annäherung an den Untersuchungsgegenstand.

2.2 Tageszeitungen

Die Forschungsfrage beschäftigt sich mit den regionalen und überregionalen Tageszeitungen. Um diese entsprechend der Aufgabenstellung auszuwerten, ist eine umfassende theoretische Betrachtung notwendig. Das folgende Kapitel gibt Aufschluss über die Beschaffenheit, Inhalte und Merkmale von Tageszeitungen, die elementare Auswirkungen auf das Forschungsdesign haben.

2.2.1 Definition Tageszeitung

Bernd W. Wirtz definiert in seinem Buch Medien- und Internetmanagement die Tageszeitung als „periodische Veröffentlichung, die in ihrem redaktionellen Teil der kontinuierlichen, aktuellen, thematisch nicht auf bestimmte Stoff- oder Lebensgebiete begrenzten Nachrichtenübermittlung dient, also in der Regel mindestens die Sparten Politik, Wirtschaft, Zeitgeschehen, Kultur, Unterhaltung sowie Sport umfasst und mindestens zweimal wöchentlich erscheint.“²⁰ Diese Definition beschreibt alle Faktoren die eine Tageszeitung ausmachen. Er beschreibt sie als ein Produkt, das periodisch erscheint, einen redaktionellen Teil hat, der sich an eine nicht thematisch begrenzte Zielgruppe richtet. Tageszeitungen lassen sich im Rahmen ihres Verbreitungsgebietes weiter aufschlüsseln.

Regionale versus überregionale Tageszeitung

Die Unterscheidung zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen beschränkt sich auf deren Verbreitungsgebiet. Während regionale Tageszeitungen nur einen begrenzten Personenkreis in ihrem Verbreitungsgebiet erreichen, sind überregionale Tageszeitungen häufig im ganzen Land und teilweise sogar im Ausland zu finden²¹. Beide Zeitungstypen unterscheiden sich nicht nur in der Art der Verbreitung, sondern häufig auch in Größe und Umfang. Deutlich wer-

²⁰ Wirtz, B. 2009, S. 162

²¹ Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/zeitung.html>

den diese Faktoren im späteren Verlauf der Arbeit, in dem die zu untersuchenden Zeitungen detaillierter dargestellt werden.

2.2.2 Merkmale einer Zeitung

Zeitungen werden in der Literatur durch vier charakteristische Merkmale beschrieben. Die Aufschlüsselung erfolgt nach Medienwissenschaftler Otto Groth, der die vier Wesensmerkmale einer Zeitung wie folgt beschreibt:

1. Publizität, d.h. Öffentlichkeit und allgemeine Zugänglichkeit;
2. Aktualität, d.h. Gegenwartsbezogenheit bzw. Zeitnähe;
3. Periodizität d.h. Regelmäßigkeit, wiederkehrendes Erscheinen;
4. Universalität, d.h. inhaltliche Vielfalt, thematische Offenheit.²²

Diese Merkmale können um zwei weitere Merkmale ergänzt werden, die jedoch aufgrund des Internets an Trennschärfe verloren haben:

5. Disponibilität, d.h. freie Verfügbarkeit nach Ort und Zeit;
6. Fixierung in Schrift und Druck.

Publizität als Wesensmerkmal schafft einen großen Empfängerkreis, was im Falle eines Skandals positiv als auch negativ sein kann. So ist eine große Zielgruppe aufgrund der Aktualität sehr schnell über einen Vorgang informiert und kommt mit diesem in Kontakt. Negative Darstellungen – egal ob begründet oder unbegründet – prägen sich somit ein, gerade wenn sie zusätzlich einer Periodizität unterliegen, weil sie dann beständig an einen interessierten Leserkreis herangetragen werden. Die Merkmale der Zeitung lassen sich auch auf deren Inhalte übertragen. Zusätzlich weist eine Zeitung aufgrund der Unterteilung in Ressorts eine große Bandbreite an Informationen auf. All diese Merkmale treffen auf die im Forschungsdesign untersuchten Zeitungen zu, was eine gewisse Vergleichbarkeit gewährleistet.

²² Boenisch 2007, S. 58 nach Groth 1960

2.2.3 Darstellungsformen

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt wurde, welche Funktion Massenmedien haben und welchen grundsätzlichen Merkmalen die Tageszeitung unterliegt, stehen nun Inhalte und Darstellungsformen im Fokus. FAZ-Redakteur Kurt Reumann unterscheidet drei Formen der Berichterstattung: tatsachenbetonte, meinungsbetonte und phantasiebetonte.²³

Zur ersten Gruppe zählt er Nachricht, Reportage, Feature, Interview und Dokumentation. Zweite sind: Leitartikel, Kommentar und Kolumne. Dritte Gruppe hat keine Relevanz für Tageszeitungen.

In Kürze sollen nun die wichtigsten – und für die Auswertung im Forschungsdesign relevanten – Darstellungsformen beschrieben werden.

Die Nachricht gibt aktuelle Informationen über Ereignisse, Sachverhalte und Argumente, die nach bestimmten Regeln gestaltet wird. Eine Nachricht soll neu, wichtig und interessant sein.²⁴ In der Literatur wird häufig zwischen harten und weichen Nachrichten unterschieden: während harte Nachrichten knapp, prägnant auf die „W“-Fragen eingehen und unpersönlich und sachlich sind, sind weiche Nachrichten eher blumig, persönlich und weniger nachrichtlich. „Harte Nachrichten zeichnen sich durch Ernst aus, bunte Nachrichten nicht selten durch Unernst. Aber das Qualitätsmerkmal der Zuverlässigkeit gilt auch für bunte Nachrichten“²⁵, behauptet Reumann. In der Mehrzahl widerspiegeln die untersuchten Tageszeitungen jedoch „harte“ Nachrichten.

Der Bericht orientiert sich an nachrichtlichen Gesichtspunkten, ist aber eine eigene Darstellungsform. Zu der Beantwortung der „W-Fragen“ werden zusätzliche Hintergrundinformationen oder Entwicklungen abgebildet. Walter von La Roche beschreibt den Bericht als anspruchsvolleren Zwilling Bruder der Nachricht.²⁶ In der Auswertung des Forschungsdesigns nehmen Berichte aufgrund ihrer informativen Darstellung den größten Platz ein. Sind Berichte länger und

²³ Vgl. Reumann 2002, S. 128f.

²⁴ Vgl. Schneider/Raue 2008, S. 65

²⁵ Reumann 2002; S. 136

²⁶ Vgl. Schneider/Raue 2008, S. 65f

um erweiterte Informationen und Hintergründe angereichert, spricht die Fachwelt auch gern von einem Hintergrundbericht.

Die Reportage ist ein tatsachenbetonter, aber persönlich eingefärbter Erlebnisbericht. Sie verringern durch die indirekte, individuelle Schilderung den Abstand zwischen Kommunikator und Rezipient am stärksten, zumindest zum Schein. Ähnlich verhält es sich mit einem Feature – in der Literatur unterscheiden sich beide durch die Art, sich auf Informationen zu beschränken. Ein Feature gilt als weniger erlebnisorientiert, als vielmehr auf einen Gesichtspunkt zugespitzt.²⁷

Das Interview ist eine Frage-Antwort-Darstellungsform und gleichzeitig eine Form des Recherchierens. Daraus können kurze Statements resultieren, ohne dass der Journalist als Fragender in einem Beitrag erscheint. Reumann sieht im Interview eine Form der Berichterstattung, die über Meinung informiert, aber gleichzeitig auch Meinung lanciert.²⁸

Der Kommentar interpretiert und bewertet aus persönlicher Sicht des Autors aktuelle Ereignisse und begründet, beweist oder widerlegt Meinungsäußerungen. Er argumentiert relativ sachbezogen und sucht nach Antworten. Unterformen des Kommentars sind beispielsweise auch Leitartikel, die die Sicht und das Verhalten der ganzen Zeitung zum Thema schildern können. Trotz der Subjektivität der Darstellungsform, sind bewusst verzerrende, verfälschende (Tatsachen-) Behauptungen nicht üblich.²⁹

Daneben gibt es weitere Darstellungsformen, etwa Ratgeber und Leserbriefe, die aber keine detaillierte Beschreibung erfordern, da sie nicht oder nur in selteneren Fällen von der Redaktion erstellt wurden oder Servicecharakter aufweisen und thematisch weniger relevant für die vorliegende Arbeit sind.

Besonderheiten zwischen den einzelnen Tageszeitungen sind in der Nutzung der Darstellungsformen nur marginal zu erkennen. Jedoch sollte noch einmal auf den Unterschied zu den Boulevardzeitungen hingewiesen werden. Bevor im

²⁷ Vgl. Schneider/Raue 2008, S. 140ff

²⁸ Vgl. ebd. S. 144

²⁹ Vgl. ebd., S. 65f

Hinblick auf den Organspendeskandal analysiert wird, wie ein solches Thema zum Inhalt in den Tageszeitungen werden konnte.

2.2.4 Sonderfall Boulevardzeitung

In der Boulevardzeitung sind weiche Nachrichten vorherrschend, eher selten dagegen Berichte und Reportagen. Das Gegensatzpaar aus Information und Unterhaltung wird klar in Richtung des Letzteren entschieden. Die Sprache und Satzkonstruktionen sind eher simpel und meist im Präsens. Auf Emotionalität versteht sich die Boulevardpresse, so sind beispielsweise Fragen, Ausrufe, Aufforderungszeichen, mitunter Verunglimpfungen und Verhöhnungen teil der emotionalen und aktivierenden Leseransprache. Diese werden auch durch reizstarkes Vokabular, Redewendungen, Sprichwörter und Abkürzungen angesprochen. Autor Vasco Boenisch hat die Bild-Zeitung und deren Berichterstattung analysiert und kommt im Bezug auf deren Inhalte zu dem Schluss, dass Handlungsträger mit Spitznamen und Abkürzungen simpel etikettiert und mit deutlich moralischen Werten versehen werden – folglich steht die Vermittlung von Gefühlswelten im Mittelpunkt.³⁰ Dieser Umstand ist im Sinne der Vergleichbarkeit der Ergebnisse in der anschließenden Forschungsauswertung zu beachten.

Nachdem die Berichterstattung theoretisch betrachtet wurde, steht die Frage im Mittelpunkt, wie es eine Information in die Medien schafft. Dazu werden im nachfolgenden Kapitel Nachrichtenfaktoren vorgestellt.

³⁰ Boenisch 2007, S. 56ff

2.3 Nachrichtenfaktoren

„Die Auswahlentscheidungen von Journalisten bestimmen überhaupt erst die Auswahlmöglichkeiten, die die Rezipienten haben. Was nicht in den Medien steht oder von ihnen gesendet wird, kann auch nicht rezipiert werden.“³¹

Journalisten und Medien haben demnach und im Sinne ihres Selbstverständnisses die Aufgabe, aus Informationen Nachrichten zu erstellen, die dann den Rezipienten erreichen. Sie haben eine Gatekeeper-Funktion³², d.h. sie wählen aus, was für den Rezipienten wichtig sein könnte – was nicht den Weg in die Medien findet, wird für einige Rezipienten und weite Teile der Öffentlichkeit für immer verborgen bleiben. Deswegen kommt den Auswahlkriterien, im Fachjargon Nachrichtenfaktoren genannt, eine solch wichtige Aufgabe zu. Johann Galtung und Mari Holmboe Ruge definieren Nachrichtenfaktoren als „generell kognitionspsychologisch ableitbare Mechanismen – sie sind sowohl bei der Auswahl als auch im Rezeptionsprozess wirksam. Nachrichtenfaktoren lenken als Selektionskriterien zunächst die Wahrnehmung der Journalisten und prägen auf diese Weise das Nachrichtenbild. Im zweiten Schritt wählen Rezipienten aus dem medialen Informationsangebot bestimmte Inhalte aus. Bei ihren Auswahlentscheidungen werden sie auch von Nachrichtenfaktoren geleitet.“³³ Nachrichtenfaktoren wirken demnach zweiseitig, sie befördern den Journalisten aus einer Meldung eine Nachricht zu machen, andererseits sorgen sie für eine Rezeption, weil der Leser implizit nach den Nachrichtenfaktoren auswählt. Diese Sichtweise ist jedoch nicht unumstritten. Christian Eilders hat in einer gemeinsamen Studie mit Wolfgang Donsbach die Theorie der Nachrichtenfaktoren angezweifelt. Grundsätzlich sei die Auswahlentscheidung von Journalisten nicht

³¹ Donsbach 1991, S. 28f

³² Donsbach 1991, S. 21 beschreibt den Journalisten als Gatekeeper. Er sieht in der Selektivität des Journalisten einen Schlüssel für dessen gesellschaftliche Machtposition, den sie in modernen Demokratien inne haben. Journalisten können sich dabei nicht nur selektiv gegenüber Ereignissen, Themen, Personen und Argumenten verhalten, sondern auch gegenüber ihrer eigenen Entscheidung, den Aussagen sowie gegenüber moralischen Aspekten und Folgen. Entsprechend viel Verantwortung aber auch Macht ist dem Journalisten als Gatekeeper auf den Weg gegeben. Drastischer formuliert es Netzwerk Recherche, wenn davon gesprochen wird, dass Journalisten durch ihre Nachrichtenauswahl die Realität der Rezipienten maßgeblich beeinflussen (vgl. Netzwerk Recherche 2010, S. 27)

³³ Galtung/Ruge 1999 aus Leif, T. Netzwerk Recherche 2012, S. 13f

auf Grundlage der Nachrichtenfaktoren zu erklären, da nicht klar sei, welche Informationen nicht den Weg bis zur Veröffentlichung geschafft haben.

Folglich müsse man sich mit einem Rezipientenmodell behelfen, das die Aufmerksamkeit des Lesers auf Grundlage der Nachrichtenfaktoren beschreibt. Im Ergebnis kamen sie zu dem Schluss, dass eine hohe Aufmerksamkeit beim Rezipienten viele Nachrichtenfaktoren inkludiert und im Umkehrschluss die Auswahlentscheidung für den Journalisten darstellte.³⁴

Folglich hängen Nachrichtenfaktoren direkt damit zusammen, dass eine Information den Weg in die Medien findet. Für die Prüfung, warum der Organspendeskandal den Weg in die Medien gefunden hat, ist es relevant, ausgewählte Nachrichtenfaktoren zu erfassen.

Netzwerk Recherche hat Hypothesen aufgestellt, aus denen hervorgeht, dass ein Thema immer dann besonders Beachtung findet, wenn mehrere Nachrichtenfaktoren darin zu finden sind (Additivitätshypothese). Je größer die Anzahl der erfüllten Faktoren, desto größer dessen Beachtung. Eine zweite Hypothese besagt zudem, dass die Nachrichtenfaktoren auch komplementär wirken, dass heißt wenn ein Faktor nicht erfüllt wird, kann ein andere diesen durch seine größere Bedeutung ausgleichen.³⁵

Was nun Nachrichtenfaktoren sind, darüber sind sich die Wissenschaftler uneinig. Heinz Pürer nennt folgende allgemeine Kriterien, die sich mit denen von Schneider und Raue decken: Nachrichten müssen neu (Aktualität), interessant und relevant sein. Darüber hinaus sind auch regelwidrige und außergewöhnliche Ereignisse von Bedeutung, ebenso solche mit lang anhaltenden Konsequenzen.³⁶

Medienwissenschaftler Stephan Ruß-Mohl hat sogar sieben Nachrichtenfaktoren identifiziert:

1. Zeit: Aktualität, Dauer des Geschehens, Kontinuität eines Themas

³⁴ Vgl. Eilders 1997, S. 30

³⁵ Vgl. Leif, T., Netzwerk Recherche 2010 S. 14

³⁶ Vgl. Pürer 1996, S. 50 ff und Schneider/Raue 2008, S. 63ff

2. Nähe: Räumliche, politische, kulturelle Nähe, Betroffenheit, Relevanz für den Rezipienten
3. Status: Status der Ereignisnation, persönlicher Einfluss, Prominenz
4. Dynamik: Überraschung, Struktur im Sinne von geringer Komplexität eines Ereignisses, Intensität als Überwinden einer Aufmerksamkeitsschwelle
5. Valenz: Good News und Bad News, Negativismus (Konflikte, Kriege, Katastrophen, Gewalt, Kriminalität)
6. Identifikation: Human Touch, Personalisierung, Ethnozentrismus, Gefühlswert (Emotionen)
7. Umsetzbarkeit in Bilder³⁷

Diese Faktoren sind trennscharf voneinander zu betrachten und in ihrer Form kompatibel mit der Additivitätshypothese. Daraufhin lässt sich auch der Organspendeskandal untersuchen.

Der Organspendeskandal erfüllt sowohl das Kriterium Zeit, weil er sich kontinuierlich über einen langen Zeitraum erstreckt hat und mit einer gewissen Relevanz für den Rezipienten ausgestattet ist. Auch die Dynamik des Themas ist aufgrund seiner Überraschung durchaus relevant. Die Valenz ist als Bad News und Negativismus im Sinne von Kriminalität gegeben. Schon ohne tiefgreifende Analyse ist damit klar, dass mindestens vier von sieben Faktoren auf das Thema zutreffen und es damit durch die Journalisten die nötige Aufmerksamkeit bekommen haben dürfte. Anhand dieser Faktoren und den vorangestellten Analysen ist davon auszugehen, dass das Thema auch durch den Rezipienten eine entsprechende Aufmerksamkeit erfahren hat. Somit ist auch die Relevanz der nun folgenden Analyse sichergestellt.

³⁷ Ruß Mohl 2003, S. 128 ff

3 Die wissenschaftliche Methodik: Medieninhaltsanalyse

Das folgende Kapitel gibt einen Einblick über die Untersuchungsmethode der Medieninhaltsanalyse und soll als theoretische Grundlage für die inhaltliche Auswertung des Organspendeskandals dienen. Die hier vorgestellte und erarbeitete theoretische Grundlage bildet die Basis für die eigene individuelle Betrachtung.

3.1 Definition und Grundlagen

In der Literatur finden sich mehrere Definition des Begriffs Inhaltsanalyse. Werner Faulstich definiert die Inhaltsanalyse kurz und präzise:

„Die Inhaltsanalyse ist die systematische quantitative Erfassung festgelegter sprachlicher, akustischer oder optischer Inhalte bzw. Aussagen nach festgelegten Kategorien.“³⁸

Grundsätzlich erfasst diese Definition im Kern die wesentlichen Aspekte. Eine detailliertere Beschreibung der bereits von Faulstich genannten Faktoren ist möglich und wird beispielsweise durch Publizistik Professor Wolfgang Langer in einem Zeitschriftenaufsatz über die Methodik praktiziert. Er beschreibt die Inhaltsanalyse als Forschungstechnik für objektive, systematische und qualitative Beschreibung des manifesten Inhalts von Kommunikation. In sechs Punkten führt er seine Definition ausführlicher aus. Zusammengefasst beschreibt er die Inhaltsanalyse als Instrument, die Kommunikation zum Gegenstand hat, also der Übertragung von Symbolen dient. Folglich arbeitet sie mit Texten, Bildern und symbolischem Material. Da diese Übertragung aufgrund der Materialität des Mediums in irgendeiner Form festgehalten wird, ist die fixierte Form Gegenstand der Analyse. Ebenso wie Faulstich sieht auch Langer in der Analyse ein systematisches Vorgehen³⁹, das nach expliziten Regeln abläuft. Die Regel-

³⁸ Faulstich 2002, S. 90

³⁹ Vgl. Faulstich 2002, S. 93. Werner Faulstich spricht im Bezug auf Analyse von Zerlegung, Ausdifferenzierung eines Ganzen in seine Teile, Untersuchung der Zuordnung der Elemente zueinander, Bestimmung wesentlicher Beziehungen und interner Gesetzmäßigkeiten.

haftigkeit ist für ihn der Schlüssel zur Intersubjektivität. Im fünften Punkt führt er einen wesentlichen Umstand auf, der grundsätzlich auf die spätere Auswertung im Verlauf der Arbeit zutrifft, denn eine gute Inhaltsanalyse will nicht einfach nur einen Text referieren, sondern das vorliegende Material unter einer theoriegeleiteten ausgewiesenen Fragestellung analysieren. Das heißt, dass jeder Inhaltsanalyse im ersten Schritt eine Zieldefinition bevorsteht, die in Hypothesen verklausuliert wird. Daraufhin folgt eine zielgerichtete Analyse. Dieser Schritt manifestiert sich auch in Langers letztem Punkt, in dem er feststellt, dass das zu analysierende Material Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zulassen muss und auf Grundlage dessen, Aussagen über den Sender oder die Wirkung beim Empfänger o.ä. möglich sind.⁴⁰

Doch nicht nur diese Merkmale sorgen für die Eignung des Instruments Inhaltsanalyse für die Auswertung der Berichterstattung über den Organspendeskandals. Mittels der Methodik der Inhaltsanalyse wird es möglich, komplexe Inhalte der Artikel aus den Tageszeitungen auf die wesentlichen Kernfragen zu reduzieren und so strukturelle Zusammenhänge zu entdecken. Ähnlich beschreibt Faulstich, dass es für die Methode charakteristisch sei, dass sie „zur Analyse großer Datenmengen geeignet ist“ und „flexibel und gegenstandsgerecht konzeptioniert“ werden kann. Zudem „beeinflusst [sie] ihren Untersuchungsgegenstand nicht“ und sie benötigt kein „vorstrukturiertes Material“, d.h. die Dokumente und Texte können direkt und auch nach Erscheinen ohne Bedeutung einer zeitlichen Komponente untersucht werden⁴¹. In einem Punkt sollte Faulstich jedoch widersprochen werden: durch die Inhaltsanalyse erfolgt eine Anpassung eines individuellen Textes an ein festes Schema. Folglich findet im Rahmen der Analyse eine Beeinflussung des Untersuchungsgegenstandes für die Vergleichbarkeit verschiedener Inhalte statt.

Grundsätzlich unterscheidet Faulstich zwei Grundformen der Inhaltsanalyse. Zum einen die „quantifizierende oder quantitative“ Inhaltsanalyse, welche die Häufigkeiten und Häufigkeitsverteilungen misst, z.B. wie häufig ein Medium in einem bestimmten Zeitraum über ein Unternehmen berichtet hat. Zum anderen die „qualifizierende oder qualitative“ Inhaltsanalyse, bei der Bedeutungsstruktu-

⁴⁰ Vgl. Langer. 2010, S. 1ff www-sziologie.uni-halle.de

⁴¹ Faulstich 2002, S. 32

ren, wie z.B. behandelte Themen oder der Tenor der Berichterstattung, gemessen werden⁴².

Dieser Einteilung folgen auch andere Wissenschaftler, die jedoch weiter spezifizieren. Prof Dr. Hans-Peter Litz von der Universität Oldenburg unterscheidet vermehrt nach dem Auswertungsverfahren der Inhaltsanalyse, dem sich auch Werner Faulstich in seiner strukturellen Unterscheidung anschließt:

- Frequenzanalyse: Häufigkeit des Auftretens eines vorher definierten Themas
- Valenzanalyse: beschreibt den Darstellungsmodus der Kategorie (positive oder negativ)
- Intensitätsanalyse: erstellt eine Skala innerhalb einer Kategorie (wie ausführlich wird über welches Thema gesprochen?)
- Kontingenzanalyse: gemeinsames Auftreten unterschiedlicher Kategorien⁴³

Möglich ist auch ein gemeinsames Auftreten mehrerer Unterscheidungskriterien. Bei der klassischen Inhaltsanalyse können Häufigkeits- und Frequenzanalyse gemeinsam auftreten, ebenso wie bei einer Kontingenzanalyse auch Zusammenhänge zwischen zwei Bezugsgruppen erfasst werden können. Ziel muss es immer sein, dass Textmaterial auf eine Abstraktionsebene zu reduzieren, so das wesentliche Inhalte erhalten bleiben und vergleichbar gemacht werden. Wichtiger als die Kategorisierung, bei der es verschiedene Meinungen in der Wissenschaft gibt, ist deren grundsätzlicher Ablauf.

Prof. Litz hat das Vorgehen der Inhaltsanalyse auf sechs Arbeitsphasen reduziert:

- Planungsphase mit der Entwicklung der Forschungsfrage, der Abgrenzung des Untersuchungsmaterials, der Festlegung der Stichprobe und der Formulierung von Hypothesen.

⁴² Vgl. Faulstich 2002, S. 32ff

⁴³ Vgl. Faulstich 2002, S. 91f und Litz, 2013

- Entwicklungsphase mit der Erstellung des Kategoriensystems und der Festlegung der Codierregeln.
- Pre-Testphase mit einer Probecodierung zur Überprüfung des Kategoriensystems.
- Anwendungsphase mit der Datenerfassung und der Codierung.
- Auswertungsphase mit der Datenaufbereitung und der Datenanalyse inklusive der Hypothesenprüfung sowie die
- Berichtsphase mit der Verbreitung der Ergebnisse.⁴⁴

In diesem Kapitel stehen vor allem die ersten zwei Phasen im Vordergrund. Relevant für die Inhaltsanalyse ist das Kategorieschema, dass überhaupt die Erfassung der Datenmengen ermöglicht.

Nach Klaus Merten gelten fünf Qualitätskriterien für ein Kategorieschema:

- „Relevanz“: Die Kategorien sollen relevant und theoretisch abgeleitet sein.
- „Unabhängigkeit“: Die Kategorien sollen voneinander unabhängig sein.
- „Vollständigkeit“: Die Kategorien sollen alle denkbaren Fälle abdecken.
- „Eindimensionalität“: Jede Kategorie soll nur einen Aspekt messen.
- „Trennschärfe“: Jeder Fall soll einer und nur einer Kategorie zugeordnet werden können.⁴⁵

Diesen Regeln folgt auch Prof Hans-Peter Litz, der im Kategorieschema nicht nur das zentrale Element der Inhaltsanalyse sieht, sondern auch im Vorfeld zwei zentrale Schritte zur Erstellung vorgibt:

⁴⁴ Litz 2013, www.viles.uni-oldenburg.de

⁴⁵ Merten 1995, S. 98f

- Identifizierung der relevanten Dimensionen der Fragestellung. Diese können sich auf die Inhalte, aber auch auf formale Gesichtspunkte des Textmaterials beziehen.
- Zerlegung des Textes in seine Einzelbestandteile, die sogenannte Zähl-einheiten. Diese sollen dem Kategorienschema zugeordnet werden.

Heinz Bonfadelli folgt diesen Annahmen, auch wenn er andere Formulierungen wählt. Für ihn liegen in der Erstellung des Kategorienschemas und beim Codieren selbst die größten Fehlerquellen.⁴⁶ Deshalb schlägt er die unbedingte Nutzung eines Codebuchs vor. Dieses strukturierte Regelwerk beschreibt einzelne Ausprägungen der Codierfaktoren und definiert die einzelnen Kategorien genau.⁴⁷ Ein solches Codebuch findet sich im Auswertungskapitel für den konkreten Fall des Organspendeskandal. Die Qualitätskriterien wurden auf die eigene Inhaltsanalyse im Rahmen einer Forschungsarbeit bereits gesondert angewendet und darin als erfüllt betrachtet.

3.2 Bestandteile der eigenen Inhaltsanalyse

Das Thema der vorliegenden Arbeit besteht darin, die Rolle der Tageszeitungen im Organspendeskandal zu identifizieren. Da dieses Thema die Gefahr birgt, den Umfang der Arbeit zu übersteigen, konzentriert sich die Auswertung des Skandals auf die Untersuchung auf Hinweise für eine Kampagne, die Skandalisierung und Krisenkommunikation. Im Hinblick darauf erfolgt sowohl die Bildung der Hypothesen als auch die Festlegung der einzelnen Kategorien des Forschungsdesigns.

Um nun aus der ersten Sichtung des Materials Hypothesen aufzustellen, die durch das Forschungsdesign nachgewiesen werden können, ist zunächst folgende Annahme nötig:

Der Organspendeskandal wurde skandalisiert und die Krisenkommunikation beteiligter Einrichtungen war nicht wirkungsvoll. Zudem hat das Transplantati-

⁴⁶ Vgl. Bonfadelli 2005, S. 93ff

⁴⁷ Vgl. Merten 1995, S. 98ff

onsgesetz im Rahmen einer Kampagne in den Medien gewirkt und die Notwendigkeit dieser Neuregelung herausgestellt.

Um diese Aussage nachzuweisen, wird die Annahme unterteilt in Beobachtungen, die durch eine erste Materialsichtung gewonnen wurden und schließlich in Hypothesen aufgehen, die die Rolle der Tageszeitungen skizzieren sollen.

Beobachtung 1: Die Berichterstattung über den Organspendeskandal verlief kontinuierlich und die Anzahl der Berichte verlief zyklisch.

Beobachtung 2: Es gibt einen Unterschied in der Berichterstattung zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen, ebenso im Vergleich zur Boulevardzeitung.

Beobachtung 3: Bevor der Skandal das Leipziger Uniklinikum erreichte, ruhte der Skandal fast vollständig, die Berichterstattung verschob sich in Richtung der Diskussion über das Transplantationswesen.

Hypothese 1: Der Organspendeskandal diene als Aufhänger für eine Kampagne zu Gunsten des Transplantationsgesetzes in den überregionalen Zeitungen.

Hypothese 2: Die Medien haben den Skandal aufgebauscht und dabei zunehmend skandalisiert.

Hypothese 3: Die Berichterstattung in regionalen und überregionalen Tageszeitungen erfolgte weniger negativ als in einer Boulevardzeitung.

Hypothese 4: Die Krisenkommunikation hat in allen involvierten Kliniken versagt.

Diese Beobachtungen und Hypothesen setzen voraus, dass verschiedene Daten im Rahmen der Inhaltsanalyse erhoben werden. Erst mit diesen Daten und der damit hergestellten Vergleichbarkeit des Materials ist eine Bestätigung oder Ablehnung möglich.

Unabdingbar ist es deshalb, sowohl qualitative als auch quantitative Daten zu erheben. Außerdem finden sowohl Frequenz-, Valenz-, Intensitäts- und Kontingenzanalyse statt. Diese verschiedenen Analyseformen finden sich den einzelnen Codierfaktoren wieder, die im Codebuch im Auswertungskapitel genannt und zusammenfassend erklärt werden.

3.2.1 Bestandteile des Codebuchs

Für die Entwicklung der einzelnen Kategorien des Forschungsdesigns stehen theoriegeleitete Gedanken im Vordergrund, die nachfolgend zusammengefasst erklärt werden.

Donsbach zitiert, eine Studie von McCombs und Mauro, laut der für den Rezipienten die formale Betonung der Beiträge eine große Rolle spielt. Platzierung und Umfang der Artikel erklärten eine gestiegene Rezeption der Leser.⁴⁸ Dazu stellt auch Donsbach fest: „Den stärksten Einfluss sowohl auf die Beachtung als auch auf das teilweise und vollständige Lesen der Artikel hat die Platzierung des Artikels. Je weiter vorn ein Artikel in der Zeitung steht, desto größer ist seine Chance, gelesen zu werden.“⁴⁹ Daraus ergibt sich eine zwangsläufige Erfassung der Anzahl der Zeichen mit Leerzeile (ZML) zur Auswertung der Größe und die Erfassung der Seitenzahl zur Feststellung der Platzierung innerhalb der Tageszeitung.

Außerdem sollte die Herkunft des Artikels erfasst werden. Der Erfassungsfaktor "Quelle" gibt Aufschluss darüber, ob das betreffende Material in der Redaktion entstand oder von einer Nachrichtenagentur zugeliefert wurde – auch Mischformen sind möglich. Heinz Bonfadelli untermauert die Wichtigkeit dieser Aussagen mit dem Indikator für journalistische Qualität: „Der Vergleich zwischen Journalist und Agenturen als Eigen bzw. Fremdleistung wird oft als Indikator für publizistische Qualität verwendet“⁵⁰, schreibt er in seinem Buch über die Medieninhaltsanalyse. Folglich widerspiegelt die Herkunft nach "Quelle" die Wichtigkeit des Themas für die Redaktion. Wenn sie den Artikel selbst geschrieben hat, impliziert das eine andere Qualität als die Übernahme von Agenturmaterial.

Das vorliegende Ausgangsmaterial bestehend aus den Artikeln der gewählten Tageszeitungen soll nun im Rahmen der Inhaltsanalyse codiert werden. Für daran folgende Auswertung gerade im Hinblick auf die Hypothesen ist eine theoretische Betrachtung von Kampagne, Skandalisierung und Krisenkommunikation nötig, damit das theoretische Wissen zur Auswertung genutzt werden kann.

⁴⁸ Vgl. Donsbach 1991, S. 66

⁴⁹ Ebd. S. 136

⁵⁰ Bonfadelli 2002, S. 97

4 Auswirkungen der Berichterstattung: Kampagne und Skandalisierung

Die Inhaltsanalyse ist ein Instrument zur Erfassung der Berichterstattung, eine wissenschaftliche Nutzung der erfassten Daten ist jedoch erst durch eine gezielte Auswertung möglich. Diese Auswertung soll sich auf drei Schwerpunkte fokussieren:

1. Die Untersuchung der Frage, ob eine gezielte Medienkampagne zu Gunsten des Transplantationsgesetzes vorliegt.
2. Ob und wie die Medien skandalisiert haben.
3. Wo und wie Krisenkommunikation nötig war beziehungsweise eingesetzt wurde.

Im folgenden Kapitel werden zunächst die ersten beiden Möglichkeiten theoretisch untersucht.

4.2 Die Medien-Kampagne

Der Begriff „campagne“ stammt aus dem französischen und wurde für eine zeitlich befristete Arbeitsaktion auf dem Feld verwendet. Anschließend beschrieb der Begriff vor allem politische Wahlkampfaktionen. Erst im 20. Jahrhundert löste sich „Kampagne“ aus dem Kontext des Wahlkampfes. Heute gibt es einige gängige Definitionen, die sich sehr stark ähneln.⁵¹

4.2.1 Definition

Professorin Ulrike Röttger definiert Kampagnen als zielgerichtete, dramaturgisch angelegte, thematisch fokussierte, zeitlich befristete kommunikative Strategien zur Erzeugung öffentlicher Aufmerksamkeit. Dazu stehen verschiedenen

⁵¹ Boenisch 2007, S. 93

kommunikative Instrumente und Techniken, werbliche Mittel, marketingspezifische Instrumente und klassische PR-Maßnahmen zur Verfügung.⁵²

Manfred Piwinger führt zusätzlich aus, dass die Kampagnenkommunikation eine besondere Form der Konzentration und Fokussierung ist, die sich sachlich auf ein bestimmtes Thema oder Anliegen fokussiert und die öffentliche Themenstruktur beeinflusst.⁵³

Neben der Wahlkampagne gibt es weitere Kampagnenformen, etwa die Werbe-, PR-, Spenden-, oder Sozialkampagne. Alle Formen verbindet das Ziel, Aufmerksamkeit zu erzeugen, die eigene Glaubwürdigkeit oder das Image zu stärken und die Öffentlichkeit zu beeinflussen bzw. beim Rezipienten eine Reaktion hervorzurufen.

Traditionell nehmen Medien hier eine Mittlerfunktion ein. Sie transportieren, Kampagnen-Inhalte.

Vasco Boenisch beschreitet in seiner Doktorarbeit neue Wege, wenn er erstmals eine Definition für Kampagnenjournalismus aufstellt:

„Kampagnenjournalismus ist Journalismus, der Kampagnen betreibt, [...], der eine dramaturgisch angelegte, zeitlich und thematische begrenzte Strategie betreibt, die mit dem kontinuierlichen Einsatz kommunikativer, insbesondere persuasiver Instrumente und Techniken gezielt öffentliche Meinungen und/oder Verhaltensweisen beeinflussen will.“⁵⁴

Aus diesen Definitionen lassen sich bereits grundsätzliche Merkmale der Kampagne ableiten. Sie ist zeitlich befristet, verfolgt ein Ziel und ist dramaturgisch angelegt. Außerdem verläuft sie kontinuierlich und soll – positiv oder negativ - beeinflussen.

Diese Merkmale hat Vasco Boenisch in acht Regeln manifestiert.

⁵² Röttger 2006/ Rogers/Storey 1989

⁵³ Piwinger 2007, S. 383

⁵⁴ Boenisch 2007 S. 367 in Anlehnung an Röttger 2006

4.2.2 Merkmale einer Kampagne

Zur Prüfung, ob eine Kampagne vorliegt, hat Vasco Boenisch acht Merkmale definiert. Nur wenn sie vollständig zu treffen weisen sie eine Kampagne nach.⁵⁵

Merkmal 1: Die Berichterstattung hat ein zentrales Thema

Dieses zentrale Thema hat eine grundsätzliche Botschaft und ein Grundthema, das vermittelt wird.⁵⁶

Merkmal 2: Die Berichterstattung erstreckt sich über einen bestimmten Zeitraum

Dieser bestimmte Zeitraum unterliegt jedoch aufgrund der Medien einer gewissen Schwankung. Kontinuität lautet die Lösung. Wenn Medien kontinuierlich berichten, ist das Kriterium Zeitraum gewährleistet.⁵⁷ Berücksichtigung sollte in der Auslegung ein Zitat von Kai Diekmann, Chefredakteur der Bild", finden: „ein wichtiges Thema auszudiskutieren ist keine Kampagne“.⁵⁸

Merkmal 3: Die Berichterstattung ist intensiv

Die Anzahl, der Umfang und die Platzierung der Artikel gelten als Indikatoren für die Intensität der Berichterstattung.

Merkmal 4: Die Berichterstattung ist dramaturgisch und strategisch arrangiert

Natürlich ist es grundsätzlich nicht vorstellbar, dass eine Berichterstattung über Monate geplant ist. Das würde auch dem Charakter einer Tageszeitung widersprechen. Jedoch ist eine gewisse Planung denkbar. Boenisch beschreibt die journalistischen Inhalte auch als „bewusst ausgewählt, konstruiert, arrangiert [und] abgestimmt“⁵⁹ Auf diese Weise ist es denkbar, den Einfluss auf die Berichterstattung zu gewährleisten und damit so stark wie möglich selbst zu bestimmen. Beispielsweise können bestimmte Informationen an einem Tag zurück gehalten werden mit dem Hintergedanken, sie zu einem günstigeren Zeitpunkt

⁵⁵ Boenisch 2007, S. 115

⁵⁶ Ebd., S.99

⁵⁷ Ebd. S.111

⁵⁸ Dieckmann, zitiert nach Boenisch 2007, S.110

⁵⁹ Boenisch 2007, S. 105

zu publizieren – ebenso ist eine Inszenierung von Ereignissen denkbar. Ansgar Zerfaß beschreibt im Bezug auf die Dramaturgie drei Phasen: Steigerung, Durchdringung und Konkretisierung.⁶⁰ Die Dramaturgie verfolgt nach einer Steigerung einen Fixpunkt, aus dem sich konkrete Ziele ableiten lassen.

Merkmal 5: Die Berichterstattung wird aktiv aufrecht erhalten

Auch wenn es keinen neuen Erkenntnisstand gibt, wird das Thema weiter in den Medien publiziert. Durch anhaltende Berichterstattung forcieren die Medien die Nachhaltigkeit des Themas. Inhalte können übertrieben dargestellt und zuweilen nebensächliche Inhalte veröffentlicht werden. Darüber hinaus ist es denkbar, Artikel oder Ereignisse durch die Medien bewusst zu initiieren.

Merkmal 6: Die Berichterstattung nutzt persuasive und zuweilen manipulative Methoden

„Vom Sensationsbedürfnis leben nicht die Boulevardzeitungen allein; es ist halt menschlich, lieber von Unwettern zu lesen als von blauem Himmel, und auch den Redakteuren seriöser Zeitungen fällt zum Hurrikan leichter ein Schlagzeile ein als zur Schönwetterperiode.“⁶¹ Dem fügt Schneider hinzu, dass manche Redakteure unter anderem die verzerrende Vereinfachung komplizierter Zusammenhänge forcieren, eine bewusst manipulierte Auswahl an Experten oder gar wertende Darstellungen der Geschehnisse, zum Beispiel durch gewisse Adjektive anstreben. Auch die Art der Formulierungen trägt dazu bei, den Leser zu überzeugen, eine bestimmte Meinung zu teilen. Eine kluge Auswahl und Anordnung der Inhalte kann leicht zur gezielten Manipulation des Lesers führen. Für die Kampagne positive Ereignisse werden an den Anfang gestellt, wiederholt und betont, negative Ereignisse werden nicht erwähnt oder zumindest unauffällig platziert.⁶²

Merkmal 7: Mit der Berichterstattung sollen Meinungen und/oder Verhaltensweisen beeinflusst werden

⁶⁰ Piwinger/Zerfaß 2007, S. 384

⁶¹ Schneider/Raue 2008, S.101

⁶² Schneider 1984, S.51 zitiert nach Boenisch 2007, S.109

Laut Politikberater Klaus-Peter Schmidt-Deguelle setzen die Medien Inhalte „so auf die Tagesordnung [...], dass die Regierung in der gewünschten Richtung reagiert“⁶³. Einfacher gesagt: Journalisten verlassen dabei ihre Rolle als Beobachter und wechseln die Perspektive: Auf einmal sind sie Akteure.

Merkmal 8: Die Berichterstattung dient einem übergeordneten, persönlich motivierten Ziel

Dieses Ziel kann vielschichtig sein, ist aber nicht mit der eigentlichen Mission des Journalisten zu verwechseln. Ein Journalist will im Normalfall seriös sein und aufklären – Transparenz schaffen. Dieses Ziel ist jedoch nicht deckungsgleich mit den oben genannten.

Zerfaß und Piwinger haben bei der Untersuchung von Medienkampagnen zudem festgestellt, dass Kampagnen aktuell, einfach und relevant sein müssen, was sich durchaus mit den Merkmalen der Tageszeitung und auch den Nachrichtenfaktoren deckt. Sie führen sogar aus:

„Allgemein gilt: Je mehr Nachrichtenfaktoren einem Kampagnenthema und einer kampagnenführenden Organisation zugeschrieben werden bzw. von ihm erfüllt werden, desto höher ist sein Nachrichtenwert, d. h. die Wahrscheinlichkeit, Eingang in die Medienberichterstattung zu finden. Wenn einzelne Kriterien nicht oder kaum erfüllt sind, müssen andere Faktoren umso stärker zutreffen, damit das Ereignis zur Nachricht wird.“⁶⁴

Damit wäre der Bezug zu den Nachrichtenfaktoren hergestellt und deren Legitimation und Wichtigkeit für die Inhaltsanalyse dargelegt. Auch für die Skandalisierung sind Nachrichtenfaktoren elementar, wie das folgende Kapitel zeigt.

⁶³ Schmidt-Dequelle 2004, nach Boenisch 2007, S. 106

⁶⁴ Zerfaß/Piwinger 2007 S 384

4.3 Skandalisierung

Wenn aus einem Umstand ein Skandal wird, sind häufig die Medien nicht unschuldig. Durch eine umfassende und aufklärerische Arbeitsweise sowie den vorherrschenden Zeitdruck um exklusive Informationen, entstehen Unwahrheiten und Extremisierungen.

4.3.1 Definition

Für die Skandalisierung gibt es keine allgemeingültige Definition. Der renommierte Medienwissenschaftler Hans-Mathias Kepplinger versucht sich in einer Umschreibung, die jedoch alle wesentlichen Bestandteile enthält:

„In jeder Gesellschaft beklagen Menschen Missstände. Missstände sind Zustände, Situationen, Entscheidungen etc., die als falsch empfunden werden, weil sie den Ideal Vorstellungen der Menschen nicht entsprechen, weil sie Schäden verursachen bzw. inakzeptable Risiken bergen oder weil sie einen erwarteten Ertrag nicht bringen. Menschen beklagen Missstände manchmal nur in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld, ohne dass die Zustände öffentlich bekannt werden. Manchmal werden Missstände aber auch öffentlich diskutiert und angeprangert. In diesen Fällen sprechen wir von der Skandalisierung der beklagten Sachverhalte. Die Skandalisierung von Missständen ruft eine öffentliche Empörung hervor. In solchen Fällen handelt es sich um eine erfolgreiche Skandalisierung – es kommt zum Skandal. Ruft die Anprangerung der beklagten Zustände keine Resonanz hervor oder verläuft die Empörung nach kurzer Zeit im Sande, ist die Skandalisierung erfolglos. Ist die Skandalisierung erfolgreich, werden meist Maßnahmen ergriffen. Sie führen jedoch oft nicht zur Beseitigung der Missstände, sondern nur zur Ausschaltung ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen Urheber. Eine Voraussetzung für die Skandalisierung von Missständen ist, dass sie publiziert und kritisiert werden.“⁶⁵

Auslöser der Skandale sind demnach alle Quellen, denen es möglich ist zu publizieren – damit auch die Massenmedien. Laut Christian Bulkow, der sich seinerseits auf Kepplinger bezieht, obliegt es sogar den Massenmedien, welche

⁶⁵ Kepplinger 2009, S. 179

Verstöße und Verfehlungen als Skandal publik gemacht werden⁶⁶. Aufgrund des medialen Produktionsprozesses und der Logik der Medien seien sie es, die Skandale nicht nur aufgreifen, sondern auch konstruieren.⁶⁷ Bulkow stellt auch fest, dass Skandale stark personalisiert sind, denn sie zielen auf die Handlung eines Akteurs ab.⁶⁸ Grundsätzlich sind die aktiven Personen bei der Entstehung des Skandals von größter Bedeutung. So sei die „Subjektqualität“ des Skandalierers und des Skandalisierten ebenso entscheidend wie die Art der Verfehlung dafür, ob diese als ein Skandal interpretiert wird. Daher sind Menschen, die im Lichte der Öffentlichkeit stehen, besonders gefährdet, dass eine Normübertretung einen Skandal auslöst. Zugleich sind sie aber auch besonders gefährdet, als Skandalierer aufzutreten. Entscheidend für die Konsequenzen, die sich dabei für den Skandalisierten ergeben können, ist damit die Art der Berichterstattung: Solange nicht die Mehrzahl der Medien in einen negativen Tenor einstimmt, kann der Skandal verpuffen⁶⁹.

Skandale setzen sich laut der gängigen Fachliteratur aus vier Phasen der Skandalisierung zusammen (siehe nachfolgende Abbildung): einer Latenzphase folgt die Aufschwung-, Etablierungs- und Abschwungphase. Steffen Burkhardt rechnet zudem eine Rehabilitationsphase hinzu.⁷⁰ Die Normverletzung des Skandalisierten ist in der Latenzphase angesiedelt. Die Verfehlung kann dabei einen aktuellen Bezug haben oder länger zurückliegen. In der Aufschwungphase wird die Verfehlung öffentlich und wird aktiv kommuniziert und kritisiert. Die Etablierungsphase bezeichnet den Zeitraum, in dem die Normübertretung eine breite Öffentlichkeit findet und Empörung auslöst. Diese Phase ist für die Skandalisierung am kritischsten, denn wenn die Öffentlichkeit ausbleibt, entsteht auch kein Skandal. Folglich wächst entweder der Druck auf den Skandalisierten oder das Gegenteil tritt ein und die Öffentlichkeit nimmt keine Notiz. Diese Phase muss zwangsläufig durch intensive Berichterstattung gekennzeichnet sein, wenn eine Öffentlichkeit für das Thema entsteht.

⁶⁶ Kepplinger spricht sogar davon, dass Medien Skandale produzieren, da nicht jeder Fall ein Sündenfall oder Skandal ist, gleichzeitig wird nicht jeder Skandal oder Sündenfall publiziert

⁶⁷ Vgl. Bulkow 2011, S. 157 nach Kepplinger 2001, S. 125

⁶⁸ Bulkow 2011, S. 159

⁶⁹ Vgl. Maurer/Reimann 2006, S. 142 und Thompson 2000, S. 15f

⁷⁰ Burkhardt 2006, S. 205

Während der Abschwungphase kann ein Effekt einsetzen, bei dem die Berichterstattung zwar zunimmt, aber die Bedeutung des Skandals gleichbleibend oder rückläufig ist. Auch eine Lösung des Skandals ist möglich in Folge dessen, der Skandalisierte die Konsequenzen zieht und das Interesse der Öffentlichkeit schrittweise nachlässt⁷¹.

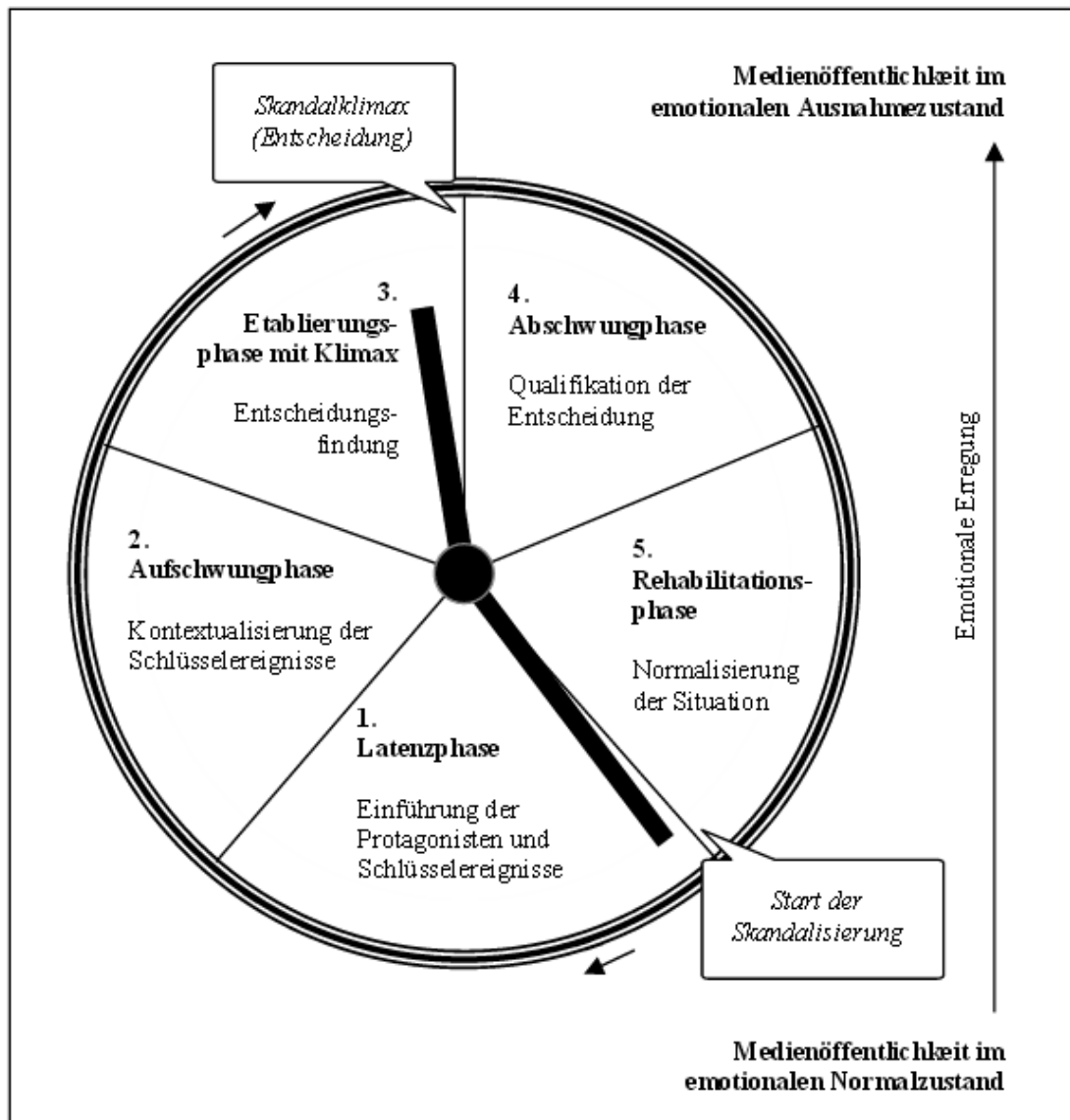


Abbildung 1: Die Skandaluhr (aus: Burkhardt 2006, S. 204)

Skandale sind demnach dynamische Prozesse mit einer ausgeprägten zeitlichen Komponente.

⁷¹ Vgl. Bulkow, 2011, S. 179

4.3.2 Merkmale des Skandals

Hans-Mathias Kepplinger hat die Merkmale einer medialen Skandalisierung in sechs Punkten zusammengefasst:

1. Horror-Etiketten: Missstände oder Schäden werden mit extremen Begriffen bezeichnet.
2. Verbrechensassoziationen: Normverletzungen werden als schwere Kriminalität oder als schwerer Verstoß gegen allgemeine ethische Grundsätze charakterisiert.
3. Katastrophen-Collagen: Missstände und Schäden werden in eine Reihe mit Extremfällen gestellt.
4. Katastrophen-Suggestion: Maximale Schäden werden als wahrscheinlich präsentiert, ihre tatsächliche Unwahrscheinlichkeit wird ausgeblendet.
5. Schuld-Stapelungen: Kleinere Normbrüche, die kaum Konsequenzen nach sich ziehen würden, werden bei der Skandalisierung als Teile einer Serie von ähnlichen Fällen dargestellt, die den Eindruck eines großen Ganzen hervorrufen.
6. Optische Übertreibungen: Bilder und Videoaufnahmen, die den Skandal befördern.⁷²

Unterschiede treten dabei zwischen Tageszeitungen und Boulevardzeitungen auf. Kristin Bulkow sieht aufgrund der Unterschiede in der Tonalität und Rezipientenansprache in den Boulevardzeitungen grundsätzlich eine größere Gefahr der Skandalisierung. So sieht sie in der allgemeinen Berichterstattung und der satirischen Intention eine grundsätzlich höhere Bereitschaft zur Skandalisierung, weil bestimmte Übertreibungen und Überhöhungen vorherrschen. Gleichzeitig sieht sie aber im Drang der Boulevardmedien nach aufklärerischen und offenbarenden Geschichten den Ansatz für eine beförderte Skandalisierung eines Umstandes. Häufig helfen Boulevardmedien einem Missstand durch ihren

⁷² Kepplinger 2012, S. 49ff

Offenbarungscharakter überhaupt erst in die Öffentlichkeit. Bulkow beschreibt die Methode als Eigenlogik, welche „grundsätzlich auf publizistischen Grundsätzen [basiert], auf der Darstellung von Sachverhalten im Sinne einer Offenbarung gesellschaftlicher Zu- oder Missstände. Ironische Elemente in der Darstellung dienen hierbei als stilistisches Mittel, z.B. dem Amüsement. Dem Leser wird eine reflexive Selbstbeobachtung der Zeitungsmacher suggeriert, die einer künstlerischen oder satirischen Kritik erhaben erscheint. Das Medium skandalisiert sich hierbei aber nicht selbst, es nutzt die Anspielung auf die eigenen reißerischen Darstellungsformen lediglich zur Vergewisserung von Deutungshoheit.“⁷³

4.3.3 Rollen und Akteure im Skandal

„Bei jedem Skandal gibt es Wortführer, einige Mitläufer, viele Chronisten und wenige Skeptiker“⁷⁴, schreibt Kepplinger. Die Wortführer recherchieren meist intensiv an einer Geschichte, bevor sie diese publizieren, sie besitzen zudem gute Kontakte zu den Informanten. Ab einem bestimmten Punkt ist außerdem davon auszugehen, dass sie von der Wahrheit ihrer Geschichte und der Schuld des Skandalisierten überzeugt sind. Sie sind nur sehr schwer vom Gegenteil zu überzeugen. Der Erfolg oder Misserfolg des journalistischen Wortführers hängt entscheidend von den Mitläufern und Chronisten ab. Bei den Mitläufern handelt es sich um Journalisten, die keine eigenständige Recherche betreiben, sondern auf das Material der Wortführer zurückgreifen und dieses um marginale Informationen oder Spekulationen ergänzen. Chronisten bringen selbst nichts in die Berichterstattung ein, befördern aber dennoch den Skandal und verleihen ihm Gewicht.⁷⁵ Kepplinger nennt diesen Umstand auch Koorientierung: "Die starke Koorientierung im Journalismus ist die entscheidende Ursache des für Skandale typischen Verlaufs der wertenden Berichterstattung: Die am Beginn noch unterschiedlichen Urteile verschiedener Medien gleichen sich innerhalb weniger Tage einander an und treffen sich im negativen Bereich. Sobald dieser Zustand eingetreten ist, ist die Skandalisierung gelungen und der Skandalisierte kann nur noch hoffen, dass sein Skandal von wichtigeren Themen verdrängt wird

⁷³ Bulkow, 2011, S. 234

⁷⁴ Kepplinger 2012, S. 56

⁷⁵ Vgl. ebd. S. 57ff

oder den aktiven Medien der schlagzeilenträchtige Stoff ausgeht.“⁷⁶ Meinungsführer können Leitmedien sein, regionale Tageszeitungen können dagegen Mitläufer sein – beide Formen werden in dieser Arbeit berücksichtigt. Medien befördern Skandale, Kepplinger, sieht in der Berichterstattung der Medien gar niedere Beweggründe, weil die Medien das schuldhafte Verhalten einer Person darstellen, sie anprangern und jederzeit behaupten, dass die Person aus Gründen der eigenen Bereicherung gehandelt hat und jederzeit gegenteilig hätte handeln können.⁷⁷

Mit der Behandlung der Rolle der Medien, sind nicht alle Rollen im Skandal abgedeckt. Denn es gibt auch jegliche Personengruppen, die direkt oder indirekt Bestandteil des Skandals sind.

Die Skandalisierten selbst sind aus ihrer Opfer der Umstände und Opfer der Berichterstattung, schreibt Kepplinger.⁷⁸ Sie bestreiten in der Regel nicht, dass sie einen Missstand durch einen Fehler ausgelöst haben, aber die Medienberichte sind aus ihrer Sicht grobe und ehrverletzende Verfälschungen. Die wahren Ursachen des Geschehens liegen aus ihrer Sicht woanders, die Medien verkennen die Bedingung des Handelns – die Hauptakteure sehen sich in die Opferrolle gedrängt.⁷⁹ Darüber hinaus gibt es jegliche Formen von Beobachtern und Involvierten sowie Geschädigten und Nutznießern, deren Unterscheidung vor allem in Form der Einbindung in den Skandal besteht. Da diese für die weitere Betrachtung uninteressant sind, wird auf eine Auflistung verzichtet.

Kepplinger trifft eine passende Zusammenfassung zum Thema Skandalisierung: „Spontan, radikal und in Schwarz-Weiß-Manier - so verläuft ein Skandal.“⁸⁰

Bevor die Auswertung zum Thema Organspendeskandal forciert wird, soll zunächst nach Reaktions- und Handlungsmöglichkeiten für betroffene Personen und Institutionen gesucht werden. Die Lösung lautet Krisenkommunikation.

⁷⁶ Kepplinger 2012, S. 57

⁷⁷ Ebd. S. 82

⁷⁸ Ebd., S. 117

⁷⁹ Vgl. ebd. S.117

⁸⁰ Ebd., S. 69

5 Krisenkommunikation

„Die Art und Weise, wie über einen [...] Missstand kommuniziert wird – durch die Beteiligten wie Medien – führt in bestimmten Fällen zu einer Skandalisierung des Missstands durch die Medien und damit zu Skandalen“⁸¹, sagt Sozialwissenschaftler Tobias Nolting und legt damit die Grundlage für den Bedarf an Krisenkommunikation. Das nachfolgende Kapitel gibt einen Überblick über die Begriffsdefinition, Arten und Ablauf von Krisen sowie wirksame Kriseninstrumente und deren Wirkung.

5.1 Definition

„Was nicht in den Medien ist, kann nicht relevant sein“, ⁸² sagt Klaus Merten. Wird dieser Mechanismus auf die Krisensituationen übertragen, so sind Krisen in der öffentlichen Wahrnehmung nur dann relevant, wenn sie Teil einer öffentlichen Mediendebatte werden. Krisen finden demnach zwar grundsätzlich unabhängig von der medialen Berichterstattung statt – jedoch werden sie nur als relevant wahrgenommen, wenn sie Teil einer medialen Diskussion werden. Da Krisen einen hohen Nachrichtenwert haben (sie sind aktuell, oft negativ und polarisierend), sind sie für die mediale Darstellung von hohem Interesse. Daher besteht auch die große Gemeinsamkeit zum Skandal, prinzipiell bedingen sich Krise und Skandal sogar.

In der Literatur gibt es verschiedene Ansätze der Krisendefinition. Der deutsche Begriff Krise leitet sich vom griechischen Wort „crisis“ ab, was im übertragenen Sinn so viel wie „entscheidungssträchtige Situation, die den Wendepunkt beziehungsweise Höhepunkt einer gefährlichen Entwicklung kennzeichnet“⁸³ bedeutet. In der Literatur weit verbreitet sind verschiedene Ansätze der Definition, häufig zitiert wurde in der Vergangenheit Prof. Ulrich Krystek, der Krisen so definiert: „[Krisen sind] ungeplante und ungewollte Prozesse von begrenzter Dauer und Beeinflussbarkeit sowie mit ambivalentem Ausgang. Sie sind in der Lage, den Fortbestand der gesamten Unternehmung substantiell und nachhaltig

⁸¹ Nolting 2009 S. 112

⁸² Merten 2008, S. 90

⁸³ Linde 1994, S. 5

zu gefährden oder sogar unmöglich zu machen. Dies geschieht durch die Beeinträchtigung bestimmter Ziele, deren Gefährdung oder sogar Nichterreichung gleichbedeutend ist mit der nachhaltigen Existenzgefährdung oder -vernichtung der Unternehmung als selbständiger und aktiv am Wirtschaftsprozess teilnehmender Einheit mit ihren bis dahin gültigen Zweck- und Zielsetzungen.“⁸⁴

Daraus lassen sich folgende Merkmale ableiten:

- Die Krise ist ein Prozess,
- Der Fortbestand einer Unternehmung ist gefährdet und
- Die gesetzten Ziele können nicht mehr erreicht werden.

Sozialwissenschaftler Tobias Nolting hat intensiv an einer Definition der Krise geforscht und unterteilt sie in mehrere Dimensionen und Merkmale: „Vom Typus her ist eine Krise ein Prozess, der durch folgende Eigenschaften ausgezeichnet ist:

- Die Krise beginnt mehr oder minder unerwartet (unvorhersehbar) als Veränderung einer Prozessstruktur bzw. einer Gewohnheit, die tendenziell negative Folgen hat.
- Es bleibt offen, wodurch diese Veränderung bewirkt wurde, so dass Unsicherheit entsteht: Wir wissen nur, dass wir nicht wissen, wann und warum sich eine Veränderung ereignet.
- Es bleibt für die Dauer der Krise ebenfalls offen, ob und wann der Krisenzustand beendet sein wird und
- wenn ja, ob
 - der alte Zustand wieder erreicht wird (Status quo ante) oder
 - ein besserer Zustand erreicht wird (positive Lösung) oder ob

⁸⁴ Krystek 1987, S. 6f

- ein schlechterer Zustand erreicht wird, der im Zweifelsfall
- die Krise zur Katastrophe werden lässt, also Anschluss liefert für weitere Krisen größeren Ausmaßes.⁸⁵

In einer Krise gibt es zudem eine Zeitdimension (Wann?) und eine Sachdimension (Was?). Nolting beschreibt damit eine Krisenverlaufsphase: „Die Krise [...] beginnt nicht nur zu einem bestimmten Zeitpunkt (Wann?) mit einem bestimmten Ereignis (Was?), sondern sie eröffnet im Anschluss daran eine Latenzphase, bei der sowohl deren Ende als auch deren inhaltlicher Ausgang offen (ungewiss) sind, sie erfordert mithin zwei weitere Entscheidungen resp. Ereigniswerte: Den Endpunkt der Unsicherheit (temporale Dimension) und den spezifischen Ausgang (sachliche Dimension) der Krise“⁸⁶. Seine dargelegten Merkmale und Ablaufkriterien münden in einer umfassenden Definition:

„Eine Krise ist eine Latenzphase mit negativem Besatz, die durch zwei Entscheidungen begrenzt wird, deren jede hinsichtlich des Zeitpunktes ihres Eintritts und ihres Inhalts ungewiss ist. Abstrakter gesprochen handelt es sich bei der Krise um die Kopplung zweier Veränderungen: Das auslösende Ereignis (die erste Veränderung) ist in der Regel weder vorhersehbar noch steuerbar, es erreicht die Öffentlichkeit, wird auf Grund eben dieser Veränderung berichtenswert und dies umso mehr, als diese Veränderung stets mehr oder minder stark negativ konnotiert ist: Die Krise etabliert sich als Problemfall, von dem man hofft, dass er irgendwann und irgendwie so oder auch anders gelöst wird und dies am besten schnell, ohne fremdes Zutun, ohne viel Aufhebens und möglichst störende Öffentlichkeit.“⁸⁷

5.2 Arten von Krisen

Je nach Auslöser unterscheidet Tilmann Sutter in seinem Zeitschriftenaufsatz zum Medienmanagement Krisen nach der Ursache (z. B. Naturkatastrophen, Störfälle, Unfälle, Management- oder Kommunikationsfehler), Branche und Organisation, Ort des Geschehens, Struktur oder Auswirkungen. Demnach lassen

⁸⁵ Nolting, 2008, S. 76ff

⁸⁶ Ebd., S. 79f

⁸⁷ Ebd., Seite 83f

sich auch verschiedene Typen unterscheiden: Erdöl- oder Ernährungskrisen, politische Krisen, Parteikrisen, Staatskrisen, Vertrauens-, Führungs-, Existenzkrisen, usw.⁸⁸

Die weitere Unterscheidung zielt auf die Krisenursachen ab. Sie differenziert zwischen intern verursachten endogenen Krisen und extern verursachten exogenen Krisen. Bei endogenen Krisen (z. B. Produktionsunfälle, Brand auf dem Betriebsgelände, Mitarbeiterentlassungen, finanzielle Unregelmäßigkeiten, Bestechung, amoralisches Verhalten des Vorstands) liegen die Ursachen innerhalb des Einflussbereichs des Unternehmens und kann vor allem als Störung in dessen generellem und normalem Ablauf selbst charakterisiert werden. Exogene Krisen stammen aus dem Umfeld des Unternehmens und entziehen sich somit dessen direktem Einfluss. Können selbstverschuldete Krisen durch definierte Prozessabläufe oder bestimmte Sicherheitsvorkehrungen und Schutzmaßnahmen vermieden werden, sind die Präventionsmöglichkeiten bei extern verursachten Krisen beschränkt. Viele Beispiele zeigen, wie ungünstige äußere Einflussfaktoren auf ein Unternehmen wirken und dieses in eine Krise führen können (z. B. politische Unsicherheiten, Unglücksfälle, negative Medienberichterstattung, falsche Anwendung eines Produktes).

Krisen können auch nach der Art ihres Eintreffens beschrieben werden. So gibt es überraschende Krisen, die für Unternehmen sehr gefährlich sind, weil sie sich direkt auf das Image der Firma umlegen und mit einer solchen Wucht auftreten, dass den Entscheidern keine Zeit zur Abwendung bleibt. Daneben gibt es wellenförmige Krisen, die Themen beinhalten, die mal mehr und mal weniger stark in den Medien vertreten sind. Media Consulta nennt beispielsweise Busunfälle, die Busunternehmer teilweise ruinieren. Die Krise tritt jedoch nur ein, wenn ein Unfall wieder einmal den Weg in die Medien findet, sonst findet das Thema keine oder nur eine geringfügige Beachtung. Die dritte Form der Krise ist ebenso gefährlich wie die anderen zwei: die schleichende Krise. Hier entladen sich aufgestaute Probleme und kleine Störfälle mit einem Mal. Gefährlich ist meist nicht der Umstand an sich, weil er bekannt ist, sondern der unsichere Zeitpunkt der „Entladung“.⁸⁹

⁸⁸ Sutter, 2010, S. 71

⁸⁹ Media Consulta, 2008, S. 8ff

Ähnlich weit gefasst, wie die Einteilung der Krisen nach ihrer Art anhand des Blickwinkels auf den Auslöser oder interne/externe Effekte, streiten sich Wissenschaftler und Praktiker um die Anzahl der Phasen im Krisenverlauf.

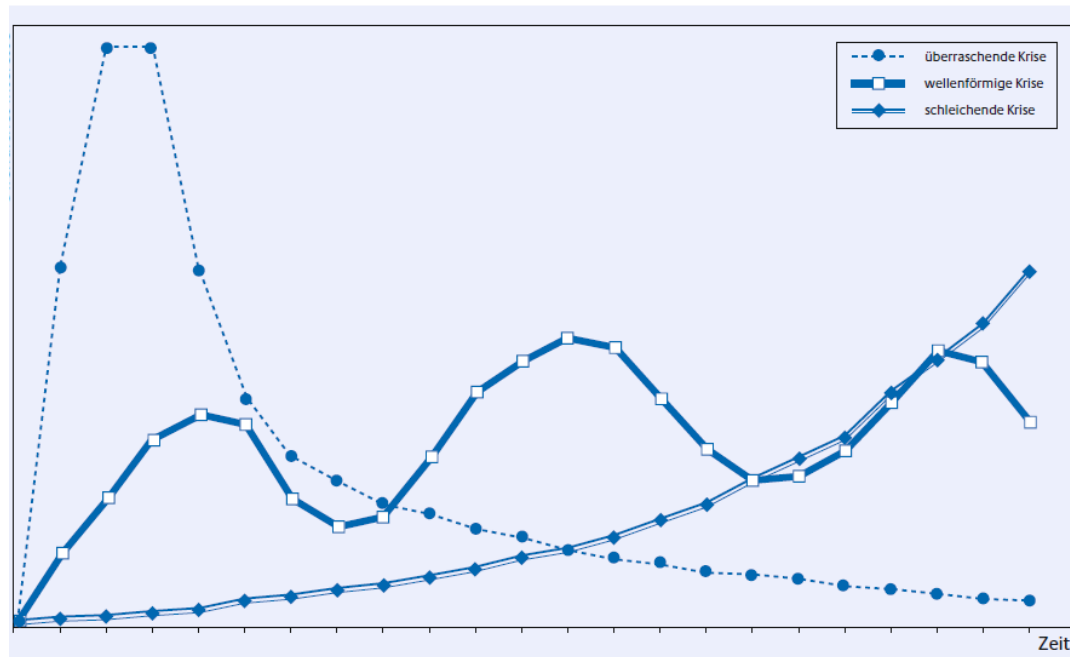


Abbildung 2: Erscheinungsformen von Krisen (aus Media Consulta 2008, S.8)

5.3 Krisenverlauf in Phasen

Zunächst hat Krisenpsychologe Peter M. Wiedemann die Krise aus psychologischer Sicht bewertet und teilt folgende Phasen ein:

- Schock: Die Entscheidungsträger sind unvorbereitet und reagieren sehr oft mit einem Lähmungszustand
- Abwehr: Das Unternehmen versucht den Vorfall zu leugnen oder herunterzuspielen oder abzuwehren. Häufig wird versucht, die Schuld auf andere abzuschieben.
- Rückzug: Das Management will die erstbeste Möglichkeit ergreifen, die eine Erleichterung verspricht, auch wenn sie nur kurzfristige Effekte hat
- Eingeständnis, Entschuldigung: Ein Fehler wird eingeräumt und versachlicht die öffentliche Diskussion und ermöglicht eine aufbauende und ziel-

gerichtete Kommunikationsarbeit. Eine personalisierte Entschuldigung verspricht größtmögliche Effekte.

- Anpassung und Veränderung: Das Unternehmen beugt sich unter dem öffentlichen Druck und zieht notwendige Konsequenzen – personaler oder sachlicher Art.⁹⁰



Abbildung 3: Verlauf einer Krise nach Dieter Herbst (aus Media Consulta 2008, S. 11)

⁹⁰ Vgl Media Consulta 2008, Seite 11

Im Zusammenhang mit der Krisenkommunikation hat sich jedoch ein anderes Modell als praktikabel erwiesen.

Während Studien und wissenschaftliche Abhandlungen von einem Krisenkommunikations-Modell mit vier Phasen ausgehen, orientieren sich die Praktiker, wie etwa der CEO von Ketchum Pleon Deutschland Dirk Popp, an einem dreiphasigen Modell. Prinzipiell ist diese Einteilung für die Beschreibung des Krisenverlaufs weniger elementar. Es tauchen sowohl im drei Phasen Modell, als auch im vier Phasen Modell alle relevanten Faktoren auf. Aufgrund der vorliegenden Literatur und der daraus hervorgehenden Tendenz zur Vierteilung, wird dieses Verlaufsmodell hier näher betrachtet.

1. Potenzielle Krisenphase: Das betroffene Unternehmen registriert meist gar nicht, dass eine bestimmte Situation zur Krise werden könnte. Die Entwicklung wird zwar wahrgenommen und das vermeintliche Krisenpotential erkannt – eine interne und externe Thematisierung findet jedoch nicht statt.⁹¹ In der dieser Phase sollten sich die Gedanken in den Unternehmen um Antizipation und Krisenvermeidung drehen. Eventuelle Frühwarnsysteme sollten jedoch funktionieren, ebenso wie bereits grundsätzliche Voraussetzungen für den eintretenden Krisenfall geschaffen sein müssen. Diese Voraussetzungen teilen sich in Bereiche auf: Kenntnis über Zuständigkeiten, die eigene Organisationsstruktur, krisenanfällige Bereiche, Erreichbarkeiten, Zielgruppen und Kontakte zu Presse, Medien und Bevölkerung. Außer im akuten Krisenfall befindet sich ein Unternehmen immer in dieser Phase. Im Krisenfall zeigt sich, ob das Unternehmen gerade im Bezug auf Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gut aufgestellt ist.⁹²

2. Latente Krisenphase: Es gibt erste Anzeichen für eine Krisensituation. Die üblichen Problemlösungsmechanismen scheinen zunächst zu greifen und in der öffentlichen Wahrnehmung ist das Problem noch nicht angekommen. In dieser Phase werden erste Maßnahmen zur Abwehr ergriffen und eine erste Alarmierung sollte folgen. Je nach Typ der Krise entfällt diese Phase – beispielsweise bei der Überraschungskrise.⁹³

⁹¹ Puttenat 2009, S. 35f

⁹² Vgl. Media Consulta 2008, S. 19

⁹³ Vgl. ebd., S. 19

3. Akute Krisenphase: Die Öffentlichkeit nimmt die Krise wahr, der Ausbruch der Krise ist erfolgt. Handelt es sich um eine Überraschungskrise, so muss schnellstmöglich gehandelt werden. Alle verfügbaren Kapazitäten sollten sich nun um die Abwendung von weiterem Schaden kümmern. Besonders bedeutsam ist die Anfangsphase, in der offen kommuniziert werden muss. Eine sofortige Benachrichtigung der Medien, der Öffentlichkeit und anderer Organisation kann den größten Schaden abwenden.⁹⁴

4. Nach-Krisenphase: Die akute Krise ist mehr oder weniger gut überwunden, der normale Betrieb setzt wieder ein. Wichtige Schritte sind zum einen eine Schadensbilanz und zum anderen eine ausführliche transparente Aufarbeitung. Media Consulta gibt dafür konkrete Handlungsanweisungen: Durchführung einer Evaluation, Erarbeitung von Strategien zur Vermeidung zukünftiger Krisen und ein umfassender Ausbau bestehender und etablierter Netzwerke. Auch das Frühwarnsystem sollte besonders bei einer überraschenden Krise optimiert werden. Der Eintritt in die Nachbearbeitungsphase der Krise muss deutlich kommuniziert werden, um einen Wandel zu signalisieren (intern und extern).⁹⁵

Die Krisenkommunikation steht in direktem Zusammenhang mit den Medien zu tun. Tobias Nolting bemerkt zum Thema Krise und Medien: „Viele Krisen regeln sich von selbst und vertragen keinerlei Eingriff von außen.“⁹⁶ Das Problem dabei: der Eingriff von außen findet sehr häufig statt und die Medien tragen ihren Teil zur Krise bei. Deshalb müssen die Medien im Rahmen der Krisenkommunikation besonders betrachtet werden.

⁹⁴ Media Consulta 2008, S. 20

⁹⁵ Ebd. S. 20ff

⁹⁶ Nolting, 2009, S. 96

5.4 Krise und Medien

Nolting merkt an, dass im Krisenfall die Aufmerksamkeit und die Kommunikation über ein Unternehmen in den Medien merklich steigt – er spricht gar von einem sprunghaften Anstieg.⁹⁷

„Journalisten warten nur darauf, dass der leckende Heiztank explodiert“⁹⁸, so drastisch führt Nolting einen Praxisfall aus. Die Frage nach dem Warum stellt sich nicht grundlos. In seinen weiteren Ausführungen kommt Nolting zu mehreren vielschichtigen Erkenntnissen. So sei es Teil der Berufslogik von Journalisten, Missstände und Diskrepanzen aufzudecken und öffentlich zu machen, um damit Kritik zu üben. Damit sind Journalisten, gerade im Skandal oder Krisenfall, nicht mehr nur Beobachter sondern werden zu Akteuren, die eine Krise ver- oder entschärfen können. Im Verlauf der Krise können sie direkte Einflussnahme betreiben.⁹⁹

Daneben eignen sich Krisen und Skandale grundsätzlich gut für die Medien, denn „Bad News sind immer Good News“, wie Nolting im Bezug auf den originalen Ausspruch bemerkt.¹⁰⁰ Auch spielen die Eigenlogik der Medien (siehe erstes Kapitel) und die Nachrichtenfaktoren eine entscheidende Rolle. Nicht nur der Konfliktfall wird von den Journalisten im Sinne ihrer Berufslogik aufgegriffen sondern Krisen kennzeichnen die Faktoren Aktualität (Überraschung und Veränderung) als auch Relevanz für Betroffene, Geschädigte oder eine unmittelbare Bedrohung.¹⁰¹ Diese Variablen sind zentrale Krisenvariablen. Krisen passen daher hervorragend in das Aktualitätsraster der Medien hinein, weil sie a) unvorhersehbar (hochinformativ) sind und weil sie b) eine garantierte Relevanz besitzen.

Schwierig wird das Verhältnis zwischen Journalisten und Unternehmen, wenn Medien nicht daran interessiert sind, eine Krise abzubilden, sondern „Negativ-Informationen „hochziehen“, vorhandene Widersprüche verstärken, neue Kon-

⁹⁷ Vgl. Nolting, 2009, S. 69, Donsbach 1992 beschreibt die Medien als sogar deutlich aktiver als unter Normalbedingungen.

⁹⁸ Nolting, 2009, S. 194

⁹⁹ Vgl. ebd. 194ff

¹⁰⁰ Ebd. S. 194

¹⁰¹ Vgl. Merten 1973: 49ff

flikte selbst erzeugen (z. B. durch das Einholen widersprüchlicher Aussagen von Unternehmensangehörigen), übertreiben, dramatisieren, popularisieren, gelegentlich auch verfälschen[...]“¹⁰².

Gleichzeitig fordern die Medien jedoch im Krisenfall vom Unternehmen unmittelbare Klarheit und Wahrheit, zögern gleichzeitig aber nicht, diese Wahrheit als Schuldeingeständnis zu werten oder als Aufhänger für weitere negative Berichterstattung zu nutzen.¹⁰³

Diese Diskrepanz verdeutlicht die Wichtigkeit einer zielgerichteten, unmittelbaren und offenen Kommunikation sowie weiterer unmittelbarer Maßnahmen, die im folgenden Kapitel dargestellt werden.

5.5 Kommunikation in der Krise

Die Schwierigkeit der Wahl der richtigen Instrumente für die Krisenkommunikation hat mehrere Facetten. Die Leiterin der Kommunikationsabteilung eines Energieversorgers Daniela Puttenat stellt die Unmöglichkeit eines kompletten Krisenleitfadens heraus: „Einen richtigen und kompletten Leitfaden für Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen ist insofern nicht möglich und auch nicht sinnvoll, da sich jede Krisenart und schließlich jede Krise unterscheidet.“¹⁰⁴

Ähnlich positioniert sich auch Tobias Nolting, wenn er schreibt, dass eine sinnvolle und theoriegeleitete Auswahl von Krisenkommunikationsstrategien nur möglich ist, wenn spezifische Eigenschaften von Krisensituationen bekannt sind und sich Wahrnehmungen relevanter Teilöffentlichkeiten im Krisenfall ermitteln lassen.¹⁰⁵

Bei der Darstellung weitere Instrumente und Handlungsanweisungen ist grundsätzlich zu bedenken, dass viele der hier dargestellten Überlegungen noch nicht empirisch belegt sind. Zu diesem Ergebnis kommt auch Nolting mit Verweis auf

¹⁰² Nolting, 2009, S. 129

¹⁰³ Ebd. S. 84

¹⁰⁴ Puttenat 2009, S. 72

¹⁰⁵ Vgl. Nolting 2009, S. 28

Untersuchungen von Coombs.¹⁰⁶ Das Bundesministerium des Inneren hat dennoch in Zusammenarbeit mit Media Consulta einen Praxisleitfaden erstellt und elementare Handlungen für Unternehmungen darin fixiert. Handlungsanweisungen, die im folgenden vorgestellt werden, beziehen sich einzig auf die Arbeit mit den Medien, weil dies dem Thema der Arbeit entspricht. Mögliche andere Bezugsgruppen, etwa die Öffentlichkeit oder Behörden bleiben somit unbeachtet.

Folgende Instrumente beziehen sich auf die 3. Krisenphase, also den akuten Krisenfall. Im Vorfeld wird davon ausgegangen, dass eine kontinuierliche Kommunikation mit den Medien stattfand:

Nach dem Eintritt der Krise geht es zunächst für Betroffene darum, so schnell wie möglich zu kommunizieren. „Die Medien lassen dem „Verursacher“ keine Zeit – sie wollen und brauchen ihre News sofort. Je länger es dauert, bis das Unternehmen seine erste Stellungnahme abgibt, desto mehr gerät es in die Defensive. Hier gilt: Wer nichts sagt, hat etwas zu verbergen und macht sich verdächtig. Der Journalist besorgt sich dann seinen O-Ton von einem der immer und überall bereit stehenden „selbsternannten Experten“. Damit übernehmen diese die Deutungshoheit – und der Betroffene hat das Nachsehen. Mehr Fragen stellen sich nach der Offenheit und Transparenz des Unternehmens. Die wird ganz selbstverständlich erwartet und von den Medien – im Namen der „Opfer“ – massiv reklamiert“, sagt Nolting¹⁰⁷. Daniela Puttenat spricht davon, dass Unternehmen direkt nach dem Eintritt der Krise innerhalb von 30 Minuten eine erste Stellungnahme abgeben müssen, um die Kommunikation zu beeinflussen. „Schnelligkeit geht vor Vollständigkeit, inhaltlich relevant bei der ersten Pressemitteilung sind dabei folgende universelle Punkte: Es ist etwas geschehen und wir wissen das, Wir haben die nötigen Schritte eingeleitet, wir wissen was wir tun, mehr können wir gegenwärtig nicht sagen, sobald wir weitere Informationen haben, werden wir aktiv kommunizieren“¹⁰⁸.

Einigkeit über die Geschwindigkeit und Unmittelbarkeit der Kommunikation mit den Medien besteht in fast allen Publikationen zur Krisenkommunikation.

¹⁰⁶ Nolting 2009, S.28

¹⁰⁷ Ebd., S. 219

¹⁰⁸ Puttenat 2009, S. 58ff

Die Frage ist, welche Themen aufgegriffen werden sollen. Unternehmen sollten auf Anweisung von Kommunikationsagenturen eine offensive Informationspolitik wählen, entscheiden sich aber leider häufig für einen defensiven Weg, wie Tobias Nolting beobachtete. Er stellt fest, dass die Grundgesetze einer effizienten Krisenkommunikation in Theorie und Praxis gleichermaßen bekannt seien: „schnell sein, konsistent und ohne Widersprüche mit einer Stimme sprechen und möglichst offen. Dennoch sieht die Kommunikationspraxis in vielen Fällen noch anders aus. Durch Zögern oder Schweigen baut sich ein Informationsvakuum auf, das fremde Akteure füllen. Widersprüche in der Öffentlichkeit kosten Glaubwürdigkeit.“¹⁰⁹ Er plädiert wie viele andere Praktiker für eine rückhaltlose Aufklärung, der Krise, ihrer Ursachen und möglicher Folgen. Gleichzeitig sei es wichtig, der Öffentlichkeit das eigene Handeln sichtbar zu machen.¹¹⁰

Eine defensive Strategie birgt gleichermaßen Chancen und Risiken, wobei in den meisten Fällen die Nachteile überwiegen. Die Medien könnten dann, wie bereits dargestellt, spekulieren.

Tilman Sutter beschreibt in seinem Zeitschriftenaufsatz eine Vielzahl inhaltlicher Strategien, stimmt aber in seinen Beobachtungen mit Nolting überein: Entweder kommunizieren Unternehmen aktiv oder nicht, ersterer Weg ist meist erfolgreicher, weil das Image des Unternehmens Schaden nimmt, wenn das Unternehmen nicht kommuniziert.¹¹¹

Puttenat weist darauf hin, dass nicht alles in jeder Art kommuniziert werden kann. Sie behauptet, dass Beschönigen, Schweigen, Negieren, Lügen, Bagatelisieren, Verkomplizieren und Schuldzuweisungen die sieben Todsünden der Kommunikation seien.¹¹²

Nach einer ersten offenen Stellungnahme muss kontinuierlich weiter kommuniziert werden. Das Bundesministerium des Inneren ermittelt in seinem Leitfaden drei Phasen des Umgangs mit der Krise durch die Medien:

¹⁰⁹ Nolting 2009, S. 305

¹¹⁰ Ebd., S. 305

¹¹¹ Sutter 2010, S. 149

¹¹² Puttenat 2009, S. 72

1. Ein Ereignis tritt ein und schlägt hohe Wellen. Eine Zeit lang beherrscht es die Medien – desto stärker das Ereignis ist, desto intensiver berichten die Medien darüber. Es gibt einen Höhepunkt, die Berichterstattung besteht aus Nachrichten, Kommentaren, Vermutungen und Aufmachern. Dauer: drei bis sieben Tage.
2. Die hohe Aufmerksamkeit bleibt beständig. Die Berichterstattung ist gekennzeichnet durch Hintergrundberichte, neue Enthüllungen und Folgekommentare. Dauer: zwei Wochen.
3. In der dritten Phase nimmt die Berichterstattung langsam ab. Hintergrundberichte und Informationen über die Folgen der Krise zieren die Berichterstattung der Medien. Etwa drei Wochen nach Beginn der Krise verschwindet das Thema aus den Medien, wenn die Journalisten keine neuen Erkenntnisse gewinnen. Entscheidend für den Krisenverlauf ist die Berichterstattung in den Medien, deren Intensität wiederum von der Informationspolitik der Organisation abhängt.¹¹³

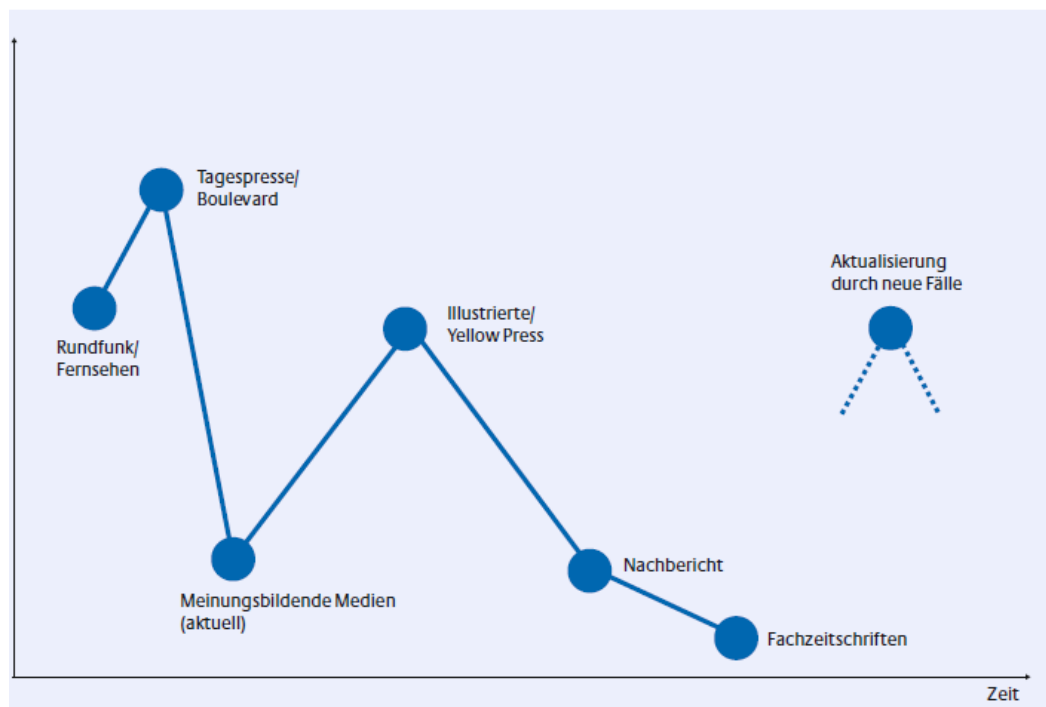


Abbildung 4: Typischer Krisenverlauf in den Medien (ereignisbezogen) (aus Media Consulta 2008, S. 23)

¹¹³ Media Consulta 2008, S. 23

Folglich ist eine offene Informationspolitik entscheidend für die Dauer der Krise und die Intensität der Berichterstattung.

Tobias Nolting versucht deshalb für den Umgang mit den Medien Leitlinien zu geben, die er in einer Art Fragekatalog zusammenfasst.

1. Mit welchen Medien und Journalisten haben wir es eigentlich zu tun?
2. Was haben die Medien in der Hand – oder vielleicht auch nicht?
3. Auf welche Antwort, auf welchen Fehler lauern sie?
4. Von wem haben wir vielleicht Sympathie zu erwarten und von wem nicht?
5. Wer führt die „Meute“ an – und wer bellt nur mit?

Anhand dieser Fragen sollte ein entsprechender Kommunikationsplan entwickelt werden.¹¹⁴

Dieser Plan gibt auch Auskunft über die zu verwendenden Instrumente. Der Krisen-Leitfaden des Bundesministeriums sieht folgende Instrumente für die Medienberichterstattung als besonders hilfreich an: Bildarchiv, Newsticker, Podiumsdiskussion, Pressecenter, -erklärung, -mitteilung, -gespräch, -konferenz, -mappe, Rundgang, Talkshows, Radio, Telefonkonferenzen, Rundgänge, TV-Spots und Websites. Auf die Bandbreite an Instrumenten wird nicht weiter eingegangen, weil sie nicht direkt nachgewiesen werden können. Im Forschungsdesign kann lediglich ein möglicher Erfolg oder Misserfolg der betriebenen Krisenkommunikation dokumentiert werden.

Nachdem die Krise überwunden ist, muss weiter kommuniziert werden. Eine Krise erfordert eine konsequente Nachbearbeitung und entsprechende Lehren. Nolting bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt: „Nach der Krise ist vor der Krise.“¹¹⁵

¹¹⁴ Nolting 2009, S. 194

¹¹⁵ Ebd., S. 112

6 Forschungsdesign Organspendeskandal

Das folgende Kapitel stellt eine Verknüpfung zwischen den im Vorfeld theoretisch abgehandelten Schwerpunkten und der praktischen Arbeit zum Organspendeskandal dar. In den folgenden Unterkapiteln wird Einblick in das Forschungsdesign gegeben und dessen einzelne Bestandteile erläutert. Außerdem werden das gesamte Auswertungsumfeld, also der mediale Ablauf des Skandals, die zu untersuchenden Medien und der Zeitraum erläutert. Anschließend erfolgt eine Auswertung der erhobenen Daten. Die Prüfung auf Tauglichkeit der zuvor aufgestellten Thesen bildet den Abschluss des Kapitels.

6.1 Beschreibung der Methodik

Um aus der Berichterstattung der Tageszeitungen Schlüsse ziehen zu können, ist es unablässig – gerade bei der Betrachtung mehrerer verschiedener Titel – eine mögliche Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Diese Vergleichbarkeit kann nur über eine gemeinsame Vergleichsgrundlage gewährleistet werden. Diese Überlegungen führen maßgeblich zu einer inhaltlichen Untersuchung. Wie im ersten Kapitel bereits festgestellt, bringt eine Untersuchung des Mediums an sich gar nichts, weil es laut Definition eine Transportmöglichkeit für Symbole und Zeichen darstellt. Fast zwangsläufig liegt der Fokus daher auf den Inhalten und die Untersuchungsmethode Inhaltsanalyse ist daher sehr naheliegend. Im folgenden soll noch einmal kurz das Vorgehen beschrieben werden.

Nach der Wahl der Untersuchungsmethode, also der Inhaltsanalyse, musste zunächst der Zeitraum der Erhebung der medialen Berichterstattung festgelegt werden (siehe Unterkapitel „Auswahl des Materials“). Außerdem musste das zu untersuchende Material definiert werden. Dabei fiel die Wahl auf zwei Verbreitungsformen: regionale und überregionale Tageszeitungen. Die überregionalen Tageszeitungen wurden anhand der Theorie der Leitmedien ausgewählt. Anschließend stand die Entwicklung eines Codier-Schemas im Fokus. Die einzelnen Faktoren und deren Bedeutung für die Auswertung werden anschließend erläutert. Aus der Forschungsfrage und einem ersten Screening des Materials wurden Beobachtungen und Hypothesen gewonnen, die im Rahmen des Forschungsdesigns ausgewertet werden. Aus der Codierung und Anpassung des Materials auf das einheitliche Kategorieschema ist nun eine Vergleichbarkeit hergestellt, die eine Auswertung des Materials ermöglicht. Bevor der Zeitraum

und die Auswahl des Materials begründet werden kann, folgt ein kurzer Exkurs, der den Organspendeskandal in seiner Historie darstellt.

6.1.1 Die Skandal-Chronik

20. Juli 2012 Die Staatsanwaltschaft Braunschweig geht anonymen Hinweisen gegen den früheren Leiter der Transplantationschirurgie am Uni-Klinikum Göttingen nach. Der Mann soll in 25 Fällen Krankenakten gefälscht haben, damit Patienten schneller ein Spenderorgan bekamen.

27. Juli 2012: Der Organspendeskandal weitet sich aus. Ein weiterer Arzt in leitender Funktion wird vom Dienst freigestellt. Der Arzt bestreitet die Vorwürfe. Arbeitsplatz und Wohnung des Mannes werden durchsucht. Mittlerweile wird gegen beide Ärzte in insgesamt 23 Fällen aus den Jahren 2010 und 2011 ermittelt.

28. Juli 2012: Der Präsident der Bundesärztekammer, Frank Ulrich Montgomery, äußert sich: Es müsse gefragt werden, ob die Selbstkontrolle in den Kliniken ausreichend funktioniere.

1. August 2012: Das Gesetz zur Änderung des Transplantationsgesetzes tritt in Kraft - unabhängig vom Transplantations-Skandal. Damit werden EU-rechtliche Vorgaben für einheitliche Standards und für die Qualitäts- und Sicherheitsanforderungen umgesetzt.

2. August 2012: Der Organspende-Skandal um den Göttinger Oberarzt weitet sich aus. Am Regensburger Uniklinikum, wo der Mann zuvor gearbeitet hatte, besteht nach Angaben des bayerischen Wissenschaftsministeriums in 23 Fällen der Verdacht auf Manipulationen von Krankendaten bei Lebertransplantationen.

3. August 2012: Bundesgesundheitsminister Daniel Bahr macht den Organspendeskandal zur Chefsache. Er beruft ein Krisentreffen für Ende August ein. Eingeladen sind der Kassen-Spitzenverband, die Deutsche Krankenhausgesellschaft, die Deutsche Stiftung Organtransplantation, die Stiftung Eurotransplant, die Deutsche Transplantationsgesellschaft, die Bundesärztekammer, die ständige Kommission Organtransplantation sowie die Überwachungs- und Prüfungskommission bei der Bundesärztekammer.

26. September 2012 München: Die Bundesärztekammer meldet den Verdacht auf neun Manipulationen bei Lebertransplantationen im Klinikum München. Die Untersuchungen laufen. Personelle Konsequenzen gibt es bislang nicht.

1. Januar 2013 Leipzig: Im Universitätsklinikum Leipzig sollen 38 Patienten bei Lebertransplantationen bevorzugt worden sein. Darauf stieß eine der zwei Prüfungskommissionen, die nach den vorangegangenen Fälschungen nun alle Lebertransplantationszentren kontrollieren sollen. Drei Ärzte wurden beurlaubt.

08. Januar 2013: Die Zahl der Organspenden in Deutschland ist 2012 dramatisch um 12,8 Prozent gesunken und hat den niedrigsten Stand seit 2002 erreicht.

12. Januar 2013: Nach dem Organspende-Skandal ist der frühere leitende Transplantationsarzt der Göttinger Universitätsmedizin gestern festgenommen worden.

14. Januar 2013: Im Göttinger Organspende-Skandal gibt es möglicherweise mehr Fälle als bislang angenommen. Eine Sprecherin der Staatsanwaltschaft Braunschweig erklärte, dass es bei rund 60 Transplantationen Unregelmäßigkeiten gab.

20. Januar 2013: Historischer Tiefstand bei Transplantationen. Die Herzchirurgen in Deutschland beklagen einen Mangel an Spenderorganen.

15. April 2013: Im Organspende-Skandal am Münchner Klinikum rechts der Isar erhebt die Bundesärztekammer nach Medieninformationen schwere Vorwürfe gegen den Klinik-Chef.

27. Juni 2013: Drei Ärzte der Uniklinik Leipzig werden sich bald vor Gericht verantworten müssen. Die Staatsanwaltschaft hat ein Ermittlungsverfahren eröffnet wegen des Verdachts auf versuchten Totschlag¹¹⁶.

¹¹⁶ Vgl. Chronik mit Süddeutsche, Spiegel und RP Online

6.1.2 Auswahl des Materials

Anhand der Chronik wird deutlich, dass der Zeitraum für das zu untersuchende Material im Juli 2012 starten muss. Um die Krisenkommunikation entsprechend für alle vier Kliniken zu erfassen, muss das Material bis nach dem Eintritt des Krisenfalls in Leipzig, also etwa bis Ende Januar 2013 erfasst werden. Aufgrund der Suchabfrage mittels Stichwörtern über ein Datenbanksystem ergab sich ein zu beachtender Zeitraum vom 21.07.2012 bis zum 9.04.2013. In diesem Zeitraum wurden mittels des Pressearchiv- und Datenbanksystems Genios nach folgenden Tags gesucht: Organspendeskandal, Organ-Spendeskandal, Organ-spende-Skandal, Uniklinik Regensburg, Uniklinik München, Universitätsklinik Leipzig, Uniklinik Göttingen, Transplantation, Transplantationsgesetz. Alle danach veröffentlichten Artikel fallen somit aus der Beobachtung heraus. Alle bereits vor dem 21.07.2012 publizierten Artikel konnten mittels der Tags nicht gefunden werden. Diese Aussage schließt jedoch nicht deren Existenz aus.

Das durch diese Abfrage gewonnene Material wurde auf folgende ausgewählte Tageszeitungen beschränkt:

Regionale Tageszeitungen:

- Sächsische Zeitung
- Freie Presse
- Leipziger Volkszeitung

Diese regionalen Tageszeitungen wurden zur Beschreibung des Organspendeskandals bewusst ausgewählt. Sie ermöglichen aufgrund ihrer Historie nahezu die Erfassung der Berichterstattung aus ganz Sachsen. Aufgrund der DDR-Vergangenheit Sachsens, gab es drei große Regierungsbezirke, die jeweils eine eigene Zeitung erhielten. Die Sächsische Zeitung deckte den Regierungsbezirk Dresden ab, während die Leipziger Volkszeitung den Regierungsbezirk Leipzig und die Freie Presse den Regierungsbezirk Chemnitz abdeckte. Diese Einteilung hat bis heute Bestand. Ausgespart im Tageszeitungsmarkt in Sachsen werden lediglich die Boulevardzeitungen.

Protokoll der untersuchten Zeitungen



- Verkaufte Auflage: 248.085 Exemplare¹¹⁷
- Abonnement-Zeitung



- Verkaufte Auflage: 207.520 Exemplare¹¹⁸
- Abonnement-Zeitung



- Verkaufte Auflage: 263.527 Exemplare¹¹⁹
- Abonnement-Zeitung

Diese drei Tageszeitungen bilden die Grundlage der Darstellung des Organspendeskandals in regionalen Tageszeitungen. Da die Leipziger Volkszeitung durch das Universitätsklinikum Leipzig besonders betroffen ist, sollte ein Fokus darauf gerichtet werden, wie die LVZ nach bekannt werden des Skandals kommunizierte.

Die Auswahl der überregionalen Tageszeitungen erfolgt nach einem anderen Prinzip. Hier orientiert sich die Auswahl an den sogenannten Leitmedien:

Der Begriff wird für einzelne Medienangebote gebraucht, die einen besonders starken Einfluss auf die öffentliche Meinung und auf andere Massenmedien ausüben. Als Kriterium wird unter anderem herangezogen, welche Medien von

¹¹⁷ Laut IVW I/2013

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Ebd.

Journalisten häufig bei der Recherche konsultiert werden.¹²⁰ Dadurch, dass sich Journalisten an diesen Medien orientieren und sie zitieren, haben sie eine sehr große Bedeutung und einen großen Einfluss auf die öffentliche Meinung. Diese Darstellung legitimiert die Auswahl der Süddeutschen Zeitung, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und der Bild Zeitung.

Süddeutsche Zeitung

- Verkaufte Auflage: 420.377 Exemplare¹²¹
- größte deutsche überregionale Abonnement-Tageszeitung

Frankfurter Allgemeine ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

- verkaufte Auflage: 338.478 Exemplare¹²²
- höchste Auslandsverbreitung aller Tageszeitungen in Deutschland



- verkaufte Auflage: 2.455.690 Exemplare
- auflagenstärkste Kauf-Tageszeitung (Boulevard) Europas

Durch die Beschränkung auf diese sechs Tageszeitungen lässt sich ein Überblick über die Berichterstattung über den Organspendeskandal sowohl regional als auch deutschlandweit gewinnen

¹²⁰ Vgl. Wilke 1999, S. 318

¹²¹ Laut IVW I/2013

¹²² Ebd.

6.1.3 Die Codierfaktoren

Um Intersubjektivität zu wahren, werden noch einmal die einzelnen Codierfaktoren erläutert und deren Sinngehalt erfasst.

- Datum

Über das Datum lässt sich die Kontinuität der Berichterstattung erfassen. Mit dem Datum lässt sich auch die Anzahl der Berichte pro Tag auswerten. Folglich lässt sich ermitteln, wie hoch das Medieninteresse war und wie lange es anhielt.

- ZML

Die Anzahl der Zeichen mit Leerzeile ist deshalb ein wichtiger Indikator, weil er Rückschlüsse auf die Größe bzw. den Umfang der Texte zulässt und somit eine Vergleichbarkeit der Größen der einzelnen Tageszeitungen untereinander herstellt. Dieser Umstand ist auch deshalb entscheidend, weil keine andere Aussage zur Größe getroffen werden kann.

- Seitenzahl

Diese Erhebungsgröße liefert eine Angabe zur Platzierung. Wie in der theoretischen Abhandlung beschrieben, ist die Platzierung elementar für die Rezeption durch den Leser. Je weiter vorn ein Thema platziert ist, umso größer die Chance, dass der Text gelesen wird. Implizit lässt sich daran jedoch noch etwas anderes ablesen: Da Journalisten und Medienmacher sich dem Umstand des Rezipierens bewusst sind, lässt sich daran ablesen, wie wichtig das Thema für die Medienmacher selbst war. Platzierungen auf Seite 1 lassen eine hohe Wertigkeit des Themas (womöglich viele Nachrichtenfaktoren) für den Journalisten erahnen.

- Ressort

Über das Ressort lässt sich der Inhalt des Textes grob verorten. Im Ressort Wirtschaft wird es beispielsweise nicht oder nur am Rand um eine Festnahme im Organspendeskandal gehen, sondern vielmehr um die ökonomischen Probleme im Rahmen des Skandals – eine grobe inhaltliche Verortung ist also möglich. Folgende Ausprägung kann das codierte Material annehmen:

Ressorts	1	Nachrichten
	2	Politik
	3	Wirtschaft
	4	Kultur
	5	Lokal
	6	Panorama
	7	Feuilleton
	8	Ratgeber/Wissen

Tabelle 1: Ausprägung des Ressorts im Forschungsdesign

- Darstellungsform

Die Darstellungsform ist dann von Bedeutung, wenn zwischen meinungsbildenden und meinungsneutralen Darstellungsformen unterschieden wird. Zusammen mit dem Tenor lässt sich dann eine Tendenz in der Berichterstattung der Tageszeitung ermitteln. Auch bestehen Unterschiede in der Wichtigkeit, die die Tageszeitung dem Thema einräumt. Beständige Hintergrundberichte demonstrieren eine höhere Wichtigkeit als kurze Nachrichten. Folgende Ausprägung kann das codierte Material annehmen:

Darstellungsform	1	Nachricht
	2	Bericht
	3	Hintergrundbericht
	4	Interview
	5	Ratgeber
	6	Rezension
	7	Kommentar
	8	Leserbrief

Tabelle 2: Ausprägung der Darstellungsform im Forschungsdesign

- Quelle

Um die Wichtigkeit geht es auch bei der Quelle des Textes. Sobald Eigenbeiträge produziert werden und nicht allein Agenturmaterial verwendet wird, hat das Thema innerhalb der Tageszeitung eine andere Wertigkeit. Auch lässt sich aus einem Eigenbeitrag eine Tendenz erkennen, während Agenturmaterial mehrheitlich neutral gehalten ist. Die Codierung kann folgende Ausprägungen annehmen: Eigenbeitrag, Mischform und Agenturmaterial.

- Tenor

Der Tenor widerspiegelt eine grundsätzliche Tendenz des Beitrags: positiv, neutral oder negativ.

- Empfänger

Dieser Faktor beinhaltet eine grundsätzliche inhaltliche Komponente. Im Zentrum steht, wer in dem Text angesprochen wird. Mit den Auswahlkriterien lässt sich die grundsätzliche inhaltliche Mediendiskussion über den Zeitverlauf darstellen. Folgende Ausprägung kann das codierte Material annehmen:

Empfänger der Kritik	1 Ärzte
	2 Krankenhäuser
	3 Gesundheitssystem
	4 Politiker
	5 keine Zuordnung

Tabelle 3: Ausprägung des Empfängers im Forschungsdesign

- Zitate

Wenn ein Zitat im Text vorkommt, codiert dieser Faktor die Person oder Institution, die zitiert wird. Daraus lässt sich die inhaltliche Diskussion darstellen, wenn beispielsweise zunächst Kliniken und anschließend Politiker zitiert werden. Folglich hat dann eine Verschiebung der Darstellung stattgefunden. Gleichzeitig ist so abzulesen, ob die Berichterstattung einseitig verlief, etwa wenn nur Verbände zitiert werden, aber niemals jemand, der direkt aus dem betroffenen Berufsstand kommt. Folgende Ausprägung kann das codierte Material annehmen:

Zitate	1 Ärzte
	2 Krankenhaussprecher
	3 Krankenkassen
	4 Politiker/Verbände
	5 Betroffene
	6 Rechtsprechung
	7 keine Zuordnung

Tabelle 4: Ausprägung der Zitate im eigenen Forschungsdesign

- Tendenz des Zitats

Aussagen können kritisch sein. Wie kritisch oder unkritisch sie sind, wird in dieser Kategorie festgelegt. Deutlich wird dies in der Auswertung. Folgende Ausprägung kann das codierte Material annehmen:

Tendenz des Zitates	1 sehr positiv
	2 positiv
	3 beschwichtigend
	4 kritisierend
	5 negativ

Tabelle 5: Ausprägung der Tendenz des Zitates im eigenen Forschungsdesign

- Sprachliche Codierung

Dieser Faktor ist ein Zugeständnis an die Auswertung der Skandalisierung. Es werden die zwei Schlagwörter „Skandal“ und „Organ“ mit Transplantation und verschiedenen Skandalisierungs-Eskalationsstufen in Kombination gesetzt, um die Übertreibung darzustellen. Ein Text der nicht übertreibt ist klassischerweise immer mit Organ und Transplantation codiert. Möglich sind aber von vornherein alle Kombinationen. Deutlich wird dies in der Auswertung. Folgende Ausprägung kann das codierte Material annehmen:

sprachliche Codierung	1 Skandal/Organ
	2 Skandal/Organ - Transplantation
	3 Skandal/Organ - Katastrophen Suggestion
	4 Skandal/Organ - Schuldstapelungen
	5 Skandal/Organ - Verbrechensassoziation
	6 Skandal/Organ - Extremisierungen

Tabelle 6: Ausprägung der sprachlichen Codierung im eigenen Forschungsdesign

- Welche Klinik

Diese Codierung soll darstellen, welche Klinik wie oft und in welchem Zusammenhang genannt wurde. Darüber lassen sich elementare Aussagen zur Krisenkommunikation treffen, wobei eine besondere Vergleichbarkeit zwischen Göttingen und Leipzig besteht.

6.2 Auswertung

Die Auswertung teilt sich in folgende Bereiche: zunächst werden die Zeitungen einzeln erfasst, um darzustellen wie sie individuell berichtet und welche Wichtigkeit sie dem Thema eingeräumt haben. Zudem werden inhaltliche Wendungen beachtet und ermittelt, wer wie zitiert wurde. Anschließend werden die Tageszeitungen gruppiert: regionale versus überregionale Tageszeitungen und überregionale Tageszeitungen versus Boulevard. Im letzten Teil der Auswertung werden die Beobachtungen und Hypothesen auf ihre Tauglichkeit untersucht und entsprechend bewertet.

6.2.1 Auswertung der einzelnen Tageszeitungen

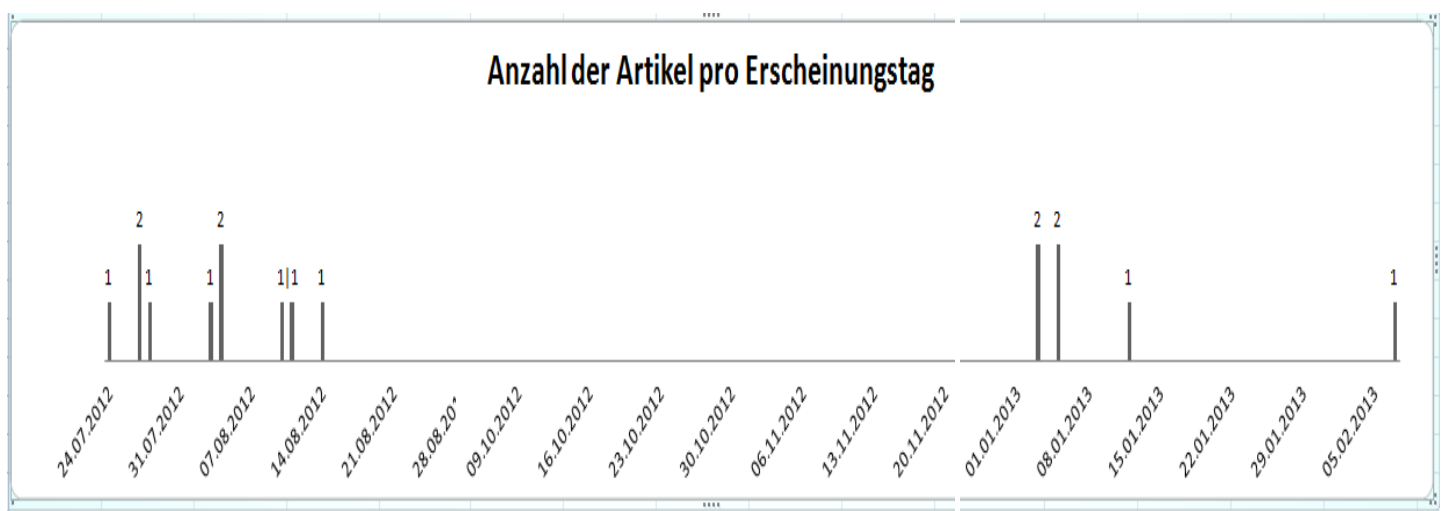


Abbildung 5: Anzahl der Artikel pro Erscheinungstag, Sächsische Zeitung (eigene Darstellung)

Deutlich ist bei der zeitlichen Auswertung in der Sächsischen Zeitung zu sehen, dass die Berichterstattung zum Organspendeskandal sehr zyklisch verläuft. Bis zum 4.08.2012, also dem Zeitraum von rund zwei Wochen erscheinen sieben von insgesamt 17 Beiträgen. Zwischen 28.08.12 und 3.01.13 erscheint kein einziger Beitrag, die Diskussion hat sich vollkommen aus der Sächsischen Zeitung heraus verlagert. Erst, als der Skandal Leipzig erreicht, nimmt die Berichterstattung wieder zu und die Journalisten räumen dem Thema eine höhere Wichtigkeit ein. Diese Behauptung wird zudem durch die Auswertung nach Datum und Quelle (Eigenbeitrag, Agenturmaterial oder Mischform) gestützt:

24.07.2012	Mischform
27.07.2012	Agenturmaterial
27.07.2012	Agenturmaterial
28.07.2012	Agenturmaterial
03.08.2012	Agenturmaterial
04.08.2012	Agenturmaterial
04.08.2012	Agenturmaterial
10.08.2012	Agenturmaterial
11.08.2012	Agenturmaterial
14.08.2012	Agenturmaterial
28.08.2012	Eigenbeitrag
03.01.2013	Mischform
03.01.2013	Eigenbeitrag
05.01.2013	Eigenbeitrag
05.01.2013	Eigenbeitrag
12.01.2013	keine Zuordnung
07.02.2013	Eigenbeitrag

Tabelle 7: Darstellung der Quelle nach Datum, Sächsische Zeitung

Hieran wird deutlich, dass sich die Journalisten der Sächsischen Zeitung erstmals mit dem Skandal richtig auseinander setzen, als er Leipzig erreicht – am 3.01. und am 5.01.13 beschäftigt sich ein Journalist der Sächsischen Zeitung mit dem Thema, denn zuvor hat die Zeitung intensiv Agenturmaterial verarbeitet.

Interessant wird die Art der Auswertung auch im Bezug auf die Darstellungsformen und ZML. Die durchschnittliche ZML-Zahl, liegt bei korrigierten 2129 Zeichen im Durchschnitt. Korrigiert deshalb, weil eine Seite unter der Überschrift Leserbriefe mit insgesamt rund 11.000 ZML die Quote verfälschen würde. Das alles lässt auf eine reine Nachrichtenberichterstattung der Sächsischen Zeitung schließen. Die Auswertung zeigt jedoch häufige Berichte:

24.07.2012	Bericht
27.07.2012	Nachricht
27.07.2012	Bericht
28.07.2012	Bericht
03.08.2012	Nachricht
04.08.2012	Nachricht
04.08.2012	Bericht
10.08.2012	Nachricht
11.08.2012	Nachricht
14.08.2012	Nachricht
28.08.2012	Hintergrundbericht
03.01.2013	Nachricht
03.01.2013	Kommentar
05.01.2013	Leserbrief
05.01.2013	Hintergrundbericht
12.01.2013	Leserbrief
07.02.2013	Interview

Tabelle 8: Darstellungsform nach Datum, Sächsische Zeitung

Durch die Kürze der Berichte der Nachrichtenagenturen sowie des mehrheitlich von Nachrichtenagenturen bezogenen Materials ist die geringe ZML-Zahl der Texte kaum verwunderlich. Die häufigste Darstellungsform ist deshalb auch eine nachrichtliche Darstellungsform (Nachrichten oder Berichte). Da diese vermehrt von Nachrichtenagenturen stammen, sind sie im Tenor neutral gehalten. Interessant sind die Eigenbeiträge.

24.07.2012	Mischform	Bericht	neutral
27.07.2012	Agenturmaterial	Nachricht	neutral
27.07.2012	Agenturmaterial	Bericht	neutral
28.07.2012	Agenturmaterial	Bericht	neutral
03.08.2012	Agenturmaterial	Nachricht	neutral
04.08.2012	Agenturmaterial	Nachricht	neutral
04.08.2012	Agenturmaterial	Bericht	neutral
10.08.2012	Agenturmaterial	Nachricht	neutral
11.08.2012	Agenturmaterial	Nachricht	neutral
14.08.2012	Agenturmaterial	Nachricht	neutral
28.08.2012	Eigenbeitrag	Hintergrundbericht	neutral
03.01.2013	Mischform	Nachricht	neutral
03.01.2013	Eigenbeitrag	Kommentar	negativ
05.01.2013	Eigenbeitrag	Leserbrief	negativ
05.01.2013	Eigenbeitrag	Hintergrundbericht	negativ
12.01.2013	keine Zuordnung	Leserbrief	sehr negativ
07.02.2013	Eigenbeitrag	Interview	negativ

Tabelle 9: Darstellungsform nach Quelle und Tenor im Bezug auf das Datum, Sächsische Zeitung

Abgesehen vom sehr negativen Leserbrief sind die Eigendarstellungen auch negativ im Tenor. Diese Einstellung ist besonders aus dem Kommentar abzulesen. Da jedoch die Grundtendenz jedes Beitrags zur Einstufung des Tenors zählt, kann ein Interview durchaus negativ wirken, auch wenn dies nicht die grundsätzliche Meinung des Mediums widerspiegelt. Aufgrund des begrenzten Materialumfangs des Mediums lässt sich kein grundsätzlich negativer Tenor unterstellen. In Zahlen (neutral 0, negativ -1 und sehr negativ -2) lässt sich für die Sächsische Zeitung eine Quote von -0,35 ermitteln. Auf Grundlage dessen, dass der Leserbrief mit -2 bewertet wird, ist hier keine besondere Auffälligkeit im Tenor der Berichterstattung über den Organspendeskandal festzustellen.

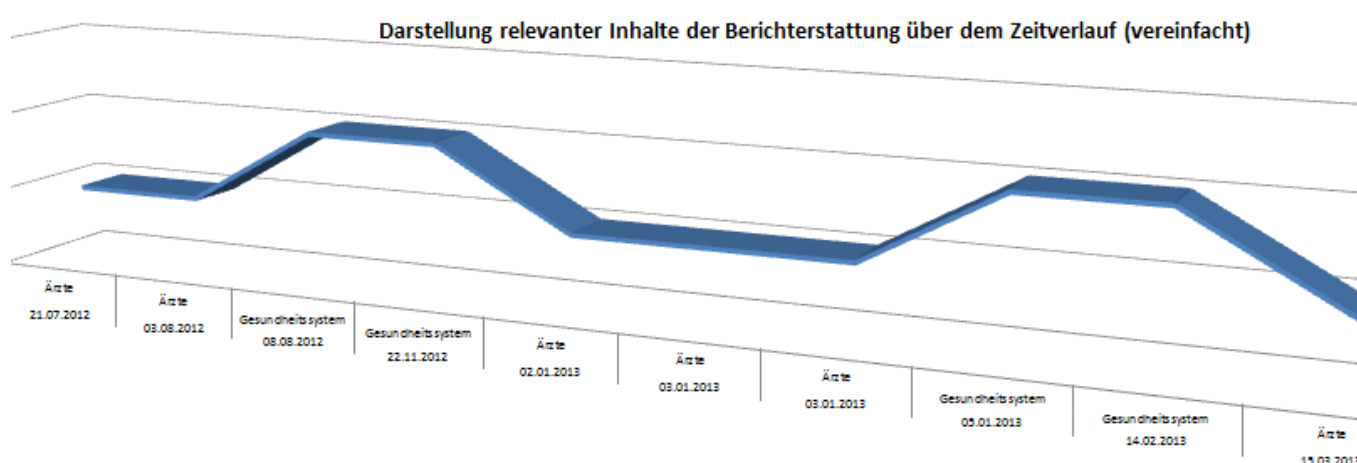


Abbildung 6: Zeitlicher Verlauf nach Inhalten (Empfänger) (eigene Darstellung)

Um die Einseitigkeit der Zitate zu überprüfen, kann das Agenturmaterial ausgespart werden, denn Agenturen sind im Normalfall darauf bedacht, neutrale Artikel zu schreiben. Lediglich fünf Beiträge unterliegen deshalb einer gesonderten Bewertung: drei Beiträge zitieren Personen aus dem Gesundheitssystem oder Politiker, zwei Beiträge zitieren einen Arzt oder Krankenhaussprecher. Die Zitate sind tendenziell eher beschwichtigend. Deshalb lässt sich daran keine grundsätzliche Ausrichtung der Zeitung herausfiltern.

Ein Effekt, der alle untersuchten Zeitungen betrifft ist der, der thematischen Ausrichtung. Während in den ersten Wochen verstärkt über die Kliniken berichtet wurde, verlagerte sich die Diskussion ab Ende August 2012 auf das Gesundheitssystem und Transplantationswesen. In der Grafik ist diese Entwicklung abgebildet. Die Ausbrüche nach oben zeigen die Berichterstattung über das

Gesundheitssystem. Aufgrund einer gerafften Darstellung ist die zeitliche Komponente weniger deutlich zu erkennen. Doch nur wenige Wochen Ende Juli/Anfang August 2012 und wenige Tage im Januar 2013 wurde über Ärzte und Krankenhäuser und damit über den eigentlichen Skandal berichtet.

Dass das Thema dennoch relevant für die Sächsische Zeitung war, ist deutlich an der Platzierung innerhalb der Zeitung zu sehen. So sind 13 von 17 Veröffentlichungen auf Seite 1 oder 2 zu finden.

Insgesamt verhält sich die Sächsische Zeitung anhand der hier erhobenen Daten relativ neutral gegenüber dem Skandal und ergreift, wie die Auswertung zeigt, keine eindeutige Position. Von allen untersuchten regionalen Tageszeitungen hat die Sächsische Zeitung am wenigsten über den Skandal berichtet. Die hohe Anzahl an Agenturbeiträgen verhindert eine eigene redaktionelle Meinung. Ein möglicher Grund liegt darin, dass keine Klinik im Verbreitungsgebiet der Sächsischen Zeitung vom Skandal betroffen war.

Wenn die Sächsische Zeitung über eine Klinik berichtet, dann vor allem über Göttingen. Leipzig wird nur geringfügig beachtet. Diese Auszählung der Nennungen ist für die Kliniken und im Verlauf für die Krisenkommunikation relevant.

Klinik	Anzahl Nennungen
Göttingen	10
Regensburg	3
München	0
Leipzig	3

Tabelle 10: Anzahl der Klinik-Nennungen, Sächsische Zeitung



Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag

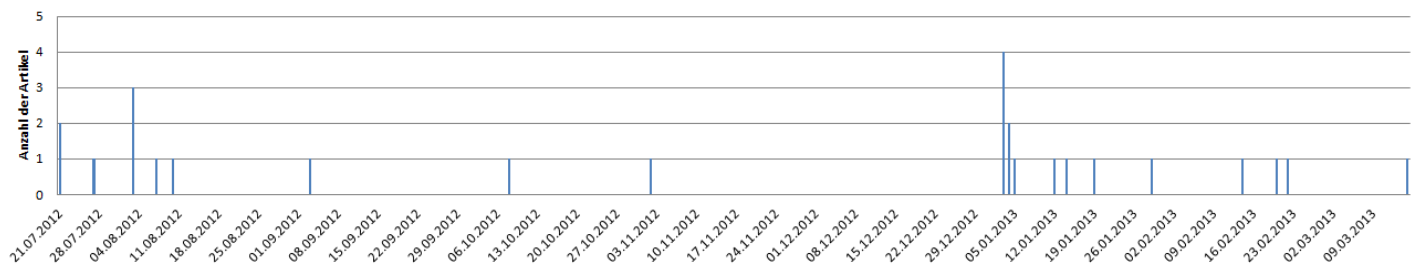


Abbildung 7: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, Freie Presse (eigene Darstellung)

Die Freie Presse hat insgesamt 26 Artikel über den Organspendeskandal veröffentlicht. Im Gegensatz zur Sächsischen Zeitung ist die Berichterstattung geringfügig konstanter. Dies äußert sich in zwei Hauptphasen der Veröffentlichung über den Organspendeskandal. Diese Phasen lagen kurz nach bekannt werden des Skandals im Juli und August, sowie nach der Veröffentlichung der Ungereimtheiten in Leipzig. Dazwischen findet nur eine vereinzelte Berichterstattung statt. So finden sich neun Beiträge zwischen 21.07.2012 und 10.08.2012, sowie zehn Beiträge zwischen 3.01.2013 und 29.01.2013. Damit sind rund 73 Prozent aller Artikel zum Organspendeskandal in diesen beiden Kernzeiten veröffentlicht worden.

Doch nicht nur die Anzahl der Artikel ist im Vergleich zur Sächsischen Zeitung höher, auch wird dem Skandal eine höhere Wichtigkeit eingeräumt. So finden zehn Artikel auf der ersten oder zweiten Seite der Zeitung statt. Noch deutlicher wird diese Aussage durch den Anteil der Eigenbeiträge:

Artikel nach Quelle in Prozent

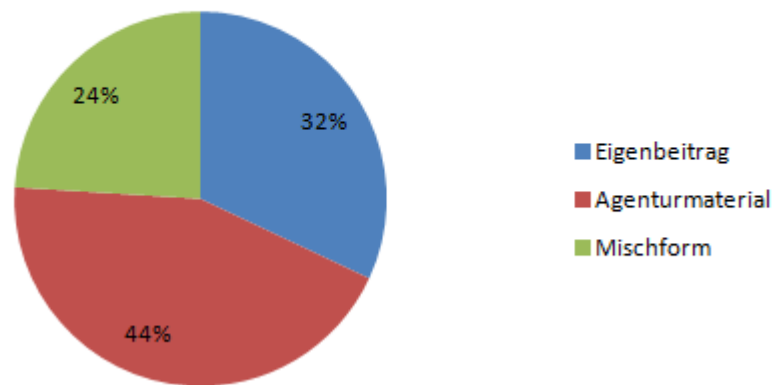


Abbildung 8: Verteilung der Artikel nach Quelle, Freie Presse (eigene Darstellung)

Mit insgesamt 56 Prozent stammt mehr als die Hälfte aller Artikel von einem Journalisten der Freien Presse – vollständig oder als Mischform. Diese Beobachtung geht einher mit der zyklischen Beobachtung. Besonders viele Eigenbeiträge entstehen in der Zeit nach Bekanntwerden des Skandals in Göttingen und Leipzig. Kurzzeitig entsteht dort in den Medien eine sehr hohe Aufmerksamkeit.

Diese Aufmerksamkeit zeigt sich vor allem kurzfristig, wenn tageweise mitunter vier Artikeln an ein und demselben Tag veröffentlicht werden. Auch die umfangreiche Auseinandersetzung in Form von Interviews und Hintergrundberichten lässt darauf schließen, dass die Freie Presse dem Thema eine größere Aufmerksamkeit als die Sächsische Zeitung gewidmet hat.

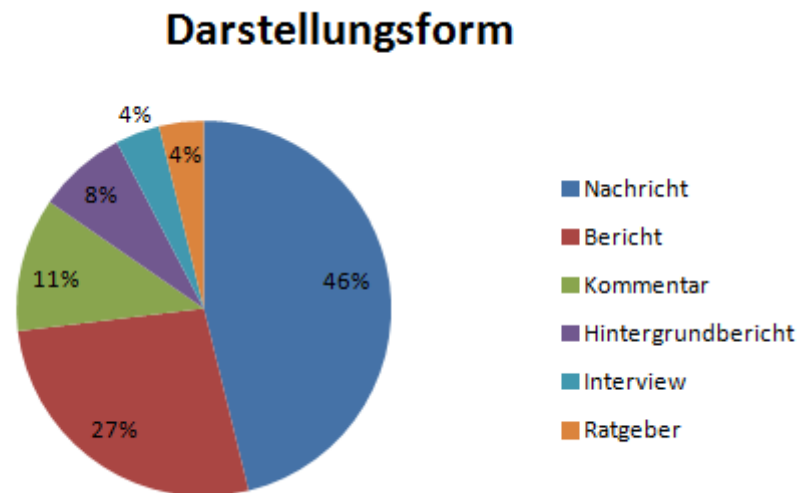


Abbildung 9: Verteilung nach Darstellungsform, Freie Presse (eigene Darstellung)

Mit insgesamt 46 Prozent ist die Nachricht immer noch vorherrschende Darstellungsform. Auffällig ist eine größere Anzahl an Berichten und Kommentaren. Da sich die Wichtigkeit gleichzeitig über die Anzahl der Zeichen ablesen lässt, wird der Unterschied zur Sächsischen Zeitung deutlich. Mit 2182 Zeichen ist die Zahl im Durchschnitt nicht signifikant höher als in der Sächsischen Zeitung, werden jedoch die Zahlen um Aufmacher-Texte von Seite 1 reduziert, die es in der Sächsischen Zeitung in diesem Umfang nicht gab, so liegt der Durchschnitt bei 2552 ZML und damit bedeutend über dem Schnitt der Sächsischen Zeitung. Da beide Zeitungen in einem ähnlichen Format erscheinen, scheiden andere Gründe zur Erklärung aus. Die Freie Presse hat dieses Thema mehr beachtet als die Sächsische Zeitung – für die Redaktion und wohl auch für die Leser war der medizinische Skandal wichtiger als für die Sächsische Zeitung.

Rein inhaltlich ist die gleiche Entwicklung zu erkennen, wie in der Sächsischen Zeitung.

Zunächst standen der Skandal und der betreffende Arzt im Mittelpunkt. Spätestens ab September wandelte sich die Diskussion um den Skandal in eine Diskussion um das Gesundheitssystem. Gleiches zeigen die Zitate: Nachdem am 3.09.2012 das einzige Mal ein Betroffener des Skandals zu Wort kam, wurden danach nur noch übergeordnete Instanzen zitiert (Krankenkassensprecher, Politiker und Verbände), die sich mehrheitlich kritisch zum Gesundheitssystem

äußerten, nicht jedoch zum Skandal an und für sich. Diese Verschiebung ist auch in allen anderen untersuchten Medien zu beobachten.

Der Tenor der Berichterstattung in der Freien Presse ist im reinen Zahlenvergleich zur Sächsischen Zeitung negativer – objektiv gesehen.

In Zahlen ergibt sich ein Faktor von -0,4. Doch der Abstand zur Sächsischen Zeitung ist nicht besonders gravierend, sodass aus subjektiver Sicht nicht von einem großen Unterschied gesprochen werden kann. Was auffällt sind die Merkmale anhand der Darstellungsformen – diese geben auch Aufschluss über die grundsätzliche Meinung der Redaktion. Mit „sehr negativ“ sind jeweils die Kommentare bewertet, die deshalb als Indikator für die Grundstimmung dienen können. Von daher ist es legitim, die Berichterstattung der Freien Presse negativer als die der Sächsischen Zeitung einzustufen.

Die Anzahl der Nennung der Kliniken liefert andere Erkenntnisse als in der Sächsischen Zeitung

Göttingen	14
Regensburg	11
München	6
Leipzig	5

Tabelle 11: Anzahl der Klinik-Nennungen, Freie Presse

Anhand der Zahlen lässt sich ablesen, dass die Freie Presse fixierter auf Kliniken eingegangen ist, als die Sächsische Zeitung dies getan hat. Die Freie Presse hat insgesamt umfangreicher als die Sächsische Zeitung über den Skandal berichtet. Interessant aus dieser Statistik ist jedoch, dass Leipzig am wenigsten erwähnt wurde, was dahin gehend verwundert als das Leipzig in unmittelbarer Nähe zum Verbreitungsgebiet der Zeitung liegt.

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Artikel pro Veröffentlichungstag

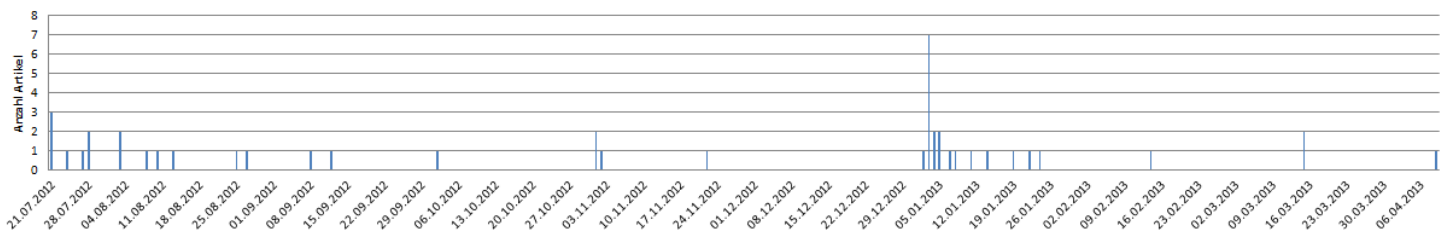


Abbildung 10: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, LVZ (eigene Darstellung)

Die Berichterstattung der Leipziger Volkszeitung verläuft kontinuierlicher als die der beiden anderen regionalen Tageszeitungen. Objektiv betrachtet ist die Anzahl der Artikel mit insgesamt 44 auch bedeutend höher als bei den anderen zwei Zeitungen. Was deutlich aus der Grafik hervorgeht: erstmals ist es möglich von einer im Ansatz kontinuierlichen Berichterstattung zu sprechen. Einzig im Dezember gab es keine Veröffentlichung zum Organspendeskandal – sonst in jedem Monat. Besonders auffällig ist die Anzahl der Artikel im Januar. Mit Bekanntwerden des Skandals in Leipzig veröffentlichte die LVZ sieben Artikel in einer Ausgabe. Schon an der Anzahl der Artikel lässt sich die scheinbare Wichtigkeit des Skandals für die LVZ erfassen. Mit 18 Artikeln auf den ersten drei Seiten, bestätigt sich die Wichtigkeit des Themas auch für den Rezipientenkreis der LVZ. Jedoch finden sich auch 18 Artikel auf den Lokalseiten, immer dann wenn die Nachrichtenlage nur das Klinikum Leipzig betroffen hat – damit wurde eine spezifischere Zielgruppe angesprochen, für die das Thema ebenso relevant ist, jedoch lässt sich aus der Platzierung keine Aussage über die Wichtigkeit des Themas für die LVZ treffen.

Mit einem Durchschnittswert von 2848 ZML ist die Größe der Berichterstattung bedeutend umfangreicher als in den zwei anderen regionalen Tageszeitungen – und damit vermeintlich wichtiger. Dabei bewegte sich die ZML-Zahl kontinuierlich auf hohem Niveau und nicht – wie anzunehmen – gesteigert bei Ausbruch der Skandale in Göttingen und Leipzig.

Darstellungsformen in der LVZ zum Organspendeskandal

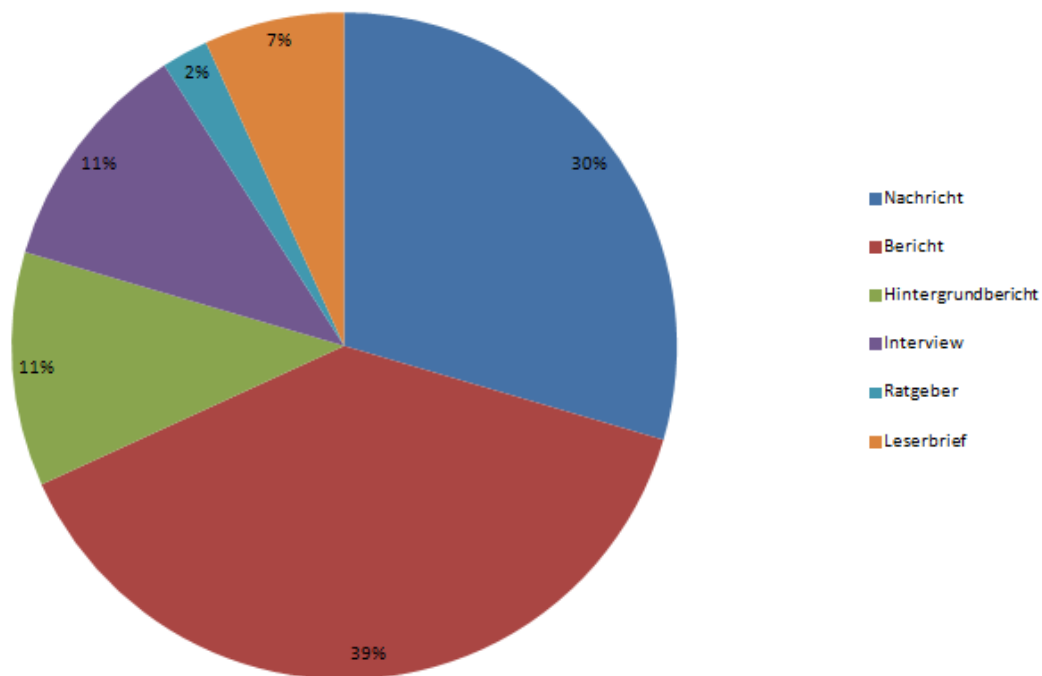


Abbildung 11: Verteilung nach Darstellungsform, LVZ (eigene Darstellung)

Die These, dass für die LVZ der Skandal ein wichtiges Thema war, wird auch durch die Darstellungsformen gestützt. So finden sich erstmals mehr Berichte als Nachrichten im Vergleich zur Sächsischen Zeitung und Freien Presse. Der Anteil an Bericht und Hintergrundbericht beträgt sogar 40 Prozent. Werden Ratgeber und Leserbriefe als weniger nachrichtliche Darstellungsform aus der Betrachtung ausgeschlossen, besteht sogar die Hälfte der Berichterstattung aus Bericht und Hintergrundbericht. Durch diesen Umstand kommt auch die hohe ZML-Zahl zustande. Berichte sind bei der LVZ im Durchschnitt mehr als 3000 Zeichen lang, Hintergrundberichte gar fast 4800 ZML. Da sich durch diese Darstellungsformen viel Text und viele Informationen zum Rezipienten transportieren lassen, erhält die Berichterstattung der LVZ über den Organspendeskandal im Vergleich zu den zwei anderen regionalen Tageszeitungen ein ganz anderes Gewicht und eine andere Meinungsmacht.

Dieser Umstand widerspiegelt sich auch in der Anzahl der Eigenbeiträge im Vergleich zum Agenturmaterial.

prozentuale Verteilung der Artikel nach Quelle

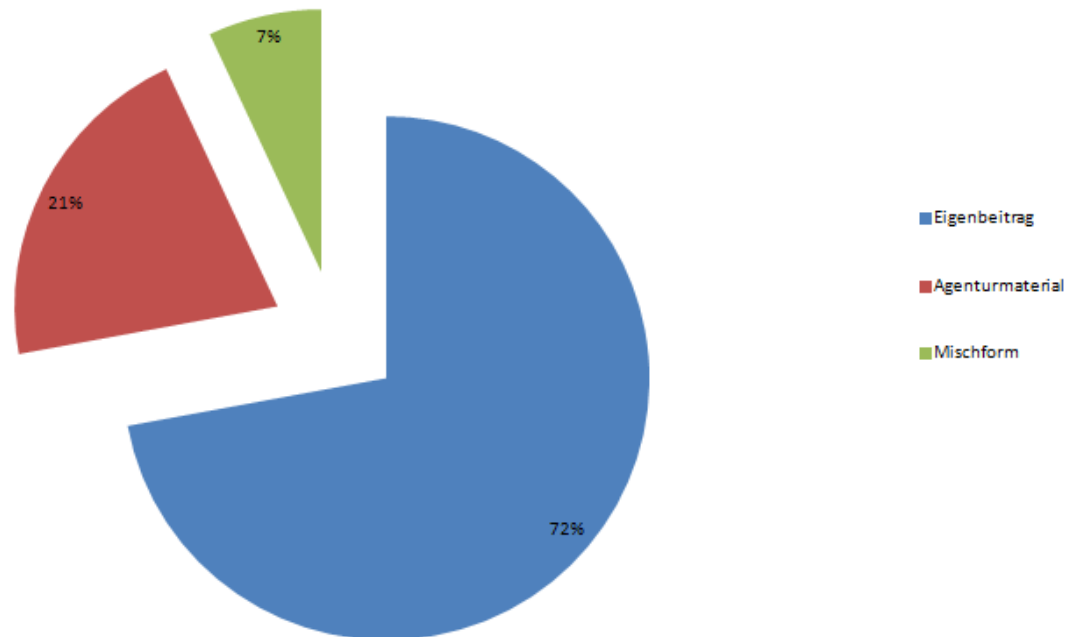


Abbildung 12: Verteilung nach Quelle, LVZ (eigene Darstellung)

Mit mehr als 70 Prozent Eigenbeiträgen wird die Wichtigkeit des Themas für die Berichterstattung besonders deutlich. Gerade ein einziges Mal wurde ein Bericht aus einer Agentur übernommen.

Interessant erscheinen im Zusammenhang mit der hohen Anzahl an Eigenbeiträgen auch die thematischen und inhaltlichen Ausprägungen. Hier widerspiegelt sich exakt wie in den vorangegangenen Auswertungen der Eindruck, dass sich die Diskussion nach einer Periode, in der der Organspendeskandal in Göttingen im Fokus stand, hin zu einer Diskussion über das Transplantationswesen verlagert hat. Diese These untermauert der Umstand, dass ab Ende August 2012 bis zum Eintreten des Skandals in Leipzig hauptsächlich das Gesundheitswesen im Fokus der Berichterstattung stand. Die betroffenen Kliniken waren nicht gänzlich aus der Betrachtung verschwunden, sondern weiterhin kontinuierlich im Fokus. (Göttingen: 22 Erwähnungen, Regensburg: 15 Erwähnungen, München: 5 und Leipzig: 17 Erwähnungen). Jedoch waren sie eher Aufhänger des Berichts oder am Ende angeführt.

Inhaltlich interessant ist auch die jeweilige Zitation in den Beiträgen. Hier lässt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Datum, dem Inhalt des Beitrags und dem Zitat herstellen.

Besonders trifft dies auf Leipzig zu, wo kurz nach dem Ausbruch des Skandals zunächst der Medizinische Vorstand direkt in allen Medien vertreten war (co-dierte über Krankenhaussprecher). Während der Zeit, in dem das Gesundheitssystem im Fokus stand, melden sich dagegen vor allem Politiker, Verbände und Krankenkassen zu Wort. Da auch die Tendenz des Zitates erfasst wurde, zeigt sich das bekannte Bild. Immer kurz nach den Skandalen kritisieren die Zitatgeber den Skandal. Mit etwas Abstand beschwichtigen sie, um sich nach dem nächsten Skandal wieder deutlich kritisierend zu zeigen.

Apropos Tenor. Dieser bewegt sich bei -0,31 und damit kann der LVZ kaum der Wille zur Meinungsbildung unterstellt werden. Insgesamt fällt dieser Wert sogar zu hoch aus, weil er drei sehr negative Leserbriefe berücksichtigt.

Zusammengefasst lässt sich für die LVZ feststellen, dass sie neutral aber mit sehr viel Aufmerksamkeit über den Skandal berichtet und sich inhaltlich exakt an die Leitlinie hält, die in den anderen beiden regionalen Tageszeitungen bereits festgestellt wurde.

Süddeutsche Zeitung

Anzahl der Artikel nach Datum

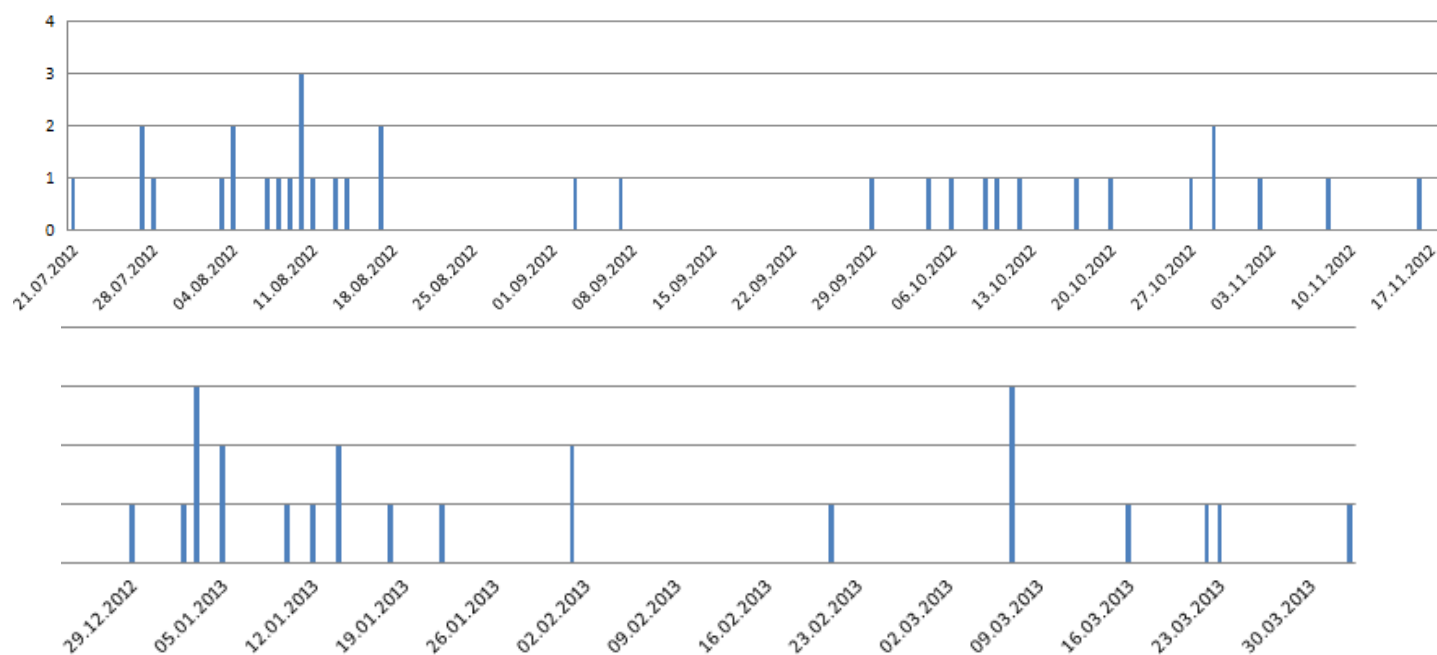


Abbildung 13: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag (zweiteilig), SZ (eigene Darstellung)

Anhand der Grafik wird direkt ein Unterschied zu den bisher untersuchten regionalen Tageszeitungen deutlich. Während in den ersten Untersuchungen jeweils um den Beginn der Skandale eine geballte Berichterstattung zu beobachten war, ist in der Süddeutschen Zeitung eine kontinuierliche Berichterstattung nachweisbar. Dabei ist „kontinuierlich“ jedoch genauer zu beschreiben. Im Juli und August ist die Berichterstattung mindestens wöchentlich, ab 17. August bis Anfang September jedoch ausgesetzt. In der ersten Septemberwoche gibt es zwei Artikel zum Thema, in den kommenden drei Wochen jedoch keine Berichterstattung. Erst Ende September und besonders im Oktober bis Mitte November findet eine sehr intensive Berichterstattung zum Transplantationswesen und –gesetz statt. Das ist dahingehend überraschend, als dass dort keine neuen Skandalfälle auftraten und in den anderen Medien exakt in dieser Zeit wenig bis gar nicht über den Organspendeskandal berichtet wurde. Ähnlich wie in den bisher untersuchten Medien findet der Organspendeskandal auch in der Süddeutschen Zeitung ab Mitte November bis zum Jahreswechsel kaum statt. Erst mit dem Auftreten des Skandals in Leipzig wird das Thema wieder vermehrt aufgegriffen. Bis Anfang Februar wird wöchentlich über den Skandal be-

richtet, erst dann nimmt die Berichterstattung kontinuierlich ab, versiegt jedoch nicht vollständig.

An der Kontinuität ist durchaus die Wichtigkeit des Themas für die Süddeutsche Zeitung abzulesen. Diese lässt sich auch in der Art der Platzierung ablesen. So finden sich 15 von 57 Artikeln auf Seite eins oder zwei. Das macht immerhin fast ein Viertel der gesamten Berichterstattung aus. Gerade bei einer überregionalen Zeitung, die zahlreiche wichtige Themen vermittelt, ist diese Quote enorm. Ähnliches zeigt sich bei der Erstellung: 93 Prozent aller Artikel sind Eigenbeiträge und kein Agenturmaterial.

Interessant sind auch die Darstellungsformen, die sich auf Seite eins und zwei finden: drei der Artikel sind Nachrichten, acht Berichte und vier Hintergrundberichte, während die regionalen Tageszeitungen fast ausschließlich Nachrichten auf diesen Seiten veröffentlichen. Allein von der Größe der Artikel auf den vorderen Seiten ist die Wichtigkeit des Themas abzulesen. Die Aussage über die Wichtigkeit lässt sich auch anhand der Zeichenzahl ablesen. Mit durchschnittlich 3401 ZML sind die Artikel bedeutend größer als in den vergleichbaren regionalen Tageszeitungen. Zu beachten ist jedoch, dass die Süddeutsche Zeitung vom Format her größer ist. Werden die Zahlen um die Nachrichten und kurzen Aufmachertexte sowie Leserbriefe bereinigt, hat ein Durchschnittsartikel fast 4000 ZML – die Süddeutsche Zeitung berichtet intensiv. Das lässt sich auch anhand der Darstellungsformen erkennen.

Anteil der Darstellungsformen an der gesamten Berichterstattung

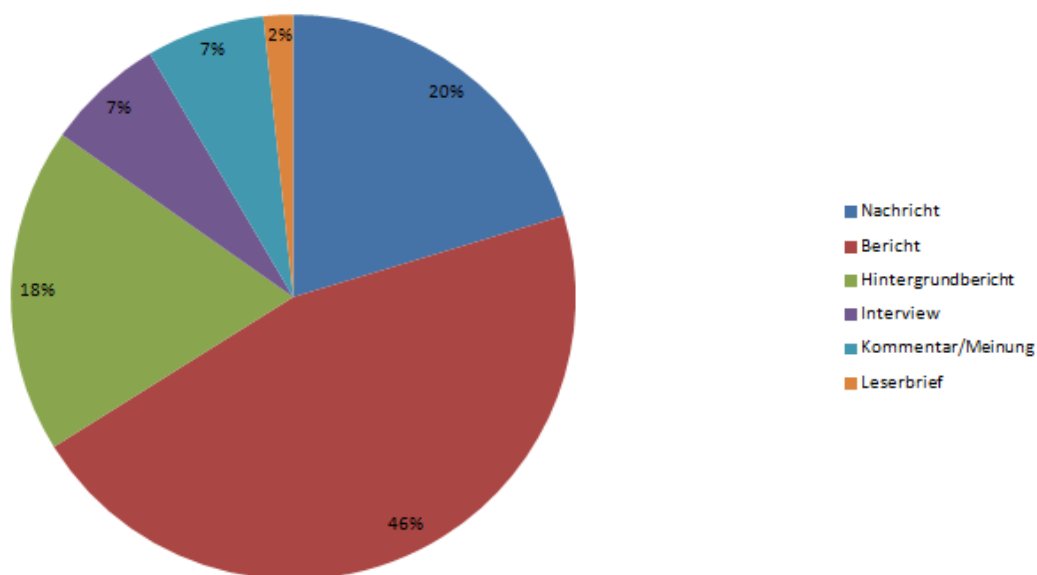


Abbildung 14: Verteilung der Darstellungsformen, SZ (eigene Darstellung)

Mehr als die Hälfte der Darstellungsformen teilt sich in Berichte und Hintergrundberichte. Damit lassen sich auch die hohen ZML-Zahlen erklären.

Interessant ist bei der Süddeutschen Zeitung auch die breite Streuung der Berichterstattung nach Ressorts.

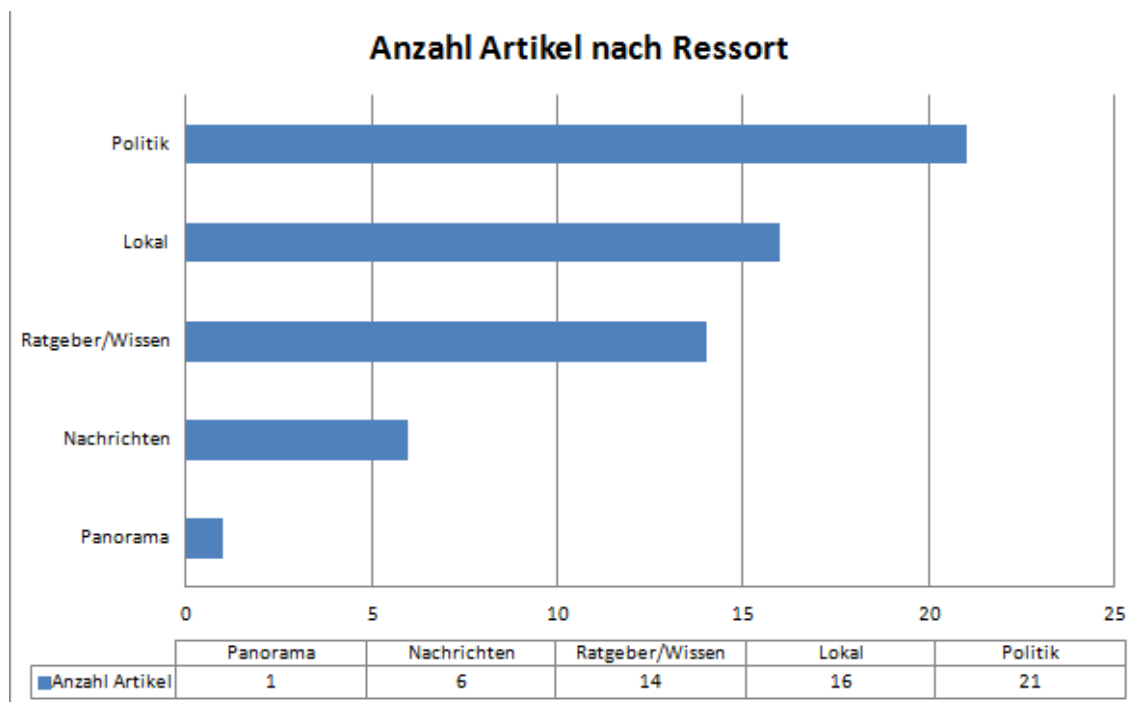


Abbildung 15: Anzahl der Artikel nach Ressorts, SZ (eigene Darstellung)

Die vorderen Seiten der Süddeutschen Zeitung sind mit dem Ressort-Namen Politik betitelt. Daher stammt die große Anzahl an Artikeln in diesem Ressort. Interessant dagegen zwei Umstände: 1. Die hohe Anzahl an lokaler Berichterstattung und 2. die große Anzahl an Ratgeber- und Wissensbeiträgen.

Die hohe Anzahl lokaler Berichterstattung ist trügerisch. Denn mit dem Titel „Lokal“ sind in der Süddeutschen Zeitung über die Genios-Datenbank auch Artikel bezeichnet, die im Ressort „Deutschland“ oder „Bayern“ erschienen sind. Von daher liegt hier lediglich eine Schwachstelle in der Bezeichnung der Kategorie vor.

Vielmehr zeigt sich, dass zahlreichen Artikeln auf den vorderen Seiten auch Berichterstattung im Mittelteil der Zeitung gegenüber steht. Die vielen Ratgeber- und Wissensbeiträge stellen eine bisher noch nicht beachtete Darstellungsform dar. In den zahlreichen Berichten, Kommentaren und Interviews geht es thematisch mehrheitlich um das Thema Organspende, wie das Prozedere funktioniert und welche hierarchische Struktur in Deutschland vorliegt. Während neue Erkenntnisse und Meldungen weiter vorn in der Zeitung beachtet wurden, konnten hier die Hintergründe und zusätzliche Informationen zum Thema gegeben werden. Dort wo das Thema Organspendeskandal in anderen Medien an Bedeutung verlor, fand die Berichterstattung in der Süddeutschen Zeitung auf diesen Seiten weiter statt. Auf Grund dieser Besonderheit lohnt eine genauere Betrachtung der Art und Weise der Berichterstattung und des Tenors.

Anteil der Darstellungsformen im Ressort Ratgeber/Wissen

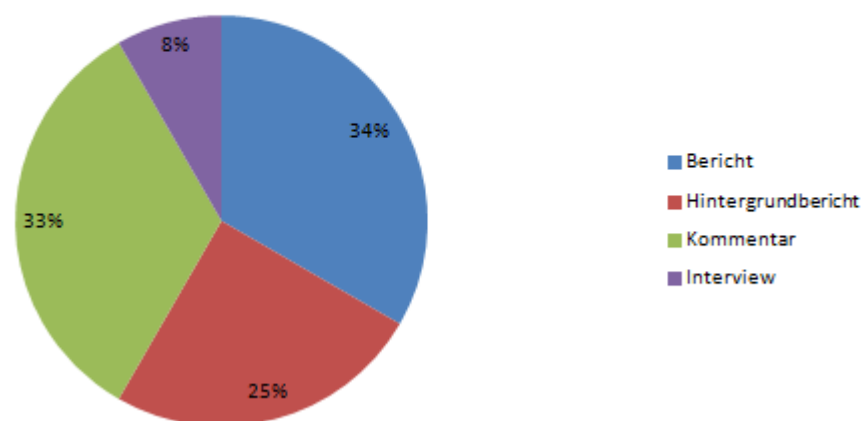


Abbildung 16: Verteilung der Darstellungsformen im Ressort Wissen/Ratgeber, SZ (eigene Darstellung)

Auffällig ist die hohe Anzahl an Kommentaren, die thematisch besonders zum Transplantationswesen verfasst wurden. Vergleicht man die Darstellungsformen im Bezug auf die Ressorts, so wird klar, dass alle Kommentare im Ressort Ratgeber/Wissen und damit zum Thema Transplantationsgesetz/Gesundheitswesen veröffentlicht wurden. Dementsprechend sollte es möglich sein, über die Auswertung des Tenors eine grundsätzliche Tendenz der Zeitung zu beschreiben. Das verblüffende Ergebnis lautet hierbei, dass bei der Auswertung ein Faktor von 0,25 ermittelt wurde. Das heißt de facto, dass die Süddeutsche dem Organspendeskandal positiv entgegen steht. Um diese Aussage zu verifizieren macht es Sinn, sich die Berichterstattung detaillierte anzusehen und damit definitorische Schwächen des Forschungsdesigns auszuschließen. So sind zwei Kommentare negativ, und zwei positiv. Die negativen Kommentare richten sich zum einen gegen den Arzt, der sich an den Transplantationen bereichert hat, zum anderen gegen die Ärzte, die nun ein ganzes Transplantationswesen in Verruf gebracht haben. Zwischen beiden Kommentaren verging jedoch ein halbes Jahr. Kurz nach dem ersten Skandal erschien zudem ein Kommentar, der die Ärzte nicht rein negativ darstellte, sondern diesen sogar ein moralisches Recht zusprach, in manchen Fällen selbstständig über die Organvergabe zu entscheiden. Der ausschlaggebende Kommentar für die positive Tenor-Quote handelt aber vom neuen Transplantationsgesetz und berichtet ausgesprochen positiv davon, sodass dieser Kommentar gar mit dem Faktor +2 in die Tenorwertung eingegangen ist. Folglich bleibt zunächst folgendes festzuhalten: Die Süddeutsche Zeitung ist gegenüber den manipulierenden Ärzten negativ eingestellt, gegenüber dem Transplantationswesen jedoch nicht, was mit der neuen Gesetzgebung in Verbindung zu bringen ist.

Da nicht nur Kommentare meinungsbildend sind, ist der Tenor der Gesamtberichterstattung interessant. Mit -0,22 ist der Gesamttenor sogar leicht negativ und damit im Widerspruch zum Tenor auf der Ratgeberseite bzw. bei den Kommentaren. Diese negative Tendenz kommt vor allem daher, dass einige Berichte beim Leser eine negative Tendenz erkennen lassen, die auf Extremisierungen und Schuldzuweisungen basiert. Dennoch ist die Quote nur gering negativ, sodass keine generelle negative Absicht unterstellt werden kann.

In Kürze nun weitere Faktoren, die keiner detaillierteren Darstellung bedürfen: inhaltlich widerspiegelt die Süddeutsche Zeitung exakt die Wendungen, die auch in den anderen Zeitungen zu beobachten war. Nur mit dem Ausbruch des

Skandals wird über die Ärzte und die Krankenhäuser berichtet, danach verlagert sich die Diskussion auf das Gesundheitswesen und das Transplantationsgesetz. Entsprechend werden zuerst Krankenhaussprecher zitiert, denen eine kritisierende Tendenz am eigenen Handeln (bzw. Handeln der Ärzte) nachzuweisen ist oder die sich nicht äußern. Kurz danach werden Politiker und Verbände zitiert, die zuerst scharf kritisieren und anschließend beschwichtigen, bevor sie sich nicht über den Skandal, sondern nur noch zum Transplantationswesen äußern.

Schlussendlich wird in der Süddeutschen Zeitung im Vergleich zu den anderen Zeitungen am meisten über München berichtet, auch Göttingen ist wie zu erwarten war, oft vertreten.

Göttingen	25
Regensburg	24
Leipzig	9
München	18

Tabelle 12: Anzahl der Klinik-Nennungen

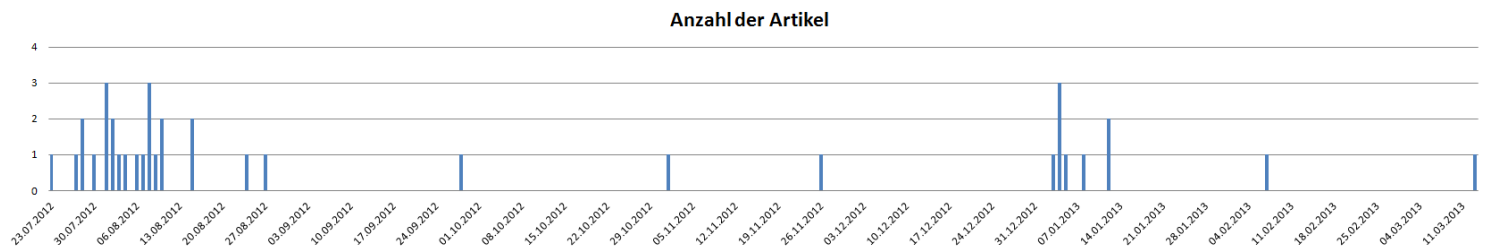


Abbildung 17: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, FAZ (eigene Darstellung)

Die Frankfurter Allgemeine unterscheidet sich von der Süddeutschen im Rahmen der Berichterstattung über den Organspendeskandal vor allem durch eine weniger kontinuierliche Berichterstattung. So beschäftigt sich die FAZ besonders in der ersten Phase im Juli und August 2012 mit dem Organspendeskandal. Zwischen 1.08. und 10.08.2012 erscheint mit Ausnahme des Sonntags sogar täglich ein Artikel. Nach dem 27.08.2012 ist der Organspendeskandal jedoch kein Thema mehr. Lediglich drei Berichte zwischen September und Dezember verdeutlichen ein Desinteresse am Organspendeskandal. Erst im Januar, mit dem Ausbruch des Skandals in Leipzig kehrt das Thema zurück in die überregionale Tageszeitung. Fünf Artikel Anfang Januar und anschließend noch zwei Artikel mit monatlichem Abstand zeugen aber nicht von solch großem Interesse wie beim erstmaligen Ausbruch des Skandals.

Mit 64 Prozent, findet ein Großteil der Berichterstattung über den Organspendeskandal Ende Juli und bis Mitte August statt. Damit erreicht die FAZ die höchste Artikelquote über den ersten Skandal. Mit insgesamt nur 37 Artikeln im Untersuchungszeitraum fällt die Berichterstattung aber weniger umfangreich aus, als in der Süddeutschen Zeitung. Mit 12 Veröffentlichungen auf Seite eins und zwei, räumt die FAZ dem Thema dennoch eine gehobene Wichtigkeit ein – immerhin 33 Prozent der Artikel finden sich damit auf den ersten zwei Seiten.

Ähnlich wie bei der Süddeutschen Zeitung ist der Anteil an selbst produzierten Beiträgen hoch. Gerade einmal zwei Artikel stammen nachweislich vollständig aus Agenturmaterial.

Eine weitere Aussage über die Wichtigkeit ist anhand der ZML-Zahl zu treffen. Mit 4207 ZML im Durchschnitt ist die Berichterstattung als sehr umfangreich zu bewerten.

Diese Berichterstattung teilt sich in folgende Darstellungsformen auf:

Anteil Darstellungsformen im Organspendeskandal in der FAZ

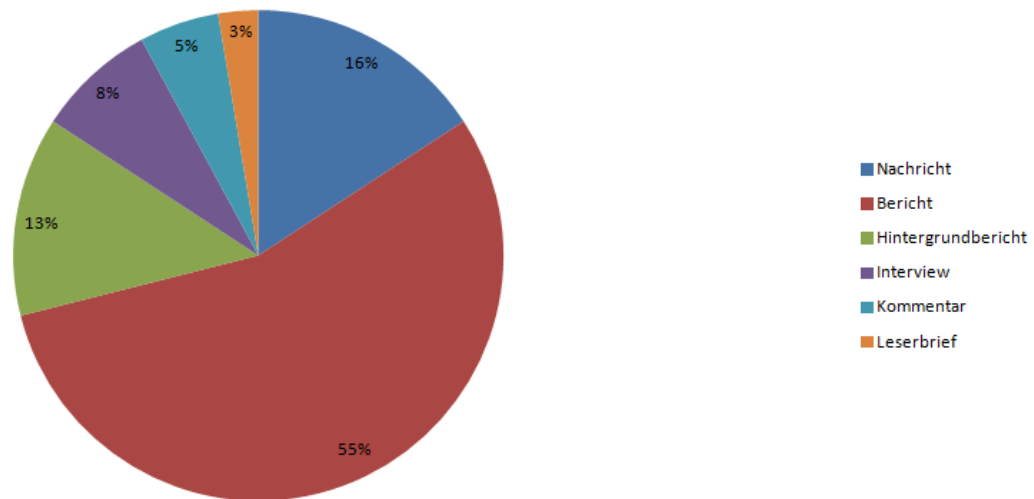


Abbildung 18: Verteilung der Darstellungsformen, FAZ (eigene Darstellung)

Der extrem hohe Anteil an Berichten verdeutlicht eine besonders nachrichtliche Darstellung des Organspendeskandals. Anders als in der Süddeutschen Zeitung, in der eine umfangreiche Hintergrundberichterstattung stattgefunden hat. Aufgrund der hohen durchschnittlichen ZML-Zahl ist dieser vermeintliche Unterschied gar nicht so gewichtig. Vielmehr scheinen die Berichte in der FAZ generell umfangreicher zu sein und damit generell mehr Hintergründe darzustellen. Die FAZ räumt dem Thema demnach eine hohe Relevanz ein, die jedoch nicht so umfangreich ist, wie in der Süddeutschen Zeitung.

Inhaltlich ist derselbe Effekt wie in allen anderen Zeitungen zu beobachten. Zunächst berichten sie inhaltlich über die manipulierenden Ärzte, um anschließend auf das Gesundheitswesen und das Transplantationswesen einzugehen. Interessant ist bei der FAZ jedoch, dass sie der inhaltlich beobachtete Effekt wesentlich schneller einstellt, als in allen anderen bisher untersuchten Medien.

23.07.2012	Gesundheitssystem
27.07.2012	Ärzte
28.07.2012	Ärzte
28.07.2012	Gesundheitssystem
30.07.2012	Ärzte
01.08.2012	Gesundheits Ärzte
01.08.2012	Gesundheitssystem
02.08.2012	Krankenhäuser
03.08.2012	Gesundheitssystem
04.08.2012	Gesundheitssystem
06.08.2012	Gesundheitssystem
07.08.2012	Gesundheitssystem
08.08.2012	Krankenhäuser
08.08.2012	Gesundheitssystem
08.08.2012	Gesundheitssystem
09.08.2012	Krankenhäuser
10.08.2012	Gesundheitssystem
15.08.2012	Gesundheitssystem
24.08.2012	Gesundheitssystem
27.08.2012	Gesundheitssystem

Tabelle 13: Inhaltliche Codierung im Bezug auf den Zeitverlauf, FAZ

Innerhalb von rund einem Monat verlagerte sich die Diskussion relativ schnell vom eigentlichen Skandal (mit „Ärzte“ codiert) hin zu einer Berichterstattung über das Gesundheitswesen und alle Themen rund um Transplantation. Diese Diskussion wurde in der Süddeutschen Zeitung über einen wesentlich längeren Zeitraum geführt, nämlich bis Dezember 2012. Warum sich diese schnelle inhaltliche Entwicklung vollzogen ist nicht leicht nachzuvollziehen. Ein Blick auf die Zitate könnte jedoch einen ersten Anhaltspunkt geben.

In 15 Artikeln aus diesem Zeitraum werden jeweils Zitate angeführt, die ausschließlich von Politikern oder politiknahen Verbänden stammen. Scheinbar hat die FAZ in diesem Zeitraum viele Äußerung der Politiker zum Thema aufgegriffen. Das würde auch erklären, warum die Berichterstattung danach weniger wurde. Die Politiker sind aus der Sommerpause zurück gekehrt, folglich konnte die FAZ auch andere politische Themen aufgreifen. Diese starke Fixierung auf einseitige Zitatgeber (Politiker oder politiknahe Organisationen) ist nur in der FAZ zu beobachten. Alle anderen Zeitungen haben eine breite Auswahl an Zitat-Gebern in ihren Artikeln. Von 30 Artikeln mit Zitaten sind exakt zwei Zitat-Geber Krankenhaussprecher und ein Betroffener. Interessanterweise äußern sich die Zitat-Geber auch ausnahmslos kritisch, wobei die Diskussion vor allem

das vorherrschende Gesundheitswesen betrifft. Der FAZ ist hier eine stärkere politische Orientierung und eine viel stärkere Beachtung des Themas von politischer Seite aus zu unterstellen.

Aus diesem Umstand heraus lässt sich aber kein Schluss für den Organspendeskandal im Allgemeinen ziehen. Eine Aussage wäre erst mit Bezug auf den negativen Tenor der Berichterstattung möglich. Mit einem Wert von -0,43 ist die Berichterstattung tendenziell negativer als in der Süddeutschen Zeitung. Auffällig ist vor allem der negative Tenor in den ersten Wochen nach dem Ausbruch des Skandals in Göttingen. Die Berichte über den Organspendeskandal und das Gesundheitswesen waren häufig negativ, was auch auf die sehr negativen Aussagen der zitierten Politiker zurückzuführen ist. Insgesamt richtet sich der negative Tenor besonders gegen das Gesundheitssystem. An dieser Stelle lässt sich nur mutmaßen. Es ist durchaus vorstellbar, dass die FAZ den negativen Aussagen und Darstellungen des Gesundheitsministers Daniel Bahr (FDP) folgte und eine entsprechende Berichterstattung betrieb. Diese Aussage lässt sich nur dahingehend faktisch untermauern, dass er besonders im sehr intensiven Monat Ende Juli bis Ende August sehr oft zitiert und kritisierend dargestellt, sowie dessen Aussagen im Bezug auf das Transplantationsgesetz und -wesen hinreichend ausgewertet und dargestellt wurden.

Eine Aussage, die sich auf jeden Fall treffen lässt: Die Berichterstattung verlief einseitig zugunsten einer sehr politisch motivierten Meinung zum Skandal. So kamen weder Krankenhaussprecher noch Experten hinreichend zu Wort.

Auf dem Niveau der regionalen Tageszeitung befinden sich die Anzahl der Nennungen der einzelnen Kliniken.

Göttingen	20
Regensburg	13
München	2
Leipzig	5

Tabelle 14: Anzahl der Klinik-Nennungen, FAZ

Dazu gibt es jedoch eine einfache Erklärung. In dem Zeitraum, in dem die FAZ intensiv über den Skandal berichtete, stand besonders Göttingen im Fokus.

Insgesamt wirkt die Berichterstattung in der FAZ sehr politisch motiviert.

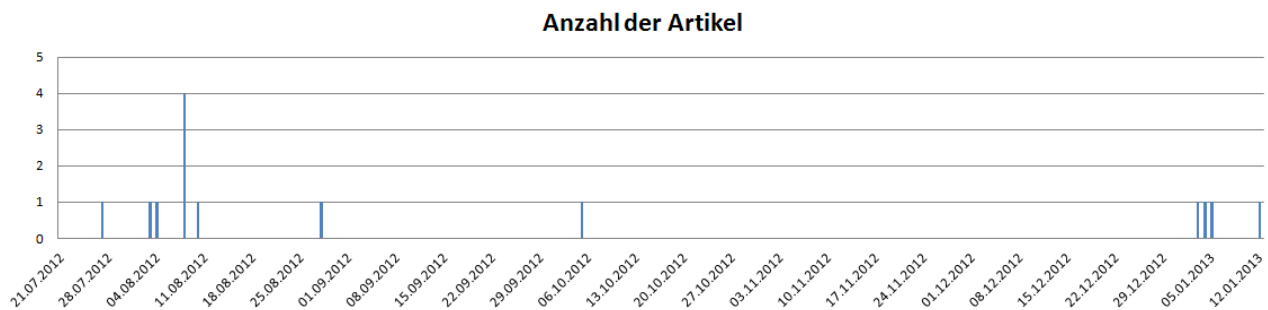


Abbildung 19: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag, Bild (eigene Darstellung)

Bei der Bild Zeitung fällt zunächst das geringe Interesse an dem Thema auf. Gerade einmal 15 Artikel verteilen sich auf zwölf Veröffentlichungstage. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Tage direkt nach dem Ausbruch des Skandals sowohl in Leipzig als auch in Göttingen.

Auch scheint das Thema jeweils nur dann relevant für die Bild-Journalisten gewesen zu sein, wenn der Skandal gerade ausgebrochen war. Nur dann finden sich Seite 1 Veröffentlichungen.

Mit etwa 1300 ZML durchschnittlich fallen die Texte auch Bild-Zeitungstypisch klein aus. Einzig eine ganzseitige Umfrage mit mehr als 12.000 ZML fällt hier aus dem Rahmen.

Entsprechend dominieren auch eher kurze nachrichtliche Darstellungsformen.

Darstellungsformen zum organspendeskandal in der Bild-Zeitung

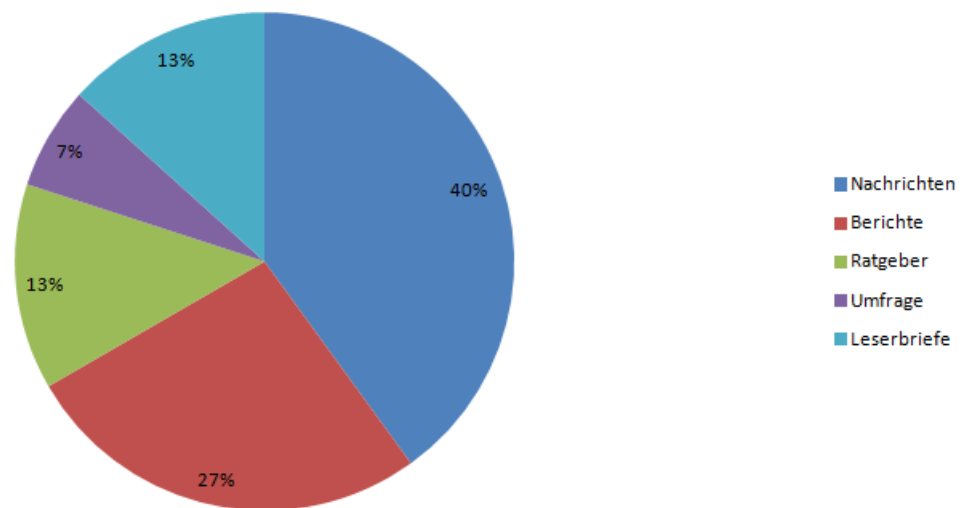


Abbildung 20: Verteilung der Darstellungsformen, Bild (eigene Darstellung)

Nachrichten und kurze Berichte machen den Schwerpunkt der Darstellungsformen aus, auch Ratgeber sind in der Bild-Zeitung üblich. Hier ergeben sich keinerlei Auffälligkeiten. Auch ist es bei der Bild-Zeitung durchaus üblich auf Agenturmaterial zu verzichten. Deshalb sind die 87 Prozent selbst produzierte Artikel keine Überraschung. Die fehlenden Prozent sind Leserbriefe, die im Rahmen der Quellenerfassung nicht dem Eigenbeitrag zugeschrieben werden.

Inhaltlich lässt sich das gleiche Prozedere wie in allen anderen Tageszeitungen beobachten. Nach dem Ausbruch der Skandale sind diese Thema, anschließend wird das Transplantationswesen und das Gesundheitssystem thematisiert. Aufgrund der geringen Anzahl an Artikeln, sind weitere Aussagen gerade im Bezug auf die Einseitigkeit möglicher Zitate nicht zu treffen. Es ist lediglich möglich, den Tenor und die Anzahl der Nennungen der einzelnen Kliniken auszuwerten.

Der Wert für den Tenor der Berichterstattung ist Bild-typisch sehr hoch negativ. Mit -0,7 wird ein Spitzenwert erreicht, der vor allem an der großen Zahl an Extremisierungen und Verbrechensassoziationen nach Ausbruch jedes Skandals in Göttingen und Leipzig festzumachen ist. Auch ist in den Ärzten direkt ein Schuldiger gefunden worden, der direkt angeklagt wird.

Göttingen	4
Regensburg	1
München	1
Leipzig	1

Tabelle 15: Anzahl der Klinik-Nennungen, Bild

Bei der Auswertung der Nennung der Kliniken zeigt sich jedoch eine Überraschung. Denn mit gerade einmal vier Nennungen ist Göttingen sehr wenig genannt, was wiederum dafür spricht, dass es in den kurzen Texten zwischen der jeweiligen Hochphase nach Ausbruch der Skandale nicht um die Kliniken und den dort ausgebrochenen Skandal ging, sondern aktuelle Entwicklungen im Gesundheitswesen.

6.2.2 Vergleich regionale versus überregionale Tageszeitung

Im folgenden Vergleich werden regionale und überregionale Tageszeitungen verglichen. Um dabei ein Gleichgewicht herzustellen, wird auf eine regionale Tageszeitung verzichtet, da gleichzeitig bei den überregionalen Tageszeitungen die Bild-Zeitung ausgespart wird. Die Boulevardzeitung wird erst im darauffolgenden Kapitel behandelt. Die Wahl, welche Zeitung ausgespart wird, ist auf die Sächsische Zeitung gefallen, weil diese die wenigsten Artikel im Untersuchungszeitraum publiziert hat. Aufgrund der geringen Anzahl und weniger Auffälligkeiten, scheint sie zum Vergleich nicht besonders geeignet.

Der Vergleich lautet nun Freie Presse und Leipziger Volkszeitung gegen Süddeutsche Zeitung und FAZ. Der Vergleich ist deshalb zulässig und durchführbar, weil lediglich Inhalte untersucht werden und sich die Zeitungen aufgrund ihrer grundsätzlichen Tageszeitungsmerkmale vergleichen lassen. Andere Vergleiche wären aufgrund der anderen Ausrichtung (Zielgruppe, Qualität) unzulässig.

Um eine ausufernde Betrachtung zu vermeiden, soll die Berichterstattung auf einige schwerpunktmäßige Kategorien begrenzt werden. So soll der Zeitraum, die Anzahl der Artikel, die Länge und bevorzugte Darstellungsform, der Tenor, die inhaltliche Entwicklung und die Zitate im Fokus stehen.

Der Zeitraum

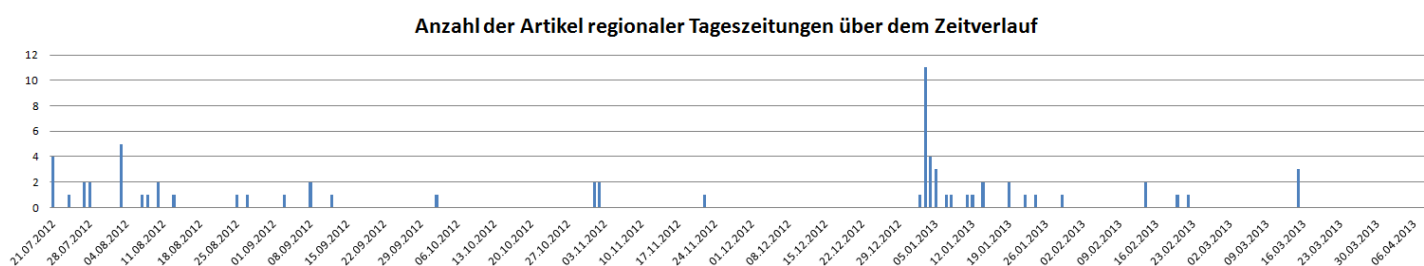


Abbildung 21: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag regionaler Tageszeitungen (eigene Darstellung)

Die regionalen Tageszeitungen berichten nicht besonders kontinuierlich über den Skandal. Weder LVZ noch Freie Presse machen dabei einen Unterschied. Sie haben jeweils Peaks zwischen Ende Juli und Mitte August und besonders prägnant im Januar, weil der Skandal dort im Verbreitungsgebiet lag.

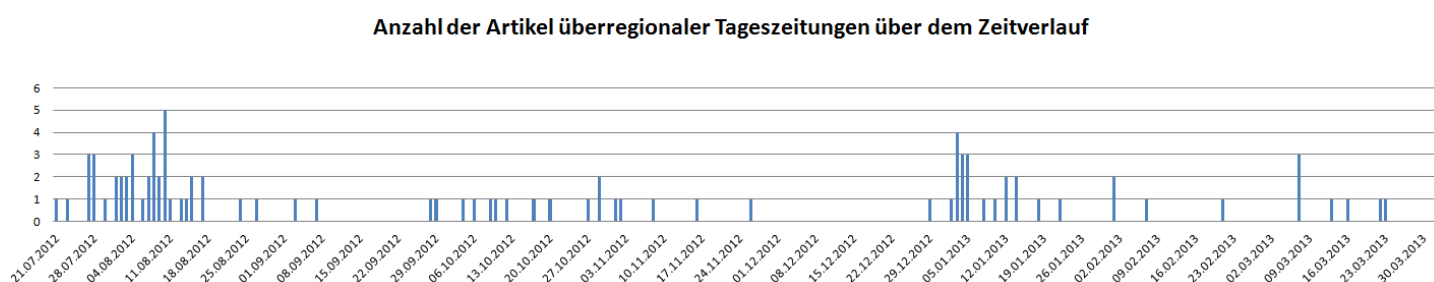


Abbildung 22: Anzahl der Artikel pro Veröffentlichungstag überregionaler Tageszeitungen (eigene Darstellung)

In den überregionalen Tageszeitungen wird deutlich, dass es auch hier Lücken in der Berichterstattung gibt. Doch anders, als in der regionalen Tageszeitung wird das Kriterium der Kontinuität wesentlich besser abgedeckt. Dieser Umstand ist jedoch vor allem der Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung zu zuschreiben.

Zwischen beiden Tageszeitungsgruppen besteht die Gemeinsamkeit, dass sie vor allem im September und Dezember wenig bis gar nicht über den Organspendeskandal berichtet haben. Auffällig ist dieses Merkmal besonders im Dezember. Hier schien die Diskussion gerade zum Erliegen gekommen zu sein. Außerdem berichten beide Gruppen der Tageszeitungen direkt nach Bekanntwerden der Skandale darüber – es gibt keine zeitlichen Diskrepanzen.

Unterschiede zwischen beiden Formen liegen zum Einen in der Kontinuität als auch in der Art der Peaks. Während sich bei den regionalen Tageszeitungen

kurzzeitig direkt nach Bekanntwerden der Skandale viele Artikel thematisch mit dem Thema beschäftigen, ist dieser Umstand bei den überregionalen Tageszeitungen nicht zu beobachten. Hier bleiben solche Extreme, wie 11 Artikel am 03.01.2013 in den regionalen Zeitungen, aus. Über die Gründe kann nur gemutmaßt werden. Bei den regionalen Tageszeitungen ist häufig ein Redakteur für mehrere Themengebiete zuständig, sodass er jeweils nur anhand der Nachrichtenfaktoren entscheidet, welches Thema er bearbeitet. Kleine Entwicklungen auf diesem Themengebiet fallen somit durch das Selektions-Raster – der Redakteur kommt verstärkt seiner Gatekeeperfunktion nach. Außerdem hat er feste Plätze, die er füllen muss und daher ist es ihm scheinbar recht, wenn er seinen Platz mit mehreren Artikeln zu ein und demselben Thema füllen kann. So entstehen zu einer Ankündigung auf Seite 1 ein Bericht auf Seite 2 und ein Kommentar, sowie ein Interview. Ein weiteres Merkmal sind die lokalen Seiten, die ihren vorhandenen Platz mit Artikeln anderer Lokalseiten auffüllen, durch die Zusammensetzung des Ur-Materials hier aber teilweise doppelt gezählt wurden. Bei den überregionalen Zeitungen ist dagegen häufig ein Redakteur mit einem Themengebiet vertraut und es ist ihm auch aufgrund fester kontinuierlicher Plätze in der Zeitung möglich, Entwicklungen darzustellen. Die Schwelle (in diesem Fall wohl die Anzahl und Ausprägung der Nachrichtenfaktoren) scheint niedriger zu sein, als in den regionalen Tageszeitungen.

Diese Aussage stützt auch die rein statistische Anzahl an Artikeln. Mit 69 Artikeln hat die regionale Tageszeitung bedeutend weniger als die überregionalen Tageszeitungen mit 92. Interessant ist hierbei auch das Verhältnis von Eigenbeiträgen und Agenturmaterial.

Anteil der Artikel nach Quelle bei regionalen Tageszeitungen

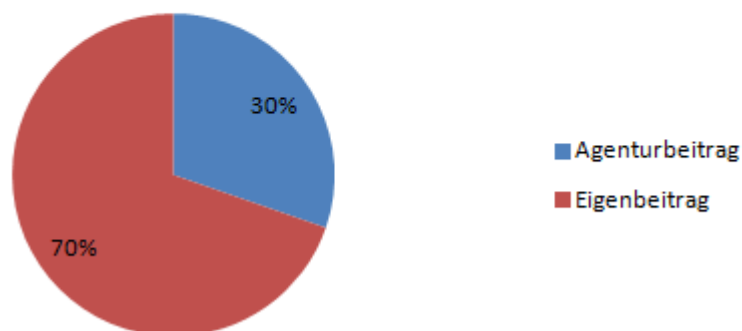


Abbildung 23: Verteilung nach Quelle, regionale Tageszeitungen (eigene Darstellung)

Anteil der Artikel nach Quelle bei überregionalen Tageszeitungen

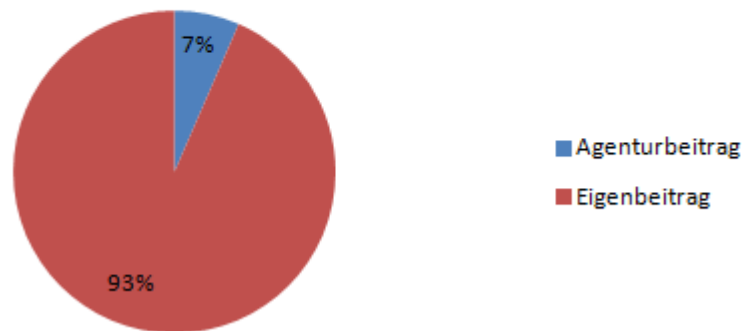


Abbildung 24: Verteilung nach Quelle, überregionale Tageszeitungen (eigene Darstellung)

Der Unterschied zeigt gerade aufgrund der repräsentativen Anzahl an Artikeln eine deutliche Ausprägung. Während die überregionalen Tageszeitungen lediglich 70 Prozent der Artikel selbst oder teilweise selbst erstellt haben, liegt diese Quote bei den überregionalen Tageszeitungen wesentlich höher. Diese Zahlen untermauern die bereits aufgestellte Theorie – es scheint auch eine personale Erklärung zu geben. Interessant ist der Zusammenhang der Faktoren Zeit und Quelle, wann beide Zeitungen selbst Artikel schreiben und diese publizieren. Aus den Faktoren ergibt sich, dass regionale Tageszeitungen dann eigene Beiträge schreiben, wenn in deren Verbreitungsgebiet ein entsprechendes Ereignis auftritt, sonst entscheiden sie scheinbar anhand der Nachrichtenfaktoren, ob sie Agenturmaterial verwerten oder nicht. Überregionale Tageszeitungen dagegen sind natürlich anders in der Pflicht. Da sie nicht auf einen bestimmten Raum begrenzt sind, spielt die Regionalität der Nachricht keine Rolle. Anhand der Nachrichtenfaktoren entscheiden sie, ob sie über ein Ereignis berichten und wenn sie darüber berichten, dann mit eigenem Personal. Diese Erkenntnis ist für die Kommunikation für überregionale Medien erheblich. So scheint es für Institutionen und Einrichtungen anhand dieser Erkenntnisse wesentlich, dass überregionale Tageszeitungen kontinuierlich mit Informationen versorgt werden (mit festem Ansprechpartner in der Redaktion), gerade wenn das Thema eine gewisse Anzahl an Nachrichtenfaktoren aufweist. Regionale Medien scheinen dagegen erst Eigenbeiträge zu publizieren, wenn eine entsprechende Nachricht besonders hervorsteht, beispielsweise skandalisiert wird. An der Darstellung einer kontinuierlichen Entwicklung waren sie hingegen – im Fall des Organspendeskandals – nicht interessiert.

Dieser Umstand sollte sich auch über die Länge des Artikels, die Darstellungsform und die Platzierung verdeutlichen lassen.

Die durchschnittliche ZML Zahl der regionalen Tageszeitungen liegt bei 2515 ZML im Vergleich zu 3804 ZML bei den überregionalen Tageszeitungen. Die überregionalen Tageszeitungen haben dem Thema über die Größe des Artikels eine höhere Relevanz und Bedeutung verliehen.

Die hohe Anzahl an ZML steht auch mit der Darstellungsform in Zusammenhang.

Anteil der Darstellungsformen regionaler Tageszeitungen

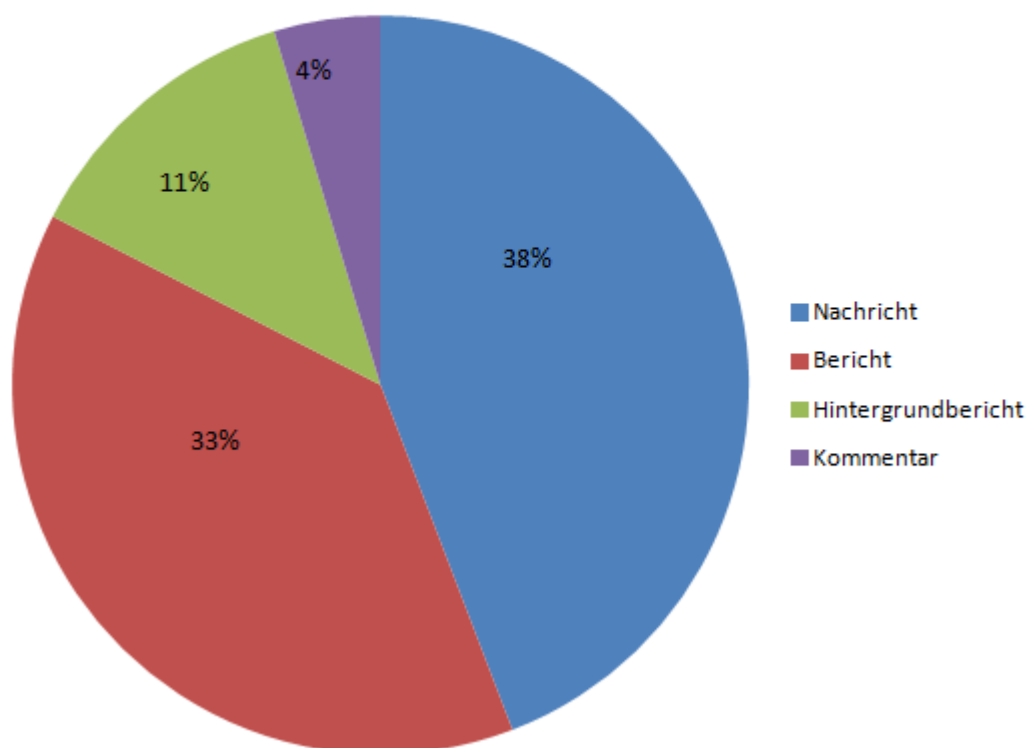


Abbildung 25: Verteilung nach Darstellungsform, regionale Tageszeitungen (eigene Darstellung)

Bei den regionalen Tageszeitungen wird der Organspendeskandal verstärkt in Nachrichten und Berichten abgebildet.

Anteil der Darstellungsformen überregionaler Tageszeitungen

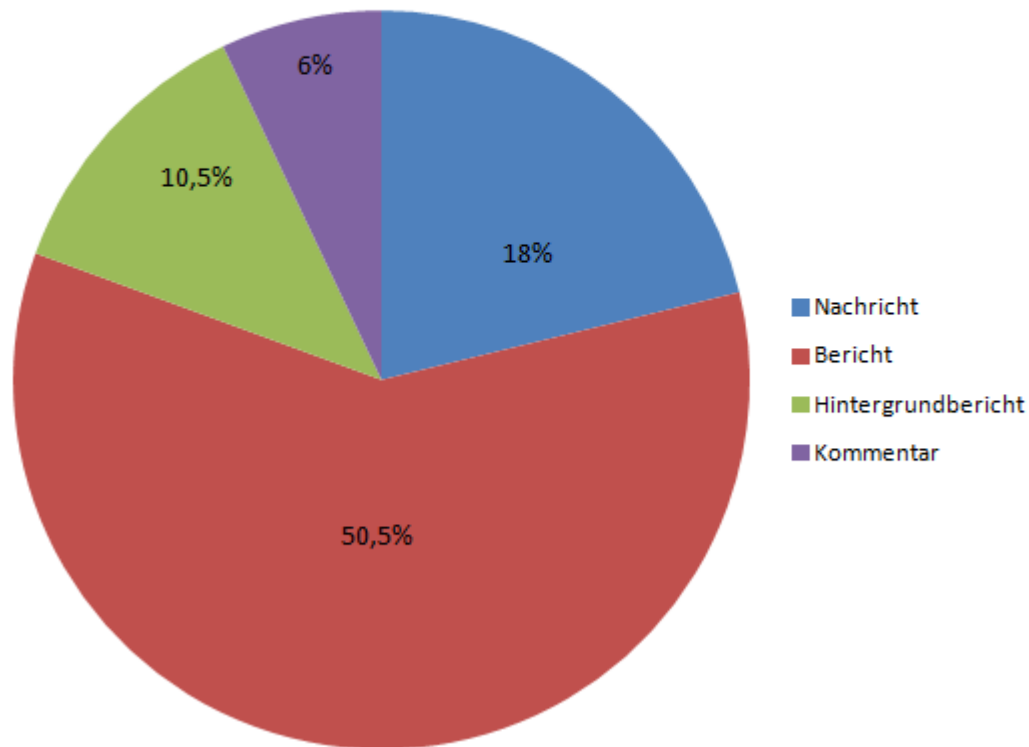


Abbildung 26: Verteilung nach Darstellungsform, überregionale Tageszeitungen (eigene Darstellung)

Überregionale Tageszeitungen setzen dagegen vornehmlich auf Berichte, was die höhere Anzahl an ZML erklärt und gleichzeitig für eine höhere Aufmerksamkeit beim Rezipienten spricht. In Berichten und Hintergrundberichten ist eine breit gefächerte Darstellung des Themas möglich, während in Nachrichten nur kurze neue Umstände skizziert werden. Kaum unterscheiden sich hingegen die meinungsäußernden Darstellungsformen anhand der Prozentzahl. Aufgrund der höheren absoluten Zahl an Artikeln, liegt die Anzahl der Kommentare zum Organspendeskandal in der überregionalen Tageszeitung dennoch wesentlich höher. Somit zeigt sich, dass für überregionale Tageszeitungen eine umfassende und tiefgründige Darstellung wichtiger ist, als für die regionalen Zeitungen, die neuen Entwicklungen vermehrt Nachrichten und kurze Berichte widmen.

Die Wichtigkeit, des Organspendeskandals für die Medien zeigt sich auch anhand der Platzierung des Themas auf Seite 1 und 2. Aufgrund der unterschied-

lichen Anzahl an Artikeln muss hier jedoch ein Verhältnis gebildet werden. Dieses ergibt, dass in beiden Medien rund ein Drittel aller Artikel zum Organspendeskandal auf den vorderen zwei Seiten erschienen sind. Das würde für beide Medien eine ähnliche Wichtigkeit des Themas bedeuten. Jedoch sind diese Zahlen trügerisch, denn jedes Anteasern eines Berichts auf Seite 1 zählt bei den regionalen Tageszeitungen im Rahmen der Codierung als eigenständiger Artikel. Bereinigte Zahlen ergeben eine deutliche Verschiebung zu Gunsten der überregionalen Tageszeitungen, die dem Thema damit eine ausgesprochen hohe Relevanz für ihre Zielgruppe einräumen. Unabhängig von dieser Aussage lässt sich zudem feststellen, dass dem Thema allgemein eine hohe Relevanz zugesprochen wurde, wenn in den überregionalen Medien immerhin ein Drittel aller Artikel auf Seite 1 oder 2 zu finden waren.

Die inhaltliche Komponente und Entwicklung des Themas ist zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen nicht verschieden. Hier gleichen sich beide Tageszeitungsgruppen erstaunlich. Nach dem Ausbruch des Skandals in Göttingen wurde jeweils das Transplantationswesen und das Gesundheitssystem thematisiert. Hier sind keine Besonderheiten festzustellen – was auch auf die Zitate und deren Tenor zutrifft. Lediglich die Frankfurter Allgemeine Zeitung weicht aufgrund der politischen Berichterstattung ab, es lässt sich daraus jedoch kein grundlegender Unterschied der beiden zu vergleichenden Gruppen ableiten.

Gleiches trifft auch auf den Tenor der Berichterstattung zu, der nur minimal verschieden ist und im Mittel etwa bei -0,35 liegt. Insgesamt ist zu beobachten, dass der Organspendeskandal tendenziell eher negativ dargestellt wird, was angesichts der moralischen Komponente des Themas kaum verwunderlich scheint. Nicht zu erwarten war diese Aussage jedoch im Bezug auf die inhaltliche Betrachtung. Dass der Organspendeskandal an sich negativ dargestellt wird war zu erwarten, nicht jedoch die gleiche Tendenz im Bezug auf das Gesundheitswesen.

Insgesamt sind die Unterschiede beider Gruppen nicht extrem, eine besondere Ausprägung zeigt sich lediglich in der Anzahl der Artikel und der kontinuierlichen Berichterstattung sowie in der Quelle. Hier liegen überregionale Tageszeitungen auf einem höheren Niveau, als die regionalen Pendanten. Eine Erklärung dafür liegt in anderen Verantwortlichkeiten und personellen Ressourcen innerhalb der Redaktionen.

6.2.3 Vergleich Boulevard versus Tageszeitung

Da die Bild-Zeitung auch in die Gruppe der überregionalen Tageszeitungen gezählt werden kann, sollen hier in aller Kürze nur besonders auffällige Merkmale behandelt werden, die die Bild-Zeitung von den sonstigen überregionalen Tageszeitungen unterscheiden.

Boulevardzeitungen zeichnen sich durch eine kurze Berichterstattung aus. Dies lässt sich auch am Organspendeskandal beobachten. So ist die durchschnittliche ZML-Zahl wesentlich geringer als in den anderen Tageszeitungen. Die Berichterstattung der Bild-Zeitung ist jedoch sehr Aktions-dominiert. Nach Ausbruch des Skandals und dem Bekanntwerden neuer Details zu den Ärzten berichtet auch die Bild. Zwischen Mitte August und Januar, beteiligt sie sich mittels Berichterstattung nicht an der Diskussion um das Transplantationswesen, erst mit dem Skandal in Leipzig wird das Thema noch einmal aufgegriffen. Durch diesen Umstand und die Reaktion bei Eintritt der Krise unterscheidet sich die Berichterstattung deutlicher von anderen Tageszeitungen. Eine Gemeinsamkeit zu den überregionalen Tageszeitungen besteht in der Platzierung, die auch zu etwa einem Drittel auf Seite 1 stattfindet und in der Quelle. Bis auf einen Leserbrief stammen alle Artikel aus der Redaktion.

Ein Umstand, der wie vermutet zutrifft, ist im Tenor zu finden. Ein solcher Skandal erfährt eine negative Darstellung in der Bild-Zeitung, was vor allem an Extremisierungen und Schuldzuweisungen liegt. Mit -0,7 liegt der Tenor-Wert deutlich über dem der anderen Tageszeitungen, was grundsätzlich jedoch auch auf die Beschaffenheit und Merkmale des Boulevards zurück zu führen ist.

Weitere Auffälligkeiten lassen sich nicht feststellen.

6.2.4 Auswertung des Materials anhand der Behauptungen und Hypothesen

Zu Beginn, im Kapitel über die Inhaltsanalyse, wurden methodisch wichtige Auswertungskriterien in Form von Beobachtungen und Hypothesen formuliert. Diese sollen nun aufgegriffen und – insofern noch nicht geschehen – bewertet und auf Tauglichkeit überprüft werden.

Beobachtung 1: Die Berichterstattung über den Organspendeskandal verlief kontinuierlich und die Anzahl der Berichte verlief zyklisch.

Eine kontinuierliche Berichterstattung über den Organspendeskandal konnte nicht nachgewiesen werden. Zumindest nicht über den gesamten Zeitraum. Stattdessen verläuft die Berichterstattung ähnlich wie die Anzahl der Berichte zyklisch. Am besten zeigt sich diese Form der Berichterstattung am Beispiel der regionalen Tageszeitungen, die jeweils mit absoluten Peaks und anschließend abflauerender Berichterstattung publizierten – bis die Berichterstattung schließlich zum Erliegen kam. Am ehesten trifft die kontinuierliche Berichterstattung auf die Süddeutsche Zeitung zu, die besonders im Zeitraum von September bis Anfang November sehr kontinuierlich berichtete, während alle anderen Tageszeitungen in diesem Zeitraum nahezu gar keine Inhalte zum Organspendeskandal publizierten.

Beobachtung 2: Es gibt einen Unterschied in der Berichterstattung zwischen regionalen und überregionalen Tageszeitungen, ebenso im Vergleich zur Boulevardzeitung.

Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Betrachtungsgruppen wurden bereits diskutiert und im Kapitel zuvor behandelt.

Beobachtung 3: Bevor der Skandal das Leipziger Uniklinikum erreichte, ruhte der Skandal fast vollständig, die Berichterstattung verschob sich in Richtung der Diskussion über das Transplantationswesen.

Diese Behauptung ist nachweislich richtig. Im Dezember verzeichneten ausnahmslos alle Tageszeitungen sehr wenige bis gar keine Artikel zum Thema. Und auch davor kam die Berichterstattung fast vollständig zum Erliegen – ausgenommen die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung. Den Höhepunkt der Berichterstattung erreichte der Skandal zwischen Ende Juli/Anfang August 2012 und Anfang Januar 2013. In den Zeiten dazwischen wurde wenig berichtet. Schon kurz nach dem Skandal, ab etwa Anfang August, konnte eine tendenzielle Verschiebung der Berichterstattungsinhalte in Richtung einer Diskussion über das Gesundheitssystem und das Transplantationswesen beobachtet werden. Damit ist diese Behauptung richtig und relevant für die Krisenberichterstattung.

Hypothese 1: Der Organspendeskandal diene als Aufhänger für eine Kampagne zu Gunsten des Transplantationsgesetzes in den überregionalen Zeitungen.

Um diese Hypothese zu überprüfen, werden noch einmal die aufgestellten Kriterien aus dem entsprechenden Kapitel hervorgeholt und die Berichterstattung entsprechend daraufhin überprüft.

Bevor nun alle sechs Zeitungen auf die Kampagne untersucht werden, wird vorher eine Selektion vorgenommen. Unter Kampagnen-Merkmal zwei wird der bestimmte kontinuierliche Zeitraum beschrieben. Im Hinblick darauf, dass untersucht wird, ob eine Kampagne zum Transplantationsgesetz vorliegt, fallen alle Zeitungen aus der Betrachtung heraus, mit Ausnahme der Süddeutschen Zeitung.

Diese Zeitung soll nun entsprechend auf eine Kampagne zu Gunsten des Transplantationsgesetzes untersucht werden.

Merkmal 1: Die Berichterstattung hat ein zentrales Thema

Das zentrale Thema ist eindeutig das neue Transplantationsgesetz, das beworben werden soll und dessen Sinn in den Mittelpunkt gerückt wird.

Merkmal 2: Die Berichterstattung erstreckt sich über einen bestimmten Zeitraum

Es lässt sich kein einheitlich exakter Zeitraum ermitteln. Vielmehr gibt es zwei entscheidende Zeiträume: etwa von 6.08. bis 17.08. in dem parallel zur Berichterstattung zum Organspendeskandal auch über das Transplantationswesen diskutiert wird und von 4.10. bis 16.11.2012. Im zweiten Zeitraum wird vor allem thematisiert, dass Organe fehlen und Aufklärungsarbeit bezüglich der Transplantationszentren geleistet werden muss. Außerdem wird intensiv über das Transplantationsgesetz diskutiert. Wie kontinuierlich die Berichterstattung ist und damit das Kriterium erfüllt, lässt sich an dieser Stelle nur schwer sagen. Womöglich könnte eine mögliche Kampagne schon verneint werden. Allein den nicht kontinuierlichen Zeitraum als Abbruchkriterium zu sehen, würde aber nicht ausreichen.

Merkmal 3: Die Berichterstattung ist intensiv

Eine intensive Berichterstattung ist durch Anzahl der Artikel, den Umfang und die Platzierung der Artikel gekennzeichnet.

Im ersten Zeitraum finden sich 12 Artikel verteilt auf 11 Tage, an denen die Zeitung erschienen ist. Im zweiten Zeitraum sind es 13 Artikel auf 38 Tage. Intensiv scheint anhand der Kriterien nur der erste Zeitraum zu sein. Der durchschnittliche Umfang im ersten Erhebungszeitraum beträgt 3275 ZML, im zweiten beträgt er 3603 ZML. Da der durchschnittliche ZML-Wert der Süddeutschen Zeitung über die gesamte Dauer des Untersuchungszeitraums bei mehr als 3400 ZML liegt, ist die erste ZML-Größe kaum als intensiv zu bezeichnen, weil sie sogar unter dem Durchschnitt des Gesamtzeitraums liegt.

Im ersten Zeitraum gibt es exakt drei Artikel, die sich auf Seite 1 oder 2 der Süddeutschen Zeitung befinden. Im zweiten Zeitraum sind es vier. So sieht wohl eher keine intensive Berichterstattung aus, bei der es das Ziel sein muss möglichst viele Rezipienten zu erreichen. Aus der Erwartungshaltung heraus wäre es denkbar gewesen, dass mindestens die Hälfte der Artikel auf vorderen Seiten zu finden ist.

Merkmal 4: Die Berichterstattung ist dramaturgisch und strategisch arrangiert

Das Merkmal trifft nicht zu, es ist keine Steigerung oder Strategie zu erkennen. Folglich kann keine Dramaturgie hinter der Berichterstattung stecken. Um eine Strategie oder Dramaturgie umzusetzen reicht es nicht, zwei Zeiträume mit einem großen zeitlichen Abstand auszuwählen um dort ein Thema in den Medien stattfinden zu lassen. Deutlich wird hier, dass es der Süddeutschen Zeitung viel mehr darum ging, ein Thema ausdiskutieren, als zu manipulieren.

Merkmal 5: Die Berichterstattung wird aktiv aufrecht erhalten

Ein Merkmal, dass nur dann zutrifft, wenn der zweite Zeitraum betrachtet wird. Denn nur die Süddeutsche Zeitung hat im Oktober und November weiterhin über das Thema berichtet, während alle anderen Zeitungen sich von dem Thema ganz oder teilweise abwendeten.

Da Vasco Boenisch in seinen Ausarbeitungen feststellt, dass es sich schon dann nicht mehr um eine Kampagne handelt, wenn ein Kriterium nicht zutrifft,

soll die Untersuchung der Berichterstattung auf Kampagnenmerkmale auch an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden. Beide untersuchten Zeiträume weisen nur bedingt Merkmale einer Kampagne auf.

Als Erkenntnis bleibt festzuhalten, dass die Berichterstattung vielmehr ein großer Diskurs über das Transplantationswesen und keine angelegte und arrangierte Kampagne war.

Hypothese 2: Die Medien haben den Skandal aufgebauscht und dabei zunehmend skandalisiert.

Um diese Hypothese zu bestätigen und den Nachweis zu bringen, werden die einzelnen Skandalisierungsmerkmale noch einmal dargelegt.

Diese teilen sich in inhaltliche Merkmale und einzelne Phasen. Die Latenzphase ist jene, in der Skandal begangen wird. Folglich kann diese Phase keine Betrachtung in der Auswertung finden. Anschließend sind medial eine Aufschwung-, Etablierungs- und Abschwungphase nachweisbar. Besonders in der Etablierungsphase ist dann eine hohe Anzahl an Artikeln festzustellen, die sich dann erst in der Abschwungphase wieder reduziert. Wird dieses Kriterium zu Grund gelegt, sind sowohl in der regionalen als auch in der überregionalen Tageszeitung entsprechende Merkmale festzustellen. Bei der ersten Gruppe wurde dieser Umstand mit den Peaks beschrieben, die jeweils nach dem Bekanntwerden der Skandale in Göttingen und Leipzig erreicht wurden. Ähnliches war auch – wenn auch mit einer höheren Artikel-Anzahl - bei den überregionalen Medien zu beobachten. Bei beiden Auswertungsgruppen war danach ein starker Rückgang der Berichterstattung festzustellen, der bis zum totalen Stillstand (regionale Tageszeitungen) oder zum geringen Artikelniveau (überregionale Tageszeitungen) im Bezug auf die Berichterstattung über den Organspendeskandal geführt hat. Dieser Umstand erfüllt die aufgestellte Hypothese. Nur wäre das kaum ein Indiz für eine Skandalisierung der Berichterstattung. Merkmale, die spezifisch auf die Skandalisierung zutreffen finden sich im entsprechenden Kapitel und orientieren sich an den Merkmalen von Kepplinger, der eine inhaltliche Ausprägung für die Skandalisierung verantwortlich macht: Horror-Etiketten, Verbrechensassoziationen, Katastrophen-Collagen, Schuld-Stapellungen und Extremisierungen.

Auf diese Merkmale wurde die Berichterstattung in den Tageszeitungen untersucht und die Ergebnisse spiegeln wieder, dass direkt nach dem Ausbruch des Skandals in allen Medien zunächst Begrifflichkeiten zur Verbrechensassoziation und Schuldstapelung vorherrschten. Im Verlauf wurde zudem zunehmend extremisiert und hin und wieder wurden Schuldige gesucht und gefunden. Im Verlauf, spätestens ab Ende August, wandelte sich, gleich bedeutend mit der inhaltlichen Wendung, die Berichterstattung weg vom Skandal hin zum Gesundheitswesen und damit auch die Assoziationen. Von da an wurde das Wort Skandal nur noch mit dem Wort Transplantation gebraucht und auch die Schuld Diskussion und die Verbrechenszuweisungen wichen einer objektiven Diskussion in der es maßgeblich um das Transplantationswesen und das Gesundheitssystem ging. Erst mit dem Eintreffen des Skandals in Leipzig begann die Verbrecherassoziation von vorn, wich aber schneller, innerhalb einer Woche, der erneuten Diskussion um das System. Dieser Umstand lässt sich allgemein für alle Zeitungen beschreiben. Doch es gibt Trennschärfen zwischen den einzelnen Tageszeitungen:

Sächsische Zeitung: Aufgrund der wenigen Anzahl an Artikeln, konnte lediglich codiert werden, dass häufig Begrifflichkeiten rund um das Wort „Skandal“ verwendet wurden. Außerdem wurde extremisiert. Insgesamt lässt sich jedoch keine besonders starke Skandalisierung nachweisen, was vor allem an den zahlreichen Agenturmeldungen liegt, die neutral formuliert sind.

Freie Presse: Sie gilt beim ersten Skandal als Prototyp, denn zunächst finden Verbrecherassoziationen inhaltlich statt. Anschließend findet ein Mix aus objektiver Sprache zur Transplantation statt. Interessant ist lediglich die sprachliche Codierung, als der Skandal in Leipzig auftritt. Augenscheinlich wird zwar weiterhin von einem Skandal gesprochen, jedoch immer im Zusammenhang mit dem Transplantationswesen. Von einer Schuldigsprechung, Extremisierung oder gar einem Verbrechen wird gänzlich abgesehen.

Leipziger Volkszeitung: Auch die Berichterstattung der LVZ orientiert sich an der im Vorfeld allgemein aufgestellten Beobachtung. Im Großen und Ganzen skandalisiert die Zeitung nicht, abgesehen von der Berichterstattung über Leipzig, in der es innerhalb von drei Tagen zu großen Vorwürfen und Extremisierungen kommt. In diesem Fall kann zumindest von einer kurzzeitigen Skandalisierung gesprochen werden. Doch so schnell wie diese Phase kam, war sie auch wieder vorbei.

Süddeutsche Zeitung: Die SZ skandalisiert ebenso wie ihr Auswertungspendant, die FAZ, im ersten Zeitraum, also zwischen Ende Juli und Mitte August 2013. In diesem Zeitraum ist eine besonders hohe Anzahl an Skandalisierungsfaktoren zu beobachten. So wird vor allem extremisiert, weniger jedoch mit Schuldzuweisungen oder Verbrechensassoziationen gearbeitet. Im folgenden Zeitraum sind keine Faktoren feststellbar, dagegen werden die Texte neutraler. Auch mit dem Auftreten des Skandals in Leipzig wandelt sich die Perspektive nicht. Die Süddeutsche Zeitung extremisiert besonders beim Auftreten des Skandals in Göttingen.

Frankfurter Allgemeine Zeitung: Die FAZ nimmt gemeinsam mit der Bildzeitung eine besondere Rolle im Bezug auf die Skandalisierung ein. Während die anderen Zeitungen sich im Verlauf der Zeit weg von den Skandalisierungsfaktoren bewegen, trifft dieser Umstand nicht auf die FAZ zu. Unabhängig von der Darstellungsform, wird im Bezug auf den Skandal häufig mit einer Schuldassoziation, Katastrophensuggestion und der Verbrechensassoziation gearbeitet. Augenscheinlich wird dies auch, als der Skandal in Leipzig auftritt. Aufgrund der Anzahl der Artikel ist hier von einer besonderen Skandalisierung zu sprechen.

Eine Sonderrolle nimmt die Bild-Zeitung ein, die mit ihrer boulevardesken Art und Sprache gesondert zu bewerten ist. Die Texte skandalisieren besonders, weil sie in den ersten Berichten den Arzt in den Mittelpunkt rücken und ihn durch die Personalisierung als Verbrecher assoziieren. Damit rückt die Verbrecherassoziation besonders in den Fokus und wird sprachlich im Verlauf der Berichterstattung besonders gefördert.

Während bei der Süddeutschen Zeitung eine partielle Skandalisierung festzustellen ist, trifft diese fast gar nicht auf Sächsische Zeitung und Freie Presse zu. Die Leipziger Volkszeitung orientiert sich eher an der Süddeutschen Zeitung, während Bild und FAZ deutlicher skandalisieren. Gerade bei der FAZ überrascht das Ergebnis, wird dieser Zeitung eigentlich eine neutrale Rolle zugesprochen. Doch scheinbar sind bei der Auswahl der Meldung die Nachrichtenfaktoren Skandal/Abweichung von der Norm besonders entscheidend, sodass diese Faktoren in den Texten auch sprachlich Berücksichtigung finden.

Doch Skandalisierung lässt sich noch viel mehr an den Rezipienten messen. Durch die Medienberichterstattung und deren vermeintliche Skandalisierung

sind die Organspenden drastisch eingebrochen. Das bestätigt auch der Pressesprecher der Uniklinik München, Philipp Kressirer, der zudem eine Skandalisierung in der Medienberichterstattung sieht. Durch die Darstellung des Organspendeskandals als Bereicherung eines Oberarztes sei ein ganzer Berufszweig in Misskredit geraten und das Vertrauen erschüttert. Zudem haben die Medien durch ihre einseitige skandalisierte Berichterstattung übersehen, dass durchaus auch ein medizinischer Hintergedanke bei der Organvergabe im Mittelpunkt stand und somit das Leben eines jungen Menschen vor das eines Menschen gestellt wurde, der selbst mit Organtransplantation nur geringe Überlebenschancen gehabt hätte. Hier standen keine persönlichen Interessen im Mittelpunkt. Dass diese Sicht in den Medien wenig Beachtung gefunden habe, sei auch durch die Skandalisierung und die festgefahrenen Schemata in den Medien entstanden. Um nun noch einmal eine Antwort auf die eingangs gestellte Hypothese zu geben: Es gab eine Skandalisierung in den Medien, die jedoch nicht extrem hervortritt. Besonders deutlich ist die Skandalisierung auf Rezipienten-Seite zu sehen, weil sie eine der Gründe dafür ist, dass die Organspenden drastisch eingebrochen sind. Insgesamt weist der Skandal die beschriebenen Skandalisierungsphasen auf, die in den Medien nachweisbar sind – auch die sprachlichen Faktoren lassen sich nachweisen.

Hypothese 3: Die Berichterstattung in regionalen und überregionalen Tageszeitungen erfolgte weniger negativ als in einer Boulevardzeitung.

Diese Hypothese wurde bereits thematisiert und ist entsprechend zu bejahen. Anhand der Tenorfaktoren lässt sich erkennen, dass die Bild Zeitung als Vertreter des Boulevard deutlich negativere Berichterstattung betreibt, als die anderen Tageszeitungen. Dies liegt aber auch in den grundsätzlichen Beschaffenheiten des Boulevardjournalismus begründet, für den ein solcher Skandal wohl eine zwangsläufig negative Darstellung nach sich zieht. Wenn negativ noch mit Einseitigkeit in Verbindung gebracht wird, stellt sich auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung als negativ dar. Durch eine starke politische Orientierung der Zitatgeber erscheint deren Darstellung des Organspendeskandals weniger neutral, wie in der Auswertung der Tageszeitung schon vermittelt wurde. Insgesamt erfährt dieses Thema eine tendenziell negativ gelagerte Berichterstattung. Die Frage ist, inwiefern diese auch so beim Rezipienten ankommt. Durch den (teilweise) großen Abstand zwischen den einzelnen Artikeln ist es unwahrscheinlich, dass ein grundsätzlich negativer Tenor beim Rezipienten entsteht. Am objektivsten, umfangreichsten und neutralsten ist wohl die Berichterstattung der

Süddeutschen Zeitung zu bewerten, weil hier dem Thema ein breiter Raum gegeben wurde und verschiedenen Seiten des Skandals Thema waren. Die Bild Zeitung und die regionalen Tageszeitungen reagierten auf den Skandal jeweils bei dessen Auftreten und anschließend nur bei neuen Entwicklungen, die es entsprechend der Nachrichtenfaktoren wert waren, dargestellt zu werden. Die FAZ hat den Skandal umfangreicher aber auch einseitiger als die regionalen Tageszeitungen dargestellt. Insgesamt wandelte sich der Tenor beim Auftreten des Skandals in Leipzig. Hier war eine deutlich weniger negative Berichterstattung zu verzeichnen, als noch beim Auftreten in Göttingen. Vielleicht ein Hinweis auf eine anders gelagerte Krisenkommunikation? In jedem Fall bleibt festzuhalten, dass die Berichterstattung der Bild anhand des Tenor negativer war. Wird negativ als einseitig betrachtet, ist aus der Gruppe auch die FAZ in die negative Berichterstattung einzuschließen. Unabhängig dieses Einwurfs, ist die Hypothese zu bejahen.

Hypothese 4: Die Krisenkommunikation hat in allen involvierten Kliniken versagt.

Diese Behauptung ist zunächst schwierig auszuwerten und muss differenziert betrachtet werden. Krisenkommunikation ist, wie im betreffenden Kapitel dargestellt, ein weitreichendes Gebiet. Aus der inhaltlichen Betrachtung können nur wenige Faktoren anzeigen, wie die Krisenkommunikation funktioniert hat. Es lassen sich auch aus den Medien nur wenige Maßnahmen identifizieren, weil diese so aus der Berichterstattung nicht ablesbar sind. Definiert werden muss zudem auch, bei welchen Kliniken Krisenkommunikation in einem Umfang möglich war, der sich in den untersuchten Zeitungen widerspiegeln würde. All diese Faktoren lassen es nur sinnvoll erscheinen, sich auf Göttingen und Leipzig zu konzentrieren, weil hier ein direkter Ausbruch des Skandals zu erkennen ist und damit eine überraschende Krise vorliegt. Dabei lassen sich beide Kliniken untereinander schlecht vergleichen, was vor allem daran liegt, dass Göttingen die erste Klinik war, in der der Skandal aufgetreten ist. Deshalb wird Göttingen im Zuge der Berichterstattung zwangsläufig genannt. Dies widerspiegelt sich auch in der zeitlichen Auswertung und der Anzahl der Nennungen.

	Göttingen	Regensburg	München	Leipzig
Sächsische Zeitung	10	3	0	3
Freie Presse	14	11	6	5
LVZ	22	15	5	17
Süddeutsche	25	24	9	18
FAZ	20	13	2	5
Bild	4	1	1	1
GESAMT	95	67	23	49

Tabelle 16: Anzahl der Klinik-Nennungen nach Tageszeitung

Ganz klar in Zusammenhang steht die Anzahl der Artikel mit der Anzahl der Nennungen. Interessant sind folgende Beobachtungen: Die Süddeutsche Zeitung hat über den Skandal und die betroffenen Kliniken am meisten berichtet und nennt im Untersuchungszeitraum Regensburg am zweit häufigsten. Die Klinik wird einfach in Zusammenhang mit Göttingen besonders oft genannt. Daher stammen auch die höheren Zahlen im Vergleich zu München oder Leipzig. München wird generell weniger beachtet, deren Nennung ergibt sich beispielsweise in der LVZ durch den Zusammenhang, wo der Skandal schon überall aufgetreten ist. Einzig die Süddeutsche Zeitung berichtet in einem Artikel ausführlicher über den Skandal in München und fordert eine Stellungnahme ein. Doch zu dem Thema heißt es der Klinik nur, dass man zum Thema kein Kommentar abgebe. Diese intransparente Kommunikation widerspricht den im betreffenden Kapitel aufgestellten Grundsätzen der Krisenkommunikation erheblich. Dennoch scheint diese Haltung keine Auswirkung auf die Darstellung der Klinik zu haben. Ein Imageschaden ist in München dennoch zu befürchten. Um den Vorwurf zu entkräften, München hätte sich nicht zum Vorfall geäußert und sonst keine Krisenkommunikation betrieben, äußerte sich Pressesprecher Philipp Kressirer schriftlich wie folgt:

„Wir haben in unserem Patientenmagazin in mehreren aufeinanderfolgenden Ausgaben über die Transplantationsmedizin im Haus und auch über Einrichtungen wie DSO, Eurotransplant berichtet, Abläufe erklärt, Personen vorgestellt und verstärkt auch auf Patientenveranstaltungen hingewiesen. Ebenfalls auf unsere Homepage waren häufiger Beiträge dazu zu lesen. Bei mehr Kapazitäten hätten wir z.B. noch einen Journalisten-Workshop anbieten können. Grund-

sätzlich sind wir bislang mit dem Ergebnis zufrieden, das natürlich in erster Linie auf der guten Arbeit unseres Transplantationszentrums basiert.“¹²³

Diese Form der Krisenkommunikation lässt sich aus der Medienberichterstattung nicht ablesen. Auch wenn das Klinikum in München nicht direkt (im Vergleich zu Göttingen und Leipzig) betroffen war, so schätzt auch Kressirer die Wirkung für das Klinikum in München als kritisch ein. „Das Image hat sicherlich gelitten, aber noch entscheidender ist, dass offenbar das Vertrauen in die Szene schwindet, was an den Zahlen der Spender abzulesen ist.“¹²⁴

In der gesamten Berichterstattung über Göttingen lässt sich ein Umstand ablesen, der dem Klinikum im Rahmen der Berichterstattung sehr gelegen gekommen sein dürfte: Bereits kurz nach dem Bekanntwerden Ende Juli 2012 entbrannte mit nur wenig zeitlicher Verzögerung eine Diskussion um das Transplantationswesen. Damit musste das Universitätsklinikum keine weiteren Schritte einleiten, damit sich die Berichterstattung nicht mehr um das Klinikum selbst dreht. Aus dem Fokus waren sie dennoch nicht verschwunden. Da sich kein Kliniksprecher oder Arzt zu den Vorwürfen in Göttingen umfänglich geäußert hat und dabei zitiert wurde, lässt sich hier kein Unterschied in der Berichterstattung feststellen. Viel mehr haben andere externe Parteien (etwa der Präsident der Bundesärztekammer Frank Ulrich Montgomery) den Diskurs auf das System gelenkt und Göttingen damit aus der Schusslinie genommen. Inwiefern dies beabsichtigt war, lässt sich nun nicht mehr nachvollziehen, war aber im Hinblick auf die Klinik in Göttingen erfolgreich. Externe Meinungen scheinen in diesem Fall ein Instrument zu sein, zunächst den Fokus weg von der Klinik zu lenken. Dass Göttingen dennoch so oft mit dem Organspendeskandal in Verbindung gebracht wurde und schlussendlich keine Chance hatte, aus der medialen Schusslinie zu verschwinden, sehen Experten, wie der Pressesprecher des Uniklinikums Dresden Holger Ostermeyer darin begründet, dass Göttingen als erstes Klinikum im Zusammenhang mit dem Skandal stand¹²⁵. Diese Aussage lässt sich auch zeitlich begründen. So schafften es sowohl Leipzig, als auch München und Regensburg, nach einer zeitlich eher kurzen Phase bei keiner sich ändernden Nachrichtenlage zur jeweiligen Klinik,

¹²³ Kressirer, Interview vom 28.06.2013

¹²⁴ Ebd. Interview

¹²⁵ Ostermeyer, Gespräch am 5.07.2013

nicht genannt zu werden. Einzig der Name der Göttinger Klinik wurde über die gesamte Zeit benutzt. Gegen einen solchen Umstand scheint auch die beste Krisenkommunikation machtlos.

Das Gegenbeispiel dazu liefert Leipzig, die allerdings unter anderen Voraussetzungen antraten: So war den Klinikdirektoren und Kommunikationsverantwortlichen klar, dass ein solcher Skandal auf das Klinikum zu kommt. Die Vorbereitungszeit war daher länger. Durch eine direkte und transparente Kommunikation scheint eine langanhaltende Berichterstattungsperiode vermieden wurden zu sein. So meldete sich der Vorstand des Klinikums mehrfach zu Wort, räumte offen die Vorwürfe ein und verspricht umfassende Aufklärung und Maßnahmen. Zwei Tage nach Bekanntwerden des Skandals gibt er relevanten Medien ein umfassendes Interview. Dieses erscheint in der LVZ, in Auszügen in der Süddeutschen Zeitung, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und in der Freien Presse. Darin räumt Klinikvorstand Prof. Dr. Wolfgang E. Fleig die Vorwürfe ein und verspricht Konsequenzen, zeigt sich darüber hinaus selbstkritisch. Nach diesem Interview lässt sich sprachlich beobachten, dass in den Texten nicht mehr skandalisiert wurde, außerdem wurde der Tenor der Berichterstattung weniger negativ. Die Diskussion verschob sich sehr schnell in Richtung des Transplantationswesens im Allgemeinen – eine Diskussion die das Fleig Interview durchaus angeschoben hat. Relativ schnell verschwand der Zusammenhang zwischen Leipzig und dem Organspendeskandal wieder aus den Medien. Leipzig wurde lediglich genannt, wenn die Klinik offen über die getroffenen Maßnahmen, etwa die Freistellung eines Oberarztes oder die Entlassung der involvierten Ärzte berichtet wurde. Diese Strategie wurde auch im betreffenden Theoriekapitel als erfolgreich beschrieben, hier schien sie zu funktionieren. Die Langzeitwirkung dieser Krisenkommunikation zeichnet ein positives Bild für Leipzig. Während Göttingen weiterhin mit dem Organspendeskandal in den Medien publik ist, sind über Leipzig nur vereinzelt Berichte zu finden.

Eine ähnliche Strategie wie Leipzig schien auch Regensburg anzustreben. Nachdem sich die Klinik zunächst gar nicht äußerte, wurde erst dann kommuniziert, als sich die Vorwürfe erhärteten und zwei Ärzte entlassen wurden. Die Entlassung wurde offen kommuniziert, jedoch erfolgte keine Stellungnahme des Klinikums. Eine direkte und offene Haltung in der Kommunikation hätte möglicherweise Einfluss auf die Anzahl der Nennungen des Klinikums im Zusammenhang mit dem Skandal gehabt.

Darüber lässt sich jedoch nur mutmaßen, da die Fälle individuell abgehandelt werden müssen. Anhand der Auswertung lässt sich jedoch nachvollziehen, dass die Krisenkommunikation im Fall von Leipzig gut funktioniert hat – demzufolge nicht versagt hat. In den anderen Kliniken kann diese Behauptung nicht vorbehaltlos getroffen werden: Göttingen scheint von vornherein keine gute Rolle zugeschrieben zu sein, München hat sich medial wenig geäußert und vor den Medien ebenso wie Regensburg keine transparente Rolle eingenommen. Im Fall von München schien dieser Weg erfolgreicher als in Regensburg, was aber auch mit einem geringeren Anteil am Skandal in Verbindung stehen kann. Die Hypothese lässt sich also weder umfänglich ablehnen noch bestätigen.

Die im Theoriekapitel dargelegte schnelle und offene Transparenz scheint im Fall von Leipzig im Vergleich zu Regensburg funktioniert zu haben. Da jeder Skandal und jede Krise anders ist, lässt sich daraus jedoch keine allgemeine Lösung ableiten.

6.2.5 Grenzen der Auswertung

Wie bereits in vorangegangenen Kapiteln dargestellt, unterliegt diese Auswertung bestimmten Grenzen und Unschärfen. So sind zum einen die Kategorien gewissen Grenzen unterzogen. Die Übertragung der Berichterstattung in ein Categorieschema vereinheitlicht vorher vollständig individuelles Material. Außerdem werden mögliche relevante Inhalte nicht codiert, sondern lediglich in die bereits festgelegten Kategorien eingefügt. Gerade bei engen Entscheidungen zwischen zwei Kategorien oder einer erforderlichen Neukreation einer Kategorie gehen eventuelle Merkmale und wichtige Kriterien und Daten verloren. Auch ist der Codierer gewissen Schwankungen unterworfen. All diese Faktoren, die mit dem Forschungsdesign zusammenhängen, können signifikante Probleme im Rahmen der Auswertung verursachen. Durch mehrmaliges gewissenhaftes Überprüfen der Daten, konnte jedoch ein gewisses Qualitätsniveau eingehalten werden.

Weitere Grenzen ergeben sich durch den Zeitraum der Untersuchung und die Materialauswahl. Der Organspendeskandal und dessen Folgen endeten nicht mit einem Stichtag im April. Stattdessen sind auch heute noch neue Erkenntnisse zu Tage getreten. Folglich ist die vorliegende Untersuchung nicht dafür geeignet, den vollständigen Skandalverlauf und die Rolle der Medien zu skizzieren, sondern bildet lediglich einen Ausschnitt ab. Einen Ausschnitt stellen auch

die ausgewählten Medien dar. Durch den Verzicht auf andere Tageszeitungen und andere Publikationen und Gattungen konnte lediglich die Darstellung in einer Auswahl gedruckter deutscher Tageszeitungen untersucht werden. Wochenzeitungen und Publikumspressen sind damit ausgeschlossen ebenso wie andere Medienkanäle, etwa Internet oder Rundfunk.

7 Fazit

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigte sich mit der Untersuchung zur Rolle ausgewählter regionaler und überregionaler Tageszeitungen im Rahmen des Organspendeskandals. Mit den einzelnen Theoriekapiteln zu den Themen Medien/Tageszeitung und Inhaltsanalyse konnte eine grundsätzliche Annäherung und Methodenbeschreibung für das Thema vollzogen werden. Zur Beschreibung der Ergebnisse aus der Inhaltsanalyse wurden Kampagne, Skandalisierung und die Krisenkommunikation theoretisch untersucht. Praktisch wurde dies im Auswertungskapitel umgesetzt. Nach der Beschreibung des vorhandenen Materials war es möglich, mittels der Auswertung des Materials, das vorher codiert wurde, relevante Aussagen zur Rolle der Tageszeitungen und deren Zutun zum Skandal zu treffen.

Dazu wurden die Tageszeitungen zunächst einer einzelnen Auswertung unterzogen, die verschiedene Ergebnisse lieferte.

Regionale Tageszeitungen haben sich dann intensiver mit dem Skandal beschäftigt, wenn er in deren Verbreitungsgebiet lag. Die regionalen Tageszeitungen haben im Gegensatz zu den überregionalen Tageszeitungen Eventorientierter reagiert. Das heißt, dass sie mehrheitlich in den Phasen berichteten, in denen der Skandal noch relativ frisch war. Sie berichteten wesentlich zyklischer als die überregionalen Blätter, die relativ kontinuierlich berichtet haben (Ausnahme Bild-Zeitung). Insgesamt haben sich die überregionalen Tageszeitungen dem Thema Organspendeskandal auch mehr angenommen und es mehr thematisiert. Das macht sich sowohl durch die Darstellungsform und Länge, als auch durch die Platzierung der Beiträge bemerkbar. Eine besonders negative Darstellung des Skandals war in keiner der Zeitungen zu finden, abgesehen von der Bild-Zeitung, deren Darstellung deutlich negativer war, als in den anderen Zeitungen. Einseitigkeit kann lediglich partiell der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unterstellt werden, die sich deutlich mehr aus einer politischen Perspektive mit dem Skandal beschäftigte. Alle anderen Zeitungen bemühten sich entweder um eine ausgewogene Darstellung oder bezogen Agenturmaterial, was zum einen als Indikator für die (mangelnde) Wichtigkeit gilt, zum anderen eine ausgewogene und neutrale Berichterstattung sicherstellte.

Eine Unterscheidung zwischen Boulevard und überregionalen Tageszeitungen brachte im Ergebnis zu erwartende Aussagen. Die Berichterstattung ist deutlich negativer und kürzer, als in den überregionalen Tageszeitungen.

Die Untersuchung auf das Vorhandensein einer Kampagne zog zunächst eine starke Selektion der einzelnen Tageszeitungen nach sich. Danach brachte die Anwendung der Kampagnenmerkmale auf die Berichterstattung über den Organspendeskandal keine Ergebnisse, weil die Kampagnenfaktoren schon frühzeitig nicht voll umfassend bedient werden konnten. Eine Skandalisierung ließ sich dagegen – im Rahmen der hier getroffenen Möglichkeiten nachweisen. Da dieser Nachweis aufgrund der Untersuchung nicht umfassend genug gewesen wäre, wurde das Ergebnis durch einen Experten verifiziert.

Da ein Nachweis von Krisenkommunikation aus Rezipientensicht schwierig ist, konnten nur offensichtliche Merkmale berücksichtigt werden. Aus der Medienberichterstattung ließen sich nur partielle Strategien zur Krisenkommunikation ablesen. Im Fall von München gelang es, mit Hilfe des Experten Maßnahmen herauszustellen. Aus Kommunikationssicht scheint vor allem die Uniklinik Leipzig mit ihrer Transparenz-Offensive alles richtig gemacht zu haben. Im Gegensatz – auch unter Berücksichtigung des jeweiligen Anteils am Organspendeskandal – verschwand die Berichterstattung über Leipzig ziemlich schnell wieder aus den Tageszeitungen. Maßnahmen für zukünftige Krisenfälle sind hieraus, aufgrund der geringen Aussagekraft, nicht abzuleiten. Bestätigt werden konnte lediglich, dass Transparenz im Krisenfall gepaart mit einer offenen Kommunikation sehr gut zu funktionieren scheint.

Natürlich hat die Auswertung Grenzen, so hängt sie maßgeblich vom vorhandenen und benutzten Material ab. Dieses Material unterliegt von vornherein Einschränkungen, da es beispielsweise nicht direkt aus der Zeitung stammt, sondern über einen Händler rein digital vorlag. Das birgt Risiken, beispielsweise könnte der Händler bereits für eine nicht umfassende Auswahl an Artikeln verantwortlich sein. Gleichzeitig ist keine Betrachtung des Artikelumfeldes innerhalb der Zeitung möglich, was im Rahmen einer Inhaltsanalyse möglich gewesen wäre. Auch das Codierbuch und die einzelnen Kategorien bergen die Gefahr, dass sie relevante individuelle Faktoren bis zur Unkenntlichkeit angleichen und die Auswertung dadurch verzerren.

Gleichzeitig ist zu hinterfragen, inwiefern die Ergebnisse aus dem Forschungsdesign Schlüsse gerade im Hinblick auf die Skandalisierung und Krisenkommunikation zu lassen. Bei der Skandalisierung ist die Beweislage dürftig. Die Ergebnisse basieren auf der fundierten Einschätzung des Codierers, der Artikel inhaltlich/sprachlich entsprechend fester Kategorien codiert hat. Abweichungen sind deshalb nicht vorgesehen, was die Gefahr birgt, dass Ergebnisse, die hier faktisch auf die Skandalisierung hinweisen im Detail und bei einer exakteren Untersuchungsmethode sich als nichtig und weniger gravierend herausstellen. Gleichzeitig steht lediglich die Feststellung im Raum, dass Skandalisiert wurde. Ein möglicher Umgang oder Maßnahmen werden dahingehend nicht erläutert, diese müssten Bestandteil weiterführender und tiefgreifender spezifischer Analysen sein.

Gleicher Umstand trifft auf die Krisenkommunikation zu, die nur aus Rezipientensicht betrachtet werden konnte. Aufgrund einer entsprechenden Codierung konnte subjektiv belegt werden, dass Transparenz ein Erfolgskriterium im Rahmen der Krisenkommunikation war. Faktisch und mit quantitativen Daten lässt sich diese Darstellung mit dem hier vorhandenen Schema nicht auswerten. Dafür hätte das gesamte Schema im Vorfeld anders ausgerichtet werden müssen, damit es eine stärkere Auswertung in Richtung der Krisenkommunikation ermöglicht.

Bestandteil einer weiterführenden Analyse könnte beispielsweise eine Untersuchung auf Basis der Forschungsergebnisse und des Materials sein, die sich mit Präventionsmaßnahmen und Maßnahmen gegen eine zunehmende Skandalisierung befasst. Interessant wären in diesem Zusammenhang auch weitere Krisenkommunikationsfälle um daraus eine erfolgreiche und möglichst allgemeingültige Strategie abzuleiten, die trotz der Unterschiedlichkeit einer jeden Krise grundsätzliche und im Theoriekapitel getroffene Handlungsanweisungen wissenschaftlich nachweist und deren erfolgreiche Wirkung skizziert. Diese Vielzahl an Möglichkeiten könnten direkt an die hier getroffene Auswahl anknüpfen, die einen ersten Einblick von der Rolle der Medien im Organspendeskandal ermöglicht.

Literaturverzeichnis

Altmeppen, Klaus-Dieter; Greck, Regina: Facetten des Journalismus. Theoretische Analysen und empirische Studien. In: *Facetten des Journalismus*. (2012)

Blum, Roger; Bonfadelli, Heinz; Imhof, Kurt; Jarren, Otfried: Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien. In: *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation*. (2011)

Boenisch, Vasco: Strategie Stimmungsmache. Wie man Kampagnenjournalismus definiert, analysiert und wie ihn die BILD-Zeitung betreibt. Köln: Halem. (2007)

Bonfadelli, Heinz: Medieninhaltsforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Konstanz: UVK-Verl.-Ges. (UTB, 2354). (2002)

Bulkow, Kristin; Petersen, Christer: Skandale. Strukturen und Strategien öffentlicher Aufmerksamkeitserzeugung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften. (2011)

Burkart, Roland: Kommunikationswissenschaft. Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar (2002)

Burkhardt, Steffen (2006): Medienskandale. Zur moralischen Sprengkraft öffentlicher Diskurse. Köln: Halem.

Donsbach, Wolfgang: Medienwirkung trotz Selektion. Einflussfaktoren auf die Zuwendung zu Zeitungsinhalten. Köln: Böhlau. (1991)

Eberwein, Tobias; Müller, Daniel (2010): Journalismus und Öffentlichkeit. Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag. In: *Journalismus und Öffentlichkeit*. (2010)

Eilders, Christian; Donsbach, Wolfgang: Nachrichtenfaktoren in: Ruhrmann, Georg (2003): Der Wert von Nachrichten im deutschen Fernsehen. Ein Modell zur Validierung von Nachrichtenfaktoren. Opladen: Leske + Budrich (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, 45). (1997)

Faulstich, Werner: Einführung in die Medienwissenschaft. Probleme, Methoden, Domänen. München: Fink (UTB, 2407). (2002)

Faulstich, Werner: Grundwissen Medien. 5. Aufl. Paderborn, München: Fink (UTB, 8169). (2004)

Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis, 6. Auflage, Konstanz 2007; In: Google Books, URL:

http://books.google.com/books?id=FbmHTOwXZiQC&printsec=frontcover&dq=werner+fr%C3%BCh+inhaltsanalyse&source=bl&ots=I__SEl5pfo&sig=8X-eAQjIOipqSTIKwnFT77aUAQ&hl=de&ei=TPBoTKX7Glu6OLLn5bgF&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=3&ved=0CCYQ6AEwAg#v=onepage&q&f=false, aufgerufen am: 9.07.2013.

Hilpert, Konrad: Die theologisch-ethische Dimension der Transplantationsmedizin im Kontext der aktuellen Diskussion. Katholische Akademie in Bayern 2013 (3), S. 1–5.

Kamps, Klaus (2007): Politisches Kommunikationsmanagement. Grundlagen und Professionalisierung moderner Politikvermittlung. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kepplinger, Hans Mathias: Publizistische Konflikte und Skandale. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Theorie und Praxis öffentlicher Kommunikation, 2). (2009)

Kepplinger, Hans Mathias (Hg.): Realitätskonstruktionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. (2011)

- Kepplinger, Hans Mathias: Theorien der Nachrichtenauswahl als Theorien der Realität. In: Hans Mathias Kepplinger (Hg.): Realitätskonstruktionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 47–65.(2011)
- Kepplinger, Hans Mathias: Die Mechanismen der Skandalisierung. Zu Guttenberg, Kachelmann, Sarrazin & Co.: Warum einige öffentlich untergehen; und andere nicht. München: Olzog.(2012)
- Krotz, Friedrich: Die Mediatisierung von Alltag und die neuen Formen sozialer Integration. In: Bonfadelli, Ilie/Imhof, Klaus/Jarren, Otfried (Hrsg.): Fragmentierung und Integration durch Medien. Wiesbaden: VS, 184–200.(2002)
- Krystek, Ulrich: Unternehmungskrisen. Beschreibung, Vermeidung u. Bewältigung überlebenskrit. Prozesse in Unternehmungen. Wiesbaden: Gabler.(1987)
- Linde, Frank: Krisenmanagement in der Unternehmung. Eine Auseinandersetzung mit den betriebswirtschaftlichen Gestaltungsaussagen zum Krisenmanagement. Berlin: Wiss. & Forschung (Akademische Abhandlungen zu den Wirtschaftswissenschaften). (1994)
- Manzei, Alexandra: Die theologisch-ethische Dimension der Transplantationsmedizin im Kontext der aktuellen Diskussion. Katholische Akademie in Bayern 2013 (3/2013), S. 1–10.
- Marshall, Tim: Definition Kampagne aus: Erlhoff, Michael: Wörterbuch Design, Birkhäuser Verlag AG. (2008)
- Meier, Klaus: Journalistik. Konstanz: UVK-Verl.-Ges. (2007).
- Merten, Klaus (1983): Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Nolting, Tobias: Krisenmanagement in der Mediengesellschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien.(2009)
- Pammer, Benjamin: Inhaltsanalyse Tageszeitung Sport. VS Verlag für Sozialwissenschaften (2011)
- Perrin, Daniel: Medienlinguistik. 2. Aufl. Stuttgart: UTB GmbH (UTB M).(2011)
- Piwinger, Manfred; Zerfaß, Ansgar (Hg.): Handbuch Unternehmenskommunikation. Wiesbaden: Gabler Verlag.(2007)
- Puttenat, Daniela: Praxishandbuch Krisenkommunikation. Von Ackermann bis Zumwinkel: PR-Störfälle und ihre Lektionen. In: *Praxishandbuch Krisenkommunikation*.(2009)
- Pöttker, Horst (2010): Journalismus und Öffentlichkeit. Eine Profession und ihr gesellschaftlicher Auftrag ; Festschrift für Horst Pöttker. 1. Aufl. Hg. v. Tobias Eberwein. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Rauchenzauner, Elisabeth: Schlüsselereignisse in der Medienberichterstattung. In: *Schlüsselereignisse in der Medienberichterstattung*.(2008)
- Reumann, Kurt in Frankfurter Allgemeine Zeitung (Hrsg.): Sie redigieren und schreiben [Redaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung]. Bearbeitet von Ingeborg Lukas. Frankfurt am Main: Frankfurter Allg. Zeitung, 2000, S. 92 f.
- Röttger, Ulrike: Kampagnen planen und steuern: Inszenierungsstrategien in der Öffentlichkeit. In: Manfred Piwinger und Ansgar Zerfaß (Hg.): Handbuch Unternehmenskommunikation. Wiesbaden: Gabler Verlag, S. 381–396.(2007)
- Ruß-Mohl, Stephan (2003): Journalismus. Das Hand- und Lehrbuch. Unter Mitarbeit von Andrea Faragó. 1. Aufl. Frankfurt a. M: FAZ-Inst. für Management-, Markt- und Medieninformationen (Kommunikation).

- Saxer, Ulrich: Medienwissenschaft. In: Joachim-Felix Leonhard, Hans-werner Ludwig (Hg.): Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen. Teilband 1, Walter de Gruyter, Berlin New York 1999
- Schneider, Wolf; Matthies, Bernd: Unsere tägliche Desinformation. Wie die Massenmedien uns in die Irre führen. 1. Aufl. Hamburg: Gruner + Jahr (Ein Stern-Buch).(1984)
- Schneider, Wolf; Raue, Paul-Josef: Das neue Handbuch des Journalismus. Vollst. überarb. und erw. Neuausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl (Rororo, 61569).(2003)
- Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 5., aktual. Aufl. Bonn: Dietz 2011.
- Schwarz, Andreas: Krisen-PR aus Sicht der Stakeholder. Der Einfluss von Ursachen- und Verantwortungszuschreibungen auf die Reputation von Organisationen. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. (Organisationskommunikation).(2010)
- Sutter, Tilmann: Medienanalyse und Medienkritik. Forschungsfelder einer konstruktivistischen Soziologie der Medien. In: *Medienanalyse und Medienkritik*.(2010)
- Thießen, Ansgar: Organisationskommunikation in Krisen. Reputationsmanagement durch situative, integrierte und strategische Krisenkommunikation. In: *Organisationskommunikation in Krisen*.(2011)
- Töpfer, Armin: Krisenkommunikation in: Meckl, Miriam; Schmid, Beat F.: Unternehmenskommunikation. Kommunikationsmanagement aus Sicht der Unternehmensführung. 2. Aufl. Wiesbaden: Gabler. (2010)
- Wagner, Hans: Medien-Tabus und Kommunikationsverbote. Die manipulierbare Wirklichkeit. München: Olzog; Vertrieb, Moderne Verlagsgesellschaft (Geschichte und Staat, 289).(1991)
- Wilke, Jürgen: Massenmedien und Journalismus in Geschichte und Gegenwart. Gesammelte Studien. Bremen: Edition Lumière. (2009).
- Wirtz, Bernd W.: Medien- und Internetmanagement. 6. Aufl. Wiesbaden: Gabler (Lehrbuch).(2009)

Internetquellen:

- Bild, Logo, http://kress.de/uploads/pics/Bild-bild-Logo_42.jpg, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013
- Frankfurter Allgemeine Zeitung, Logo, <http://kress.de/tagesdienst/detail/beitrag/122162-laut-imageprofil-des-wirtschaftsjournalist-faz-beste-wirtschaftsredaktion-spiegel-einflussreich.html>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013
- Freie Presse, Logo, http://www.keimzeit.de/tl_files/fotos_termine/JanaGross/Freie%2520Presse/FP_Logo_klein.jpg, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013
- Gabler Wirtschaftslexikon, Definition Zeitung, online verfügbar unter: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/zeitung.html>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013
- Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. (IVW), Quartalszahlen 1/2013 Gesamtliste Tageszeitungen, abrufbar unter: <http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1111&u=&p=&b=a&t=Tageszeitungen+Gesamtliste>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

Langer, Prof. Wolfgang: Die Inhaltsanalyse als Datenerhebungsverfahren. Online verfügbar unter: <http://www.sociologie.uni-halle.de/langer/pdf/meth1/inhaltan.pdf>, zuletzt aufgerufen am 19.07.2013

Leif, Thomas: Handlungsrahmen Medien_Veränderung der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland - nr-studie-nachrichtenfaktoren.pdf (2010). Online verfügbar unter <http://www.netzwerkrecherche.de/files/nr-studie-nachrichtenfaktoren.pdf>, zuletzt aktualisiert am 12.03.2010, zuletzt geprüft am 18.04.2013.

Leipziger Volkszeitung, Logo, <http://www.dwdl.de/images/1168392271.jpg>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

Litz, Prof. Dr. Hans-Peter: Konzepte und Definitionen im Modul Die Inhaltsanalyse (2013). Online verfügbar unter http://viles.uni-oldenburg.de/navtest/viles0/kapitel02_Ausgew~aehlte~~lMethoden~~lder~~lDatenerhebung/modul03_Die~~lInhaltsanalyse/ebene01_Konzepte~~lund~~lDefinitionen/02__03__01__01.php3, zuletzt aktualisiert am 03.05.2013, zuletzt geprüft am 03.05.2013.

MEDIA CONSULTA für das Bundesministerium Innern, Referat KM 1.: Krisenkommunikation, Leitfaden für Behörden und Unternehmen. Berlin (3.Auflage 2008) Online verfügbar unter: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2008/Krisenkommunikation.html>, zuletzt geprüft am 18.07.2013. (2008)

Popp, Dirk: Krisenkommunikation im Krankenhaus aus von Eiff, Wilfried, Schriftenreihe Gesundheitswissenschaften 2009, online verfügbar unter: <http://www.dgfp.de/wissen/personalwissen-direkt/dokument/80128/herunterladen>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

RP Online: Die Chronik des Organspendeskandals, Online verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/gesundheit/news/die-chronik-des-organspendeskandals-1.2968763>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

Roselieb, Frank: Krisennavigator, Online verfügbar unter: <http://www.krisenkommunikation.de/UEber-uns.4.0.html>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

Sächsische Zeitung, Logo, http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/3/3d/Saechsische_Zeitung_Logo.svg, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

Spiegel Online: Organspendeskandal, Online verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/thema/organspendeskandal/>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

Süddeutsche Zeitung, Logo, http://podcast.earpaper.de/upload/catimages/s%25C3%25BCddeutsche_zeitung.jpg, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

Süddeutsche Zeitung, Organspendeskandal, <http://www.sueddeutsche.de/thema/Organspende-Skandal>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2013

Persönliche Kontakte:

Ostermeyer, Holger (Pressesprecher Universitätsklinikum Dresden): Krisenkommunikation am UKD, persönliches Gespräch 18.06.2013

Kressirer, Philipp (Pressesprecher Klinikum der Universität München): Krisenkommunikation LMU, Telefonat, 20.06.2013

Anlagen

Inhalt

Anlage 1: Auswertung Sächsische Zeitung	XVI
Anlage 2: Auswertung Freie Presse	XVIII
Anlage 3: Auswertung Leipziger Volkszeitung	XX
Anlage 4: Auswertung Süddeutsche Zeitung	XXIII
Anlage 5: Auswertung Frankfurter Allgemeine Zeitung	XXIX
Anlage 6: Auswertung Bild	XXXII

Anlage 1: Auswertung Sächsische Zeitung

Teil 1

Datum	ZML	Seitenzahl	Ressort	Darstellungsform	Quelle	Tenor
24.07.2012	2976	2	Politik	Bericht	Mischform	neutral
27.07.2012	476	1	Nachrichten	Nachricht	Agenturmaterial	neutral
27.07.2012	1682	2	Politik	Bericht	Agenturmaterial	neutral
28.07.2012	2380	2	Politik	Bericht	Agenturmaterial	neutral
03.08.2012	1532	2	Politik	Nachricht	Agenturmaterial	neutral
04.08.2012	384	1	Nachrichten	Nachricht	Agenturmaterial	neutral
04.08.2012	1678	2	Politik	Bericht	Agenturmaterial	neutral
10.08.2012	1185	2	Politik	Nachricht	Agenturmaterial	neutral
11.08.2012	883	1	Nachrichten	Nachricht	Agenturmaterial	neutral
14.08.2012	447	2	Politik	Nachricht	Agenturmaterial	neutral
28.08.2012	4635	2	Politik	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	neutral
03.01.2013	1743	1	Nachrichten	Nachricht	Mischform	neutral
03.01.2013	1753	1	Nachrichten	Kommentar	Eigenbeitrag	negativ
05.01.2013	849	6	Ratgeber/Wirtschaft	Leserbrief	Eigenbeitrag	negativ
05.01.2013	4348	21	Lokal	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
12.01.2013	11004	6	Ratgeber/Wirtschaft	Leserbrief	keine Zuordnung	sehr negativ
07.02.2013	7117	26	Ratgeber/Wirtschaft	Interview	Eigenbeitrag	negativ

Teil 2

Empfänger der Zitate	Zitate	Tendenz des Zitates
Ärzte	Politiker Krankenhaussprecher	kritisierend
Ärzte	keine Zuordnung	
Ärzte	Krankenhaussprecher	beschwichtigend
Ärzte	Rechtsprechung	beschwichtigend
Ärzte	Politiker/Krankenhaussprecher	kritisierend
Krankenhäuser	Politiker/Krankenkassen	kritisierend
Krankenhäuser	Politiker/Krankenhaus Sprecher	kritisierend
Gesundheitssystem	Politiker/Krankenkassen	negativ
Gesundheitssystem		
Krankenhäuser		
Gesundheitssystem	Krankenhaussprecher	negativ
Ärzte		
Gesundheitssystem		
Gesundheitssystem		
Gesundheitssystem	Politiker/Krankenkassen	

Teil 3

sprachliche Codierung (1)	sprachliche Codierung (2)	Welches Kranke	Welches Krankenhaus
Skandal	Organ	Göttingen	
		Göttingen	
Skandal - Extremisierungen		Göttingen	Regensburg
Skandal - Extremisierungen		Göttingen	
Skandal	Organ	Regensburg	Göttingen
		Göttingen	Regensburg
Skandal - Schuldstapelungen	Organ - Verbrechensassoziationen	Göttingen	Regensburg
Skandal - Katastrophen Su	Organ - Extremisierung		
Skandal - Extremisierung	Organ - Transplantation		
	Organ - Transplantation		
Skandal	Organ - Transplantation	Göttingen	
Skandal	Organ	Leipzig	Göttingen
Skandal - Verbrechensass	Organ - Schuldstapelungen	Göttingen	Leipzig
keine Nennung	keine Nennung	Leipzig	
Skandal - Katastrophen Su	Organ - Schuldstapelungen		
Skandal - Katastrophen Su	Organ - Verbrechensassoziationen		

Anlage 2: Auswertung Freie Presse

Teil 1

Datum	ZML	Seitenzahl	Ressort	Darstellungsform	Quelle	Tenor
21.07.2012	2658	1	Nachrichten	Bericht	Agenturmat	negativ
21.07.2012	2528	5	Nachrichten	Ratgeber	Eigenbeitrag	neutral
27.07.2012	4118	8	Nachrichten	Hintergrundbericht	Agenturmat	neutral
03.08.2012	4188	5	Nachrichten	Bericht	Mischfomr	neutral
03.08.2012	1430	5	Nachrichten	Kommentar	Eigenbeitrag	sehr negativ
03.08.2012	752	1	Nachrichten	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
07.08.2012	830	5	Nachrichten	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
10.08.2012	2360	4	Nachrichten	Kommentar	Eigenbeitrag	sehr negativ
03.09.2012	4119	2	Lokal	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
08.10.2012	1248	5	Nachrichten	Nachricht	Agenturmat	neutral
02.11.2012	1149	1	Nachrichten	Nachricht	Mischfomr	neutral
03.01.2013	911	1	Nachrichten	Nachricht	Mischfomr	neutral
03.01.2013	3790	2	Lokal	Bericht	Agenturmat	negativ
03.01.2013	1332	2	Lokal	Nachricht	Mischfomr	negativ
03.01.2013	2299	4	Nachrichten	Kommentar	Eigenbeitrag	sehr negativ
04.01.2013	4129	4	Nachrichten	Bericht	Agenturmat	neutral
04.01.2013	2349	1	Nachrichten	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
05.01.2013	2227	2	Lokal	Bericht	Agenturmat	neutral
12.01.2013	3123	4	Nachrichten	Bericht	Mischfomr	negativ
14.01.2013	617	5	Nachrichten	Nachricht	Agenturmat	neutral
19.01.2013	626	10	Nachrichten	Nachricht	Agenturmat	neutral
29.01.2013	605	8	Nachrichten	Nachricht	Mischfomr	neutral
14.02.2013	6737	5	Ratgeber/Wi	Interview	keine Zuordnung	
20.02.2013	663	8	Nachrichten	Nachricht	Agenturmat	neutral
22.02.2013	711	8	Nachrichten	Nachricht	Agenturmat	neutral
15.03.2013	1251	2	Lokal	Nachricht	Agenturmat	neutral

Teil 2

Empfänger d	Zitate	Zitate	Tendenz des Zitat	sprachliche Codierung (1)
Ärzte	Politiker/Ärz	Krankenhaus	kritisierend	Skandal - Katastrophen Suggestion
keine Zuordnung				
Ärzte	Politiker/Ärz	Rechtsprech	beschwichtigend	Skandal - Verbrechensassoziation
Ärzte	Politiker/Ärztekammer		kritisierend	Skandal - Transplantation
Ärzte				Skandal - Katastrophen Suggestion
Ärzte	Ärzte			keine Nennung
Ärzte	Politiker/Ärztekammer		kritisierend	keine Nennung
Ärzte				Skandal - Extremisierungen
Gesundheits	Betroffene	Betroffene	kritisierend	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Ärztekammer		kritisierend	Skandal - Schuldstapelungen
Gesundheits	Politiker/Ärztekammer		beschwichtigend	Skandal
keine Zuordn	Krankenhaussprecher		beschwichtigend	Skandal - Verbrechensassoziation
	Politiker/Ärz	Krankenhaus	beschwichtigend	Skandal
Krankenhäuser				Skandal - Verbrechensassoziation
Gesundheitssystem				Skandal - Transplantation
Gesundheits	Rechtsprechung		positiv	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Krankenkass	Politiker/Ärz	kritisierend	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Ärz	Krankenhaus	beschwichtigend	Skandal - Transplantation
Ärzte	Rechtsprechung		kritisierend	Skandal - Verbrechensassoziation
Gesundheits	Rechtsprechung		beschwichtigend	
Krankenhäus	Politiker/Ärztekammer		kritisierend	
Ärzte				Skandal - Katastrophen Suggestion
Gesundheits	Politiker/Ärztekammer		kritisierend	
keine Zuordnung				
	Rechtsprechung			
Ärzte		Krankenhaus	kritisierend	Skandal - Transplantation

Teil 3

sprachliche Codierung	Welches Kra	Welches Kra	Welches Kra	Welches Kra
Organ - Verbrechensas	Göttingen			
Organ - Transplantation				
	Göttingen	Regensburg		
Organ - Verbrechensas	Göttingen	Regensburg		
Organ - Schuldstappelu	Göttingen	Regensburg		
Organ - Transplantatior	Göttingen			
keine Nennung	Göttingen	Regensburg		
Organ - Verbrechensas	Göttingen	Regensburg		
Organ	Göttingen	Regensburg		
	München			
Organ				
	Leipzig			
Organ	Göttingen	Regensburg	Leipzig	München
Organ - Verbrechensas	Göttingen	Regensburg	Leipzig	München
Organ - Katastrophen S	Leipzig	Regensburg	Göttingen	
Organ - Transplantatior	Göttingen			
Organ - Transplantatior	Leipzig			
Organ - Transplantatior	Leipzig			
Organ - Katastrophen S	Göttingen	Regensburg		
	Göttingen			
	München			
	Göttingen	Regensburg	Leipzig	München
	München			
Organ - Transplantatior	Leipzig			

Anlage 3: Auswertung Leipziger Volkszeitung

Teil 1

Datum	ZML	Seitenzahl	Ressort	Darstellungsform	Quelle	Tenor
21.07.2012	1210	1	Politik	Nachricht	Agenturmat	neutral
21.07.2012	2811	32	Panorama	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
24.07.2012	1380	24	Panorama	Nachricht	Agenturmat	neutral
27.07.2012	1319	32	Panorama	Nachricht	Agenturmat	neutral
28.07.2012	318	1	Politik	Nachricht	Agenturmat	neutral
28.07.2012	2783	2	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
03.08.2012	840	1	Politik	Nachricht	Agenturmat	neutral
03.08.2012	577	1	Politik	Nachricht	Agenturmat	neutral
08.08.2012	3493	3	Nachrichten	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
10.08.2012	3202	25	Politik	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
13.08.2012	1733	12	Lokal	Leserbrief	keine Zuordn	sehr negativ
25.08.2012	1616	2	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
27.08.2012	2759	2	Politik	Bericht	Agenturmat	neutral
08.09.2012	4274	19	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
12.09.2012	3593	16	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
02.10.2012	3667	16	Lokal	Ratgeber	Eigenbeitrag	neutral
01.11.2012	3218	16	Lokal	Interview	Eigenbeitrag	neutral
01.11.2012	1558	2	Politik	Nachricht	Agenturmat	neutral
02.11.2012	5078	18	Lokal	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	positiv
22.11.2012	3255	17	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
02.01.2013	3998	4	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
03.01.2013	3329	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
03.01.2013	1403	1	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
03.01.2013	2934	3	Nachrichten	Bericht	Mischfomr	negativ
03.01.2013	7117	3	Nachrichten	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
03.01.2013	1526	3	Nachrichten	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
03.01.2013	3143	1	Nachrichten	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
03.01.2013	2987	3	Nachrichten	Bericht	Mischfomr	negativ
04.01.2013	1354	16	Lokal	Leserbrief	keine Zuordn	sehr negativ
04.01.2013	5778	4	Lokal	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
05.01.2013	2532	4	Lokal	Interview	Eigenbeitrag	neutral
05.01.2013	3173	4	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
07.01.2013	3770	4	Lokal	Interview	Eigenbeitrag	neutral
08.01.2013	3422	15	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
11.01.2013	4183	11	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
14.01.2013	4557	10	Ratgeber/Wi	Leserbrief	keine Zuordn	sehr negativ
19.01.2013	2709	13	Lokal	Interview	Eigenbeitrag	negativ
22.01.2013	1101	1	Politik	Nachricht	Mischfomr	neutral
24.01.2013	2692	5	Lokal	Nachricht	Agenturmat	neutral
14.02.2013	7227	16	Lokal	Interview	Eigenbeitrag	neutral
15.03.2013	638	1	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
15.03.2013	2686	5	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
09.04.2013	1551	4	Lokal	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
21.07.2013	2811	32	Panorama	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	neutral

Teil 2

Empfänger d	Zitate	Zitate	Tendenz des	sprachliche Codierung (1)
Ärzte	Politiker/Ve	Krankenhaus	kritisierend	Skandal - Extremisierungen
Ärzte	Krankenhaussprecher		negativ	Skandal - Verbrechensasso
Ärzte	Rechtsprech	Politiker/Ve	kritisierend	Skandal
Ärzte	keine Zuordr	keine Zuordnung		Skandal
Ärzte				Skandal
Ärzte	Krankenhaussprecher		beschwichtig	Skandal
Ärzte				Skandal - Extremisierungen
Ärzte				Skandal
Gesundheitssystem				
Gesundheits	Krankenkass	Politiker/Ve	beschwichtig	Skandal - Transplantation
Gesundheitssystem				Skandal - Verbrechensasso
Gesundheits	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		positiv	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		sehr positiv	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		sehr positiv	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Rechtsprechung			Skandal - Transplantation
Gesundheits	Ärzte		positiv	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Betroffene		positiv	Skandal - Transplantation
Gesundheitssystem				Skandal - Transplantation
Ärzte	Krankenhaussprecher		negativ	Skandal - Transplantation
Ärzte	Krankenhaus	Politiker/Ve	beschwichtig	Skandal - Transplantation
Krankenhaus	Politiker/Verbände		beschwichtigend	
Gesundheits	Krankenkass	Politiker/Ve	kritisierend	Skandal - Schuldstapellun
Krankenhaus	Ärzte	Krankenhaus	beschwichtig	Skandal - Katastrophen Su
Gesundheitssystem				Skandal - Transplantation
Ärzte	Politiker/Ve	Krankenhaus	beschwichtig	Skandal
Ärzte				Skandal - Schuldstapellun
Politiker				Skandal
Krankenhaus	Rechtsprechung		beschwichtig	Skandal - Extremisierungen
Krankenhaus	Ärzte		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Schuldstapellun
Krankenhaus	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Verbrechensasso
Gesundheits	Ärzte		negativ	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		negativ	Skandal - Transplantation
Gesundheitssystem				Skandal - Transplantation
Gesundheits	Ärzte		kritisierend	
Krankenhaus	Ärzte		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Krankenkassen		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Ärzte		kritisierend	Skandal - Transplantation
Ärzte	Krankenhaussprecher		beschwichtigend	
Ärzte	Krankenhaussprecher		beschwichtigend	
Ärzte	Krankenhaussprecher		beschwichtig	keine Nennung
Ärzte	Politiker/Verbände		negativ	Skandal - Transplantation

Teil 3

sprachliche Codierung (2)	Welches Kra	Welches Kra	Welches Kra	Welches Kra
keine Nennung	Göttingen			
Organ - Transplantation	Göttingen			
Organ	Göttingen			
Organ	Göttingen	Regensburg		
Organ	Göttingen			
Organ	Göttingen			
Organ	Göttingen	Regensburg		
Organ	Göttingen	Regensburg		
Organ - Transplantation				
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg		
Organ - Extremisierung				
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg		
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg		
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg		
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg		
Organ - Transplantation				
Organ - Transplantation				
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg		
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	München	
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg		
Organ - Schuldstapelungen	Göttingen	Regensburg	Leipzig	
Organ - Katastrophen Suggesti	Leipzig			
Organ - Transplantation	Leipzig			
Organ - Extremisierung	Leipzig			
Organ - Extremisierung	Göttingen	Regensburg	Leipzig	München
Organ - Transplantation				
Organ - Extremisierung	Leipzig			
Organ	Leipzig			
Organ	Leipzig			
Organ - Transplantation	Leipzig			
Organ - Transplantation	Leipzig	Göttingen	Regensburg	München
Organ - Transplantation	Leipzig			
ziation	Leipzig	Regensburg	Göttingen	München
Organ - Transplantation	Leipzig			
Organ - Transplantation	Leipzig			
Organ - Transplantation				
Organ - Transplantation	Leipzig			
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	Leipzig	München
	Leipzig			
	Leipzig			
Organ - Transplantation	Leipzig			
	Göttingen			

Anlage 4: Auswertung Süddeutsche Zeitung

Teil 1

Datum	ZML	Seitenzahl	Ressort	Darstellungsform	Quelle	Tenor
21.07.2012	3059	4	Ratgeber/Wi	Kommentar/Mein	Eigenbeitrag	negativ
27.07.2012	2317	18	Ratgeber/Wi	Bericht	Eigenbeitrag	sehr negativ
27.07.2012	3205	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
28.07.2012	483	8	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
03.08.2012	398	1	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
04.08.2012	1797	5	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
04.08.2012	2676	5	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
07.08.2012	1319	6	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
08.08.2012	5220	6	Politik	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
09.08.2012	5018	36	Lokal	Interview	Eigenbeitrag	neutral
10.08.2012	3232	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
10.08.2012	4647	2	Nachrichten	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	neutral
10.08.2012	8321	2	Nachrichten	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	neutral
11.08.2012	642	13	Lokal	Nachricht	Agenturmate	neutral
13.08.2012	763	6	Politik	Nachricht	Agenturmate	neutral
14.08.2012	2475	36	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
17.08.2012	3806	4	Ratgeber/Wi	Kommentar/Mein	Eigenbeitrag	positiv
17.08.2012	3907	6	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
03.09.2012	1916	8	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
07.09.2012	3114	11	Lokal	Interview	Eigenbeitrag	neutral
29.09.2012	3555	2	Nachrichten	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
04.10.2012	4351	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
06.10.2012	3276	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
09.10.2012	1759	13	Lokal	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
10.10.2012	2661	15	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
12.10.2012	6768	2	Nachrichten	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
17.10.2012	3863	29	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
20.10.2012	2393	44	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
27.10.2012	663	46	Lokal	Nachricht	Agenturmate	neutral
29.10.2012	3234	5	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
29.10.2012	585	1	Politik	Nachricht	Agenturmate	neutral
02.11.2012	3780	4	Ratgeber/Wi	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	neutral
08.11.2012	8409	18	Ratgeber/Wi	Interview	Eigenbeitrag	neutral
16.11.2012	5101	16	Ratgeber/Wi	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
29.12.2012	5751	16	Lokal	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	neutral
02.01.2013	3299	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
03.01.2013	1963	2	Nachrichten	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
03.01.2013	6524	2	Nachrichten	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
03.01.2013	703	1	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
05.01.2013	1387	4	Ratgeber/Wi	Kommentar/Mein	Eigenbeitrag	sehr positiv
05.01.2013	3272	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
10.01.2013	5931	13	Ratgeber/Wi	Leserbrief	Eigenbeitrag	negativ
12.01.2013	1203	36	Lokal	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral


Teil 2

14.01.2013	1359	4	Ratgeber/Wi	Kommentar/Mein	Eigenbeitrag negativ
14.01.2013	3414	5	Politik	Bericht	Eigenbeitrag neutral
18.01.2013	3530	24	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag neutral
22.01.2013	6879	5	Politik	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag neutral
01.02.2013	1444	4	Ratgeber/Wi	Bericht	Eigenbeitrag negativ
01.02.2013	4079	5	Politik	Nachricht	Mischform neutral
21.02.2013	3794	36	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag negativ
07.03.2013	7450	16	Ratgeber/Wi	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag neutral
07.03.2013	6262	16	Ratgeber/Wi	Interview	Eigenbeitrag neutral
07.03.2013	3479	16	Ratgeber/Wi	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag neutral
16.03.2013	1308	47	Lokal	Nachricht	Eigenbeitrag neutral
22.03.2013	5666	16	Ratgeber/Wi	Bericht	Eigenbeitrag negativ
23.03.2013	4037	12	Panorama	Bericht	Eigenbeitrag negativ
02.04.2013	2409	36	Lokal	Bericht	Eigenbeitrag neutral

Teil 3

Empfänger d	Zitate	Zitate	Tendenz des	sprachliche C	sprachliche C	Welches Kra
Gesundheitssystem				Skandal - Ext	Organ - Trans	Göttingen
Gesundheits	Krankenhaus	Ärzte	kritisierend	Skandal - Ext	Organ - Trans	Göttingen
Ärzte	Krankenhaus	Rechtsprech	beschwichtig	Skandal - Ve	Organ - Trans	Göttingen
Ärzte				Skandal	Organ - Trans	Göttingen
Ärzte				Skandal - Tra	keine Nennu	Göttingen
Gesundheits	Politiker/Ve	Rechtsprech	kritisierend	Skandal - Tra	keine Nennu	Göttingen
Gesundheits	Politiker/Ve	Politiker/Ve	kritisierend	Skandal - Tra	keine Nennu	Göttingen
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Trans	plantation	
Gesundheits	Politiker/Ve	Rechtsprech	kritisierend	keine Nennu	Organ - Trans	Göttingen
Gesundheits	Ärzte		kritisierend	Skandal - Tra	Organ - Trans	Göttingen
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Tra	Organ - Trans	Göttingen
Gesundheits	Politiker/Verbände		positiv	keine Nennu	Organ - Trans	Göttingen
Gesundheits	Ärzte	Ärzte	kritisierend	Skandal - Tra	Organ - Trans	Göttingen
Krankenhäuser				Skandal - Tra	Organ - Trans	Göttingen
Gesundheits	Krankenhaussprecher		kritisierend	keine Nennu	Organ - Trans	plantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtigend		Organ - Trans	Regensburg
Ärzte				Skandal - Ext	Organ - Trans	plantation
Ärzte	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal	Organ - Trans	Regensburg
Gesundheits	Betroffene		sehr positiv	Skandal - Tra	Organ - Trans	plantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtigend		Organ - Trans	plantation
Politiker	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Tra	Organ - Trans	München
Krankenhäus	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal	Organ - Schu	München
Ärzte	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Tra	Organ - Verb	München
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtigend			Regensburg
Krankenhäus	Krankenhaussprecher		beschwichtig	Skandal - Ve	Organ - Extre	Göttingen
Gesundheitssystem						
Ärzte	Krankenhaussprecher		kritisierend	Skandal - Kat	Organ - Trans	Göttingen
Ärzte	Ärzte		kritisierend	Skandal - Tra	Organ - Trans	München
Krankenhäus	Politiker/Verbände		beschwichtigend		Organ - Trans	Regensburg
Gesundheits	Krankenkassen		beschwichtigend		Organ - Trans	Göttingen
Ärzte						München
Gesundheits	Betroffene		positiv		Organ - Trans	plantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal	Organ - Trans	Göttingen
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtigend		Organ - Trans	plantation
Ärzte						Regensburg
Ärzte	Krankenhaussprecher		kritisierend	Skandal - Kat	Organ - Trans	Leipzig
Ärzte						Göttingen
Krankenhäus	Krankenhaussprecher		beschwichtig	Skandal - Kat	Organ - Trans	Göttingen
Politiker				Skandal	Organ - Trans	Leipzig
Ärzte				Skandal	Organ - Trans	plantation
Gesundheits	Politiker/Ve	Ärzte	beschwichtig	Skandal	Organ - Trans	Göttingen
Ärzte				Skandal - Sch	Organ - Trans	plantation
Ärzte	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal	Organ - Trans	München


Teil 4

Ärzte				Skandal - Tra	Organ - Transplantation	
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal	Organ - Trans	Göttingen
Krankenhäus	Krankenhaussprecher		negativ	Skandal - Tra	Organ - Trans	München
Gesundheits	Betroffene		kritisierend		Organ - Transplantation	
Ärzte				Skandal - Sch	Organ - Schuldstapelung	
Ärzte				Skandal - Tra	Organ - Transplantation	
Ärzte	Ärzte		kritisierend	Skandal - Ve	Organ - Transplantation	
Gesundheitssystem					Organ - Trans	Göttingen
Gesundheitssystem					Organ - Transplantation	
keine Zuordn	keine Zuordnung			Skandal	Organ - Trans	Göttingen
Ärzte				Skandal - Tra	keine Nennu	München
Ärzte	Krankenhaussprecher		negativ	Skandal - Ve	Organ - Schu	Göttingen
Ärzte				Skandal - Ext	Organ - Verbrechensassoz	
Ärzte					Organ - Trans	Regensburg

Teil 5

Welches Kra	Welches Kra	Welches Kra
Regensburg		
Regensburg		
Regensburg		
Regensburg		
Regensburg		
Regensburg		
keine Nennung		
Regensburg	Göttingen	
München		
Regensburg	München	
Regensburg	München	
München		
Regensburg		
Regensburg	München	
München		
Regensburg	Leipzig	München
Regensburg	Leipzig	München
Regensburg	Leipzig	München

Teil 6

		
Regensburg	Leipzig	München
en		
München		
Regensburg	Leipzig	München
Regensburg	Leipzig	München
Regensburg	Leipzig	München

Anlage 5: Auswertung Frankfurter Allgemeine Zeitung

Teil 1

Datum	ZML	Seitenzahl	Ressort	Darstellungsform	Quelle	Tenor
23.07.2012	908	2	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	negativ
27.07.2012	517	1	Politik	Nachricht	Mischfomr	neutral
28.07.2012	3978	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
28.07.2012	1982	2	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
30.07.2012	4489	7	Nachrichten	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	neutral
01.08.2012	1417	11	Wirtschaft	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
01.08.2012	474	7	Nachrichten	Nachricht	Agenturmat	neutral
01.08.2012	7218	N1	Ratgeber/Wi	Interview	Eigenbeitrag	neutral
02.08.2012	487	1	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	negativ
02.08.2012	2545	7	Nachrichten	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
03.08.2012	1124	6	Nachrichten	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
04.08.2012	2345	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
06.08.2012	3021	10	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
07.08.2012	2595	5	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
08.08.2012	2254	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
08.08.2012	2312	1	Politik	Kommentar	Eigenbeitrag	sehr negativ
08.08.2012	8361	10	Politik	Interview	Eigenbeitrag	negativ
09.08.2012	2124	4	Politik	Bericht	Mischfomr	neutral
10.08.2012	3397	1	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
10.08.2012	3038	8	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
15.08.2012	441	30	Ratgeber/Wi	Leserbrief	keine Zuordn	negativ
15.08.2012	15218	N2	Ratgeber/Wi	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	neutral
24.08.2012	23562	9	Politik	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
27.08.2012	5474	2	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
28.09.2012	1678	4	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
01.11.2012	7188	2	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
26.11.2012	3257	11	Wirtschaft	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
03.01.2013	5967	7	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
04.01.2013	3047	10	Politik	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
04.01.2013	1008	2	Politik	Bericht	Agenturmat	neutral
04.01.2013	5174	31	Feuilleton	Bericht	Eigenbeitrag	negativ
05.01.2013	7389	9	Politik	Interview	Eigenbeitrag	neutral
08.01.2013	3133	6	Nachrichten	Bericht	Eigenbeitrag	neutral
12.01.2013	1468	9	Politik	Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
12.01.2013	3954	38	Feuilleton	Rezension	Eigenbeitrag	negativ
07.02.2013	5987	7	Politik	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ
13.03.2013	7141	15	Wirtschaft	Hintergrundbericht	Eigenbeitrag	negativ

Teil 2

Empfänger d	Zitate	Zitate	Tendenz des	sprachliche Codierung (1)
Gesundheitssystem				Skandal - Transplantation
Ärzte				Skandal - Verbrechensassozii
Ärzte				Skandal - Verbrechensassozii
Gesundheits	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Extremisierungen
Ärzte	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Verbrechensassozii
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Ärzte				Skandal - Verbrechensassozii
Gesundheits	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Verbrechensassozii
Krankenhäuser				Skandal - Extremisierungen
Krankenhäus	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Schuldstapellunge
Gesundheitssystem				Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		negativ	Skandal - Schuldstapellunge
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Krankenhäus	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Gesundheitssystem				Skandal - Extremisierungen
Gesundheits	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Transplantation
Krankenhäus	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Verbrechensassozii
Politiker				Skandal - Transplantation
Politiker				Skandal - Transplantation
Gesundheitssystem				Skandal - Transplantation
Gesundheits	Ärzte	Ärzte	kritisierend	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal
Krankenhäus	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Katastrophen Sugg
Gesundheits	Politiker/Verbände		positiv	Skandal
Ärzte	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Transplantation
Ärzte	Krankenhaussprecher		kritisierend	Skandal
Gesundheitssystem				Skandal
Ärzte				Skandal - Katastrophen Sugg
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Krankenhaussprecher		kritisierend	Skandal - Transplantation
Gesundheits	Politiker/Verbände		beschwichtig	Skandal - Transplantation
Ärzte	Politiker/Verbände		kritisierend	Skandal - Verbrechensassozii
Ärzte				Skandal - Transplantation
Gesundheits	Betroffene		kritisierend	Skandal - Katastrophen Sugg
Krankenhäus	Ärzte		positiv	Skandal - Transplantation

Teil 3

sprachliche Codierung (Welches Kra	Welches Kra	Welches Kra
Organ - Extremisierung	Göttingen		
Organ - Transplantation	Göttingen		
Organ - Extremisierung	Göttingen		
Organ - Transplantation	Göttingen		
Organ - Transplantation	Göttingen		
Organ - Transplantation	Göttingen		
Organ - Verbrechensass	Göttingen		
Organ - Transplantation	Göttingen		
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	
Organ - Transplantation			
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	
Organ - Katastrophen Suggestion			
Organ - Transplantation	Regensburg		
Organ - Transplantation			
Organ - Katastrophen S	Göttingen	Regensburg	
Organ - Transplantation			
Organ - Verbrechensass	Göttingen	Regensburg	
Organ - Extremisierung	Göttingen	Regensburg	
Organ - Transplantation			
Organ - Schuldstappelu	Regensburg		
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	
Organ - Verbrechensass	Göttingen	Regensburg	München
Organ - Transplantation			
Organ - Schuldstappelungen			
Organ - Transplantation	Leipzig	Göttingen	Regensburg
Organ - Transplantation			
Organ - Verbrechensass	Leipzig		
Organ - Transplantation			
Organ - Transplantation	Leipzig		
Organ - Transplantation	Göttingen	Regensburg	München
Organ - Transplantation	Leipzig		
Organ - Transplantation			
	Leipzig		

Anlage 6: Auswertung Bild

Teil 1

Datum	ZML	Seitenzahl	Ressort	Darstellungsform	Quelle	Tenor
21.01.2012	1501	6		Bericht	Eigenbeitrag	negativ
27.07.2012	430	3		Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
03.08.2012	739	5		Nachricht	Eigenbeitrag	negativ
04.08.2012	2045	6		Leserbrief	keine Zuordn	neutral
08.08.2012	1617	6		Bericht	Eigenbeitrag	sehr negativ
08.08.2012	986	6		Bericht	Eigenbeitrag	negativ
08.08.2012	1623	6		Nachricht	Eigenbeitrag	negativ
08.08.2012	4747	1		Ratgeber	Eigenbeitrag	neutral
10.08.2012	12646	1		Interview	Eigenbeitrag	negativ
28.08.2012	411	1		Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
05.10.2012	386	6		Nachricht	Eigenbeitrag	neutral
03.01.2013	2279	1		Bericht	Eigenbeitrag	negativ
04.01.2013	1212	6		Leserbrief	keine Zuordn	sehr negativ
05.01.2013	467	6		Ratgeber	Eigenbeitrag	neutral
12.01.2013	422	3		Nachricht	Eigenbeitrag	negativ

Teil 2

Empfänger d	Zitate	Tendenz de	sprachliche C	sprachliche C	Welches Kra	Welches Kra
Ärzte	Politiker/Ve	negativ	Skandal - Ext	Organ - Verb	Göttingen	
Ärzte			Skandal - Ext	Organ	Göttingen	
Ärzte			Skandal - Sch	Organ - Verb	Göttingen	Regensburg
Gesundheitssystem			Skandal - Tra	Organ - Transplantation		
Gesundheits Betroffene	negativ		Skandal - Ext	Organ - Schuldstapelungen		
Gesundheitssystem			Skandal - Ext	Organ - Transplantation		
Gesundheits Politiker/Ve	kritisierend		Skandal - Ext	Organ - Extremisierung		
Gesundheitssystem			Skandal - Tra	Organ - Transplantation		
Gesundheits Betroffene	kritisierend		Skandal - Tra	Organ - Transplantation		
Gesundheits Politiker/Ve	beschwicht		Skandal - Tra	Organ - Transplantation		
Krankenhäuser			Skandal - Tra	Organ - Verb	München	
Krankenhäus	Krankenhaus	kritisierend	Skandal - Ve	Organ - Katastrophen	Suggestion	
Ärzte			Skandal - Ve	Organ - Extremisierung		
Gesundheitssystem			Skandal	Organ - Trans	Leipzig	
Ärzte			Skandal - Sch	Organ - Verb	Göttingen	

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname